

VEREIN  
JORDSAND



# SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Alle Schutzgebiete im Überblick



Band 39  
Heft 1  
März 2018

<b>Inhalt</b>	
Editorial .....	1
SEEVÖGEL aktuell .....	2
CHRISTEL GRAVE	
Brutbericht aus unseren Schutz- und Zählgebieten im Jahr 2017 .....	4
STELLA KLASAN	
Rückblick auf das Jahr 2017 auf der Greifswalder Oie .....	8
Neues vom Rantumbecken 2017 .....	12
Neues von der Amrum Odde 2017 .....	13
Neues aus dem Hauke-Haien-Koog 2017 .....	14
Neues von der Hallig Habel 2017 .....	15
Neues von der Hallig Norderoog und vom Norderoogsand 2017 .....	16
Neues von der Hallig Südfall 2017 .....	18
Neues von Helgoland 2017 .....	19
Neues aus dem Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer 2017 .....	21
Neues vom Schwarztonnensand 2017 .....	23
Neues von der Schleimündung 2017 .....	24
Neues von der Fährrinsel 2017 .....	25
Neues vom Ruden 2017 .....	27
Neues vom Haus der Natur 2017 .....	28
Neues aus dem Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal 2017 .....	29
Neues von den Hoisdorfer Teichen 2017 .....	30
Zum Gedenken an Ronald Abraham .....	31
CHRISTEL GRAVE & MARTIN STOCK	
Mahd als Managementmaßnahme für die Brandseeschwalbe auf Hallig Norderoog .....	32
Massenhaftes Vogelsterben durch Stellnetzfischerei	
Emmy & Karl Kaus-Preis für Bernd Koop und Heinz Schwarze .....	36
Erste gesicherte Kegelrobbegeburt an der deutschen Ostseeküste .....	37
Ist der „DROPS“ bald gelutscht? .....	38
Spannende Ringfundmeldungen erzählen Lebensgeschichten .....	39
JORDSAND aktuell .....	40
Termine .....	44
EIKE HARTWIG	
Warum sie trotz Flügeln nicht fliegen kann: die Galapagoscharbe .....	46
Schiffsverkehr stört Schweinswale bei der Nahrungssuche .....	48
Buchbesprechung .....	45
Beitrittserklärung .....	Innenumschlag
Impressum .....	Innenumschlag
<b>Titelfoto:</b> Die Elbe zieht am Nordstrand der Insel Schwarztonnensand vorüber.	
Foto: Reiner Jochims	

## Liebe Vereinsmitglieder, liebe Jordsander!

In diesem Jahr feiert der Verein Jordsand seinen 111. Geburtstag. Der Verein konstituierte sich im Jahre 1907 unter seinem Gründer Franz Dietrich mit der Betreuung der namentgebenden (inzwischen fast in der Nordsee versunkenen) Hallig Jordsand und erwarb kurz darauf im Jahre 1909 die Hallig Norderoog – immerhin die einzige deutsche Hallig, die sich in Privatbesitz befindet. In den ersten Jahren lag der primäre Fokus auf der „Begründung von Vogelfreistätten“ an unseren Küsten, wie die damalige Erweiterung des Vereinsnamens verrät. Die Inseln Trischen, Poel, Langenwerder und der Ellenbogen auf Sylt wurden weitere Schutzgebiete des Vereins Jordsand. 1926 übernahm der Jordsand Verantwortung für die Lotseninsel Oehe-Schleimünde, die Hallig Habel, Amrum-Odde und Scharhörn folgten. In diesen Anfangsjahren galt der Kampf der Vogelschützer vor allem den kommerziellen Eiersammlern, die ganze Kolonien von Seevögeln leerräumten und die Eier überregional vermarkteten. Ebenso schießwütigen Badegästen, die Möwen und Seeschwalben zum Vergnügen vom Himmel holten. Die Folge davon war ein starker Rückgang der Brutbestände an den Küsten.

Wir haben viele unterschiedliche Zeiten gesehen in diesen 111 Jahren, und einige davon waren wirklich anstrengend und herausfordernd. Auch das letzte Jahr kann sich in diese Chronik gut einreihen. Angesichts der förderbasierten Logik von gemeinnützigen Aufgaben in Vogel- und Naturschutz geht es allerdings allen Naturschutzvereinen ähnlich, auch was die finanzielle Situation anbetrifft.

Erfreulicherweise ist es uns gelungen, einen neuen Koordinator für unsere Aufgaben in Mecklenburg-Vorpommern zu gewinnen, der auch zur aktiven Mitarbeit im Vorstand zur Verfügung steht: Dr. Sebastian Schmidt, jetzt neuer Beisitzer im Vorstand. Er war Gründungs-Geschäftsführer der Succow-Stiftung, ist in vielen Naturschutzprojekten unterwegs, hat einen starken Bezug zur Region und speziell zur Greifswalder Oie. Und er kennt sich in der Gegend und der regionalen Naturschutz-Szene sehr gut aus. Auf Basis seiner fundierten Erfahrung und in Verbindung mit einem stabilen Netzwerk wird der Verein Jordsand in Vorpommern jetzt schnell wieder in seine alte Rolle als stabiler und berechenbarer Partner zurückfinden.



In den letzten Jahren haben sich unsere Aktivitäten im ostdeutschen Ostseeraum nicht unerheblich erweitert: von der Greifswalder Oie über die Insel Görmitz, die Fähriinsel und die Insel Ruden. Die Insel Görmitz wird in diesem Jahr aus unserem Schutzgebiet-Portfolio verschwinden – die Flächenagentur Mecklenburg-Vorpommern hat sich entschlossen, den Betrieb dort selbst zu übernehmen. So können wir uns im ostdeutschen Ostseeraum noch stärker auf unseren Hauptfokus konzentrieren. Wir glauben auch, dass die Aufstellung des Vereins Jordsand als landwirtschaftlicher Betrieb (Schafhaltung) uns überfordert und uns von unserem wirklichen Fokus ablenkt. Wir halten Schafe im Haus der Natur, in Oehe-Schleimünde, auf der Fähriinsel, auf der Insel Ruden und auf der Greifswalder Oie. Hierzu müssen wir Entscheidungen treffen, zu denen wir uns mit Euch auf der kommenden Mitgliederversammlung austauschen wollen.

In keinem Fall wollen wir nämlich vergessen, worum es eigentlich geht: um den See- und Küstenvogelschutz sowie den Naturschutz an der Nord- und Ostseeküste und im Großraum Hamburg. Deshalb freuen wir uns, Euch auch in diesem Jahr mit diesem Heft einen aktuellen Überblick über den Status unserer derzeit fast 20 Schutzgebiete geben zu können. Einige erfreuliche und überraschende Entwicklungen hält unsere Brutstatistik vor, außergewöhnliche Beobachtungen gab es nicht nur auf der Greifswalder Oie, sondern auch in anderen Schutzgebieten. Mit zum Teil neuen Umweltbildungsange-

boten machen wir auf diese Besonderheiten aufmerksam. Auch verschiedene bauliche Veränderungen gab es an einigen Stationen, die unsere Naturschutzarbeit in Zukunft erleichtern werden. In einem gesonderten Artikel zeigen wir auf, wie die Brutbedingungen für die Brandseeschwalbe auf Norderoog durch Mahd verbessert werden.

Doch leider gibt es auch weiterhin Gefahren und Bedrohungen für unsere See- und Küstenvögel. Die Fischerei spielt hier unter anderem mit der Stellnetzfischerei eine entscheidende Rolle, in ihren Netzen verfangen sich auch Vögel, sie verheddern sich in den Maschen und ertrinken elendig. Bei Trottellummen, Dreizehenmöwe und Baßtölpeln werden vermehrt Nistmaterialien aus Fischnetzresten und anderem Meeresmüll beobachtet. Die Jung- und Altvögel wickeln sich diese um Beine und Kopf und sterben dann qualvoll. Wichtig ist, dass es hier erste Ansätze zu einer Entschärfung gibt, aber es bleibt noch viel zu tun. Auf dem 12. Deutschen See- und Küstenvogelkolloquium im November in Greifswald werden wir diese und andere Themen sicherlich weiter vertiefen können. Zudem möchte der Jordsand sich zu dieser Thematik gerne auf Helgoland mehr einbringen, auch wissenschaftlich.

Wir freuen uns sehr, viele von Euch auf der kommenden Mitgliederversammlung zu sehen, auf der wir uns zu unserem Verein öffnen und konstruktiv austauschen werden.

Herzliche Grüße,  
Euer Vorstand

## SEEVÖGEL *aktuell*

### Zugverhalten beeinflusst Bruterfolg bei Seevögeln

Welche Schlüsselfaktoren steuern die Zugstrategien von Seevögeln und welcher Zusammenhang besteht zwischen deren Winterquartier und dem Brutareal? Diesen Fragen ging ein internationales Forscherteam um Annette L. Fayet von der Oxford University (UK) anhand des Zugverhaltens von Papageitauchern nach. Während frühere Studien sich auf Untersuchungen in einzelnen Kolonien beschränkten,



Für Papageitaucher bedeutet Fliegen eine große Kraftanstrengung. Foto: Ulrich Bolm-Audorff

suchte die Zoologin die Zusammenarbeit mit acht internationalen Partnern, darunter das Norwegische Institut für Naturforschung in Trondheim, die Universität von New Brunswick in Kanada und das isländische Nature Research Centre. Auf diese Weise war es möglich, über einen Zeitraum von acht Jahren insgesamt 270 Papageitaucher aus dem gesamten globalen Brutgebiet der Art mit Datenloggern auszurüsten und ihre Flugstrecken zu dokumentieren. „Im Gegensatz zu anderen Vogelarten wissen wir nur sehr wenig über das Zugverhalten von Papageitauchern“, so Fayet. „Denn die bisherigen Untersuchungen in britischen und irischen Kolonien haben nur einen sehr kleinen Anteil der weltweiten Population erfasst. Die größten Kolonien findet man weiter im Norden, beispielsweise in Norwegen und Island.“ Die Ergebnisse der neuen umfassenden Studie zeigen große Unterschiede der Zugstrategien in den verschiedenen Populationen auf. So entfernen sich Papageitaucher aus einigen US-amerikanischen Kolonien über den Winter nur wenige hundert Kilometer von ihren Brutplätzen, während ihre Artgenossen von den irischen Inseln riesige Distanzen über den ganzen Atlantik zurücklegen. „Dank unseres umfangreichen Datenmaterials sind wir in der Lage, die große Frage zu beantworten, warum das so ist“, freut sich Fayet, die damit erstmals Licht ins Dunkel des Zugverhaltens von Seevögeln bringt. Nach Angabe der Forscherin liegen die entscheidenden Gründe in der Konkurrenzsituation der Vögel in den Brutkolonien und in der Habitatqualität des Brutgebiets im Winter. Demnach ziehen Papageitaucher aus großen Kolonien, in denen die Konkurrenz hoch ist, und aus Brutgebieten, die im Winter harte Überlebensbedingungen bereithalten, weitere Strecken als andere. Entgehen die Vögel damit dem Umweltdruck vor Ort, so zahlen sie für ihr Verhalten dennoch einen hohen Preis. Denn die Untersuchung des

Bruterfolgs der Papageitaucher zeigte, dass die weit ziehenden Individuen weniger erfolgreich in der Aufzucht ihrer Jungen waren als andere, was auf ihre geringere Kondition zurückgeführt wurde. Diese Vögel hatten außerhalb der Brutsaison deutlich mehr Zeit fliegend verbracht als die Artgenossen, die in der Nähe ihrer Koloniestandorte blieben. „Zu verstehen, dass die Zugstrategie von Seevögeln in direktem Zusammenhang mit ihrem Bruterfolg stehen, ist ein zentrales Ergebnis unserer Arbeit“, resümiert Fayet. „Wenn wir global bedrohten Arten wie dem Papageitaucher helfen wollen, so müssen wir unser Augenmerk auch auf die Überwinterungsbedingungen richten.“ (Current Biology 27/24)

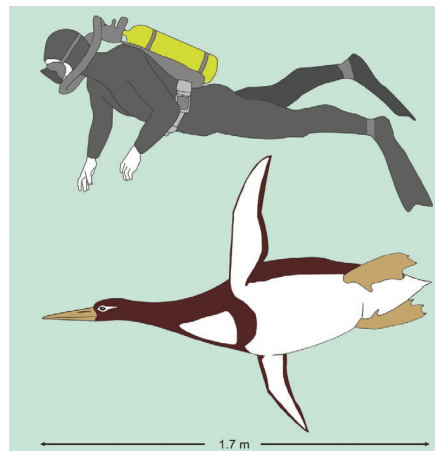
### Uralter Vogel mit Übergrößen-Frack

Senckenberg-Wissenschaftler Dr. Gerald Mayr hat gemeinsam mit einem neuseeländischen Team eine bisher unbekannte fossile Rieseninguinart beschrieben. Aus den Knochenfunden lässt sich ableiten, dass der Pinguin *Kumimanu biceae* zu Lebzeiten eine Größe von mehr als 1,70 Metern und ein Körpergewicht von etwa 100 Kilogramm erreichte. In ihrer im Fachjournal „Nature Communications“ erschienenen Studie zeigen die Forscher, dass „Gigantismus“ keine Seltenheit bei frühen Pinguinen war und sich vermutlich als Folge der Flugunfähigkeit dieser Vögel entwickelte.

„Wir haben Flügel und Beinknochen dieses Pinguins untersucht und schnell gemerkt, dass es sich um eine bisher unbekannte Art handelt“, erläutert Mayr. Der neue Fund gehört zu den größten fossilen Pinguinarten und wird in seiner Körpergröße nur von einem fossilen Vogel aus der Antarktis übertroffen, der allerdings nur von sehr bruchstückhaften Resten bekannt ist.

Die versteinerten Überreste des Rieseninguins stammen aus der Region Otago auf der Südinsel von Neuseeland. „Datierungen zeigen, dass der Vogel in der Zeit des späten Paläozäns, also vor circa 59 bis 56 Millionen Jahren, lebte“, erklärt Mayr und ergänzt: „Die Fossilien gehören demnach zu den ältesten bekannten Funden von Pinguinen und es ist bemerkenswert dass schon diese frühesten Formen enorm groß waren.“

In ihrer Studie zeigen der Frankfurter Ornithologe und seine neuseeländischen Kollegen zudem, dass es sich bei dem neuen Fund auch um eine stammesgeschichtlich sehr ursprüngliche Art handelt, die sich von bisher bekannten Rieseninguinen aus erdgeschichtlich jüngeren Epochen des Eozäns und Oligozäns klar unterscheiden. „*Kumimanu* zeigt, dass ein Riesenvuchs bei frühen Pinguinen keine Seltenheit war und be-



Künstlerische Rekonstruktion von *Kumimanu biceae* im Größenvergleich mit einem Taucher.

Abbildung: Senckenberg

reits in dem frühesten Evolutionsabschnitt dieser Vögel vorkam“, fügt Mayr hinzu.

Die Wissenschaftler vermuten, dass sich das Riesenwachstum als eine Folge der Flugunfähigkeit der Seevögel entwickelte. Das wirft die Frage auf, warum es heutzutage keine Pinguingiganten mehr gibt. Das Forscherteam um Mayr hat hierzu eine These: „Riesenpinguine haben sich bald nach dem großen Massenaussterben am Ende der Kreidezeit vor etwa 66 Millionen Jahren entwickelt. Möglicherweise trug das Verschwinden großer Meeresreptilien dazu bei, dass Pinguine neue ökologische Nischen erobern konnten. Mit dem späteren Auftreten großer mariner Räuber, wie Robben oder Zahnwale, hatten Riesenpinguine allerdings wieder Konkurrenten und Fressfeinde – dies könnte zu ihrem Aussterben geführt haben.“ Der Senckenberg-Wissenschaftler und seine Kollegen hoffen nun auf weitere Funde, die Licht in diese und neue Fragestellung bringen. (senckenberg.de)

## Fertignester für den Albatros – es funktioniert

Im Juli 2017 hat der WWF Australien zusammen mit einer Reihe von Partnern über hundert künstliche Nester auf die Albatros-Insel vor der Küste Tasmaniens gebracht – als Versuchsprojekt, um den Bruterfolg der Weißkappenalbatrosse zu erhöhen. Diese stolzen Vögel finden auf der Insel zu wenig Baumaterial für den Nestbau. Die aus Materialnot daher schlecht konstruierten Brutunterlagen führen direkt zu weniger überlebenden Küken. Deshalb wurden die von Menschen gebauten Nester genau dort hingestellt, wo der Bruterfolg der Albatrosse niedrig ist. Im September legen Albatrosse ein einziges Ei. Eine erneute Expedition zu den Inseln zeigte: Dutzende flauschige Albatrosküken saßen in den künstlichen Schalen und der Bruterfolg lag um 20 Prozent höher. Die Idee mit den künstlichen Nestern, abgesehen von unseren Nistkästen, funktioniert. (wwf.de)



Albatrosküken sind in den Fertignestern der Weißkappenalbatrosse geschlüpft.  
Foto: Matthew Newton/WWF-Aus

## Seevogel-Ausscheidungen forcieren globalen Nährstoffkreislauf

Seevögel bewegen weltweit eine immense biologische Pumpe zwischen marinen und terrestrischen Ökosystemen. Durch die hohe Konzentration einer großen Anzahl von Individuen in den Brutkolonien tragen sie enorme Mengen an Ausscheidungen auf eng begrenzte Areale ein, was mit einer hohen Eutrophierung des Bodens mit Phosphor- und Stickstoffverbindungen einhergeht. Stickstoff und Phosphor sind von essentieller Bedeutung für die Produktion organischer Materie. Die Verfügbarkeit dieser beiden Elemente in für Pflanzen zugänglichen Verbindungen ist daher von Wichtigkeit für eine funktionierende Primärproduktion, ihre mengenmäßige Verfügbarkeit bestimmt das Ausmaß der Primärproduktion und damit die Produktivität eines ganzen Ökosystems.

An antarktischen und subantarktischen Küsten ist das Phänomen der sogenannten Ornithotrophierung durch die dortigen Pinguinkolonien besonders stark ausgeprägt, wie Xosé Luis Otero von der Universidad de Santiago de Compostela, Spanien, zusammen mit Kollegen in einer neuen Studie nachweisen konnte. „Die im Meer gefangene Beute, insbesondere Fische, und die an Land platzierten Ausscheidungen bedeuten eine Verfrachtung von Phosphor- und Stickstoffverbindungen im großen Ausmaß“, so der Wissenschaftler. Die Anreicherung der Böden mit Nährstoffen hat dabei zu einer bedeutenden Veränderung der (sub-)antarktischen Küsten-Ökosysteme geführt, in denen aufgrund der vorherrschenden Kälte der üblicherweise durch Mikroorganismen geleistete Abbau abgestorbenen organischen Materials kaum eine Rolle spielt. So konnte an diesen Standorten ein auffälliger Wandel der Pflanzengesellschaften beobachtet werden.

Otero ging in seiner wissenschaftlichen Arbeit allerdings noch einen Schritt weiter und wagte eine Hochrechnung der globalen Dimension dieses Phänomens anhand einer Einschätzung des Vorkommens von Seevögeln rund um den Erdball. „Die weltweite Population von brütenden Seevögeln und ihren Küken wird auf 804 Millionen Individuen geschätzt“, so Otero, „und die gesamte Population incl. 30 Prozent nicht-brütender Vögel liegt bei schätzungsweise 1.045 Millionen Individuen.“ Die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Arten sind Taubensturmvogel, auch als Antarktis-Walvogel bezeichnet (*Pachyptila desolata*, 50 Millionen), Krabbentaucher (*Allegre alle*, 26 Millionen), Zwerggalk (*Aethia pusilla*, 24 Millionen), Kurzschwanzsturmtaucher (*Ardenna tenuirostris*, 23 Millionen), Eissturmvogel (*Fulmarus glacialis*, 22,5 Millionen), und Dickschnabellumme (*Uria lomvia*, 22 Millionen). Die bei weitem größte Ordnung ist die der Röhrennasen mit 424 Millionen Individuen aus 123 Arten, gefolgt von Regenpfeiferartigen mit 291 Millionen Individuen aus 127 Arten. Die globale Verteilung der Kolonien zeigt, dass Seevögel hauptsächlich in polaren Regionen vorkommen. Die Unterschiede in der Körpergröße der Vögel und der Dauer ihrer Brutperiode ist jedoch maßgeblich verantwortlich dafür, dass die Verfrachtung von Nährstoffen an Land in der Antarktis und den angrenzenden Regionen mit ihren vergleichsweise großen Pinguinen besonders ausgeprägt ist. (Nature Communications (2018)9:246)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

## Brutbericht aus unseren Schutz- und Zählgebieten im Jahr 2017

Zusammengestellt von CHRISTEL GRAVE



Der Austernfischer brütete 2017 in fast allen Zähl- und Schutzgebieten des Vereins.

Foto: Sebastian Conradt

An dieser Stelle sollen nur einige Besonderheiten der Brutsaison 2017 vorgestellt werden. Die Gesamtbrutbestände (ausgewählter Arten) sind in der Tabelle auf den beiden folgenden Seiten zu finden.

Auf **Norderoog** brüteten insgesamt 2.832 Brutpaare (BP) Brandseeschwalben in drei Teilkolonien, fast 400 BP weniger als 2016. Auch die Lachmöwenkolonie verkleinerte sich um mehr als 900 BP. Der Bestand der rotfüßigen Seeschwalben halbierte sich. Gründe hierfür werden bei den Störungen durch Ratten im Vorjahr vermutet. Auch die Silbermöwenkolonie verkleinerte sich deutlich. Die Bestände der anderen Arten blieben mehr oder weniger stabil. Verluste gab es durch mehrere Teillandunter, v.a. in der Westhälfte und wegen schlechten Wetters während der Hauptaufzuchtzeit im Juni.

Auf dem **Norderoogsand** vergrößerte sich der Großmöwenbestand auf 441 BP deutlich, v.a. die Heringsmöwen brüteten mit gut 180 Paaren mehr. Der Anteil an Silbermöwen ging hingegen leicht zurück. Besonders erfreulich war die Brut des Wanderfalcons mit einem Jungvogel nach dem Ausbleiben der Brut im vorangegangenen Jahr. Auf der Muschelschillbank an der Südspitze ließen sich 2 Paare Zwergseeschwalben,

3 Paare Sandregenpfeifer und 3 Paare Austernfischer nieder. Wahrscheinlich hatten sie jedoch wegen zu hoher Wasserstände keinen Bruterfolg.

Auf **Südfall** brüteten im letzten Jahr insgesamt 18 Arten. Neue Brutvogelart war die Löffelente mit 2 BP. Die größte Kolonie bildeten wieder die Lachmöwen mit 2.900 BP. Der Bestand der Herings- und Silbermöwen bleibt mit 660 Paaren stabil. Toll ist die immer weiter anwachsende Löffler-Kolonie. 2017 brüteten insgesamt 100 Paare hier, fast 40 Paare mehr als im Vorjahr. Auch der Bruterfolg war mit ca. 180 flüggen Küken sehr gut. Der Brutbestand der Küsten- und Flusseeeschwalben blieb leider auf dem niedrigen Niveau von 2016. Der Bruterfolg war bei fast allen Arten sehr schlecht. Schuld daran war vor allem das Wetter. Es gab gleich drei Landunter während der Brutzeit, so dass auch die Nachgelege von vielen Arten erneut verloren gingen.

Auf **Habel** wurden 2017 insgesamt 11 Brutvogelarten festgestellt. Die Lachmöwenkolonie vergrößerte sich um über 200 auf 586 BP. Der Brutbestand des Austernfischers stieg leicht an, der Rotschenkelbestand hingegen sank weiter. Großmöwen und Seeschwalben brüteten im letzten Jahr nicht

auf der Hallig. Der Sturm Anfang Juni sorgte auch hier für Verluste, v.a. bei Lachmöwen und Austernfischern.

Nicht anders erging es den Brutvögeln auf **Gröde**. Auch hier gab es deutliche Verluste, vor allem im Juni bei dem stärksten Sturm. Bis dahin sah die Brutzeit gut aus. Die Lachmöwenkolonie vergrößerte sich auf 1.239 BP. Der Bestand der Großmöwen nahm leicht ab. Der Bestand der Flusseeeschwalben stieg um 40 BP, die Küstenseeschwalbe blieb stabil. Erfreulich war auch die Zunahme in der Säbelschnäbler-Kolonie um mehr als 20 Paare. Im letzten Jahr waren Löffler während der gesamten Brutzeit auf der Hallig zu beobachten. Auf eine Suche der Nester wurde verzichtet, wir gehen aber von 2 BP aus.

An der Nordspitze der **Amrum Odde** brütete die erfreuliche Zahl von 46 Paaren Zwergseeschwalben, die leider ihre Bruten nach einem Sturm aufgaben. Für die Eiderente war 2017 ein gutes Jahr mit mindestens 42 Bruten. Erfreulich ist auch, dass zwei Paare Sumpfohreulen gebrütet haben. Eine sich im Süden der Odde etablierende Sturmmöwenkolonie wuchs leicht von 25 auf 34 Paare, die Zahl der Mantelmöwen stieg auf 15 Paare und die Zahl der Heringsmöwen nahm ebenfalls leicht zu. Dahingegen nahmen die

Brutpaarzahlen der Silbermöwen im Vergleich zu den Vorjahren leicht ab. Die Brutpaarzahlen der anderen Arten bewegten sich etwa auf dem Niveau der Vorjahre. Besonders bemerkenswert ist der erste Brutnachweis des Löfflers auf Amrum.

Im **Rantumbecken** gab es auch in diesem Jahr nicht so viele positive Entwicklungen. Während der Brutzeit mussten wir immer wieder feststellen, dass auf den künstlichen Brutinseln Gelege verschwanden und die Vögel, v.a. Eiderenten, Austernfischer, Säbelschnäbler und Seeschwalben sich immer wieder umsiedelten. So verließen die Säbelschnäbler schon vor einer Brut das Gebiet wieder. Immerhin brüteten 16 Paare Küsten- und 3 Paare Flusseeeschwalben auf den Inseln. Der Bestand der Austernfischer und Eiderenten lag mit 6 bzw. min. 18 Brutpaaren im Bereich der Vorjahre. Anfang Juni gab es dann eine stürmische, regnerische und kalte Wetterlage, die dazu führte, dass die Brutinseln z.T. überflutet wurden. Dieses Wetterereignis und der hohe Prädationsdruck im Gebiet ließen den Bruterfolg bei vielen Arten sehr schlecht ausfallen.

Im **Hauke-Haien-Koog** zog die im Winter frisch aufgeschobene Brutinsel im Nordbecken zahlreiche Brutvögel an. So brüteten hier 164 Säbelschnäbler-Paare sowie 2 Paare Küstenseeschwalben und 4 Paare Lachmöwen. Der Brutbestand des Austernfischers im Hauke-Haien-Koog hingegen war mit 21 Brutpaaren niedrig. Der Brutbestand des Rotschenkels ging stark zurück auf nur noch 10 Paare. Die Uferschnepfe brütete in diesem Jahr wahrscheinlich nicht im Gebiet. Es gab lediglich zwei Brutzeitfeststellungen. Der Graugansbestand war mit 209 Brutpaaren wieder sehr hoch, und ab Mitte April kamen noch weitere Familien von den Halligen dazu, um hier ihre Küken aufzuziehen.

Die Brutsaison auf **Neuwerk** fiel im Ergebnis sehr unterschiedlich aus. Besonders negativ wirkten sich die Bearbeitungen der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Innengroden auf den Bruterfolg der Wiesenvogelarten aus. Besonders Kiebitze mussten schwere Verluste hinnehmen. Ähnlich schlechten Erfolg hatten auch die rotfüßigen Seeschwalben im Nordvorland. Ihr Nachwuchs fiel wie bereits 2016 starken Niederschlägen zum Opfer. Für die restlichen Brutvogelarten verlief das Jahr 2017 ähnlich wie das Vorjahr. Insgesamt brüteten 33 Arten auf Neuwerk.

Auf den beiden Inseln **Scharhörn** und **Nigehörn** brüteten 15 bzw. 17 Brutvogelarten. Auch letztes Jahr brüteten auf jeder Insel ein Paar Sumpfohreulen. Das Wanderfalkenbrutpaar ist von Scharhörn nach Nigehörn umgezogen und brütete dort erfolgreich. Erfreulicherweise schritten gleich fünf Löfflerpaare auf Nigehörn zur Brut. Auch die Kormorane blieben ihrer Kolonie treu und saßen wie Soldaten auf den Zinnen auf einem Dünenkamm.

Die häufigste Brutvogelart in den **Helgoländer Klippen** war die Dreizehenmöwe mit 5.201 Paaren, ca. 500 BP mehr als im Vorjahr. Der Trottellummenbestand stieg ebenfalls um knapp 370 auf 3.178 Paare. Mit 55 Paaren brüteten weniger Tordalke in den Felsen als 2016. Der Basstölpelbestand war wieder ansteigend und erreichte 1.071 BP. Der Eissturmvogelbestand blieb stabil bei 53 BP. Auf der **Helgoländer Düne** nahm die Großmöwenkolonie deutlich zu. Der Eiderentenbestand stieg ebenfalls. Sandregenpfeifer brüteten hier mit 2 BP.

Auf dem **Möwenberg Schleswig** stieg der Bestand der Großmöwen um ca. 40 auf 557 BP an. Deutlich gestiegen ist der Graugansbestand von 5 auf 25 BP. Im letzten Jahr brüteten auch wieder 1 BP der Kanadagans und 1 BP der Nilgans auf der kleinen Insel.

In der **Schleimündung** war die Zahl der brütenden Seevögel auch im letzten Jahr leider wieder sehr niedrig. Im Nordteil Oehe-Schleimünde sind die Bestände von Kiebitz und Rotschenkel gestiegen. Auch der Sandregenpfeifer brütete wieder mit 5 BP und die Zwergseeschwalbe mit 2 BP am Strand. Auf der Halbinsel Olpenitz hat sich die Sturm-möwenkolonie halbiert. Nur noch ein Silbermöwenpaar brütete noch hier, am Strand brüteten 2 Sandregenpfeifer. Küsten- und Zwergseeschwalben brüteten 2017 gar nicht auf Olpenitz. Gründe für die sehr niedrigen Brutbestände liegen vor allem in dem hohen Prädatorendruck in beiden Teilgebieten.

Im NSG **Hoisdorfer Teiche** brüten vor allem Wasservögel. Erwähnenswert war die Brut eines Zwergtauchers sowie 1-3 BP der Schellente. In den Bäumen brütete ein Rotmilan. Ebenfalls Brutvogel ist hier der Eisvogel.

Auf **Schwarztonnensand** haben sich einige neue Brutvogelarten inzwischen etabliert, wie das Schwarzkehlchen. Auch Graugans und Wasserralle brüteten wieder auf der Insel. Mindestens 2 BP Brandgänse wur-

den festgestellt und neue Brutvogelart ist die Schleiereule.

Die **Greifswalder Oie** war auch 2017 wieder komplett raubsäugerfrei! Somit konnten erneut über 30 Eiderentenbruten nachgewiesen werden. Erfreulich waren außerdem erfolgreiche Bruten von Gänsesäger (>4 BP) sowie Mittelsäger (3 BP). Bei beiden auf der Oie brütenden Möwenarten wurden Rekordwerte erreicht: Die stetig zunehmende Anzahl von Silbermöwenpaaren erreichte 2017 den Wert von 106 BP. Bei der Sturm-möwe konnten beeindruckende 10 BP (bisher max. 7 BP) erfasst werden. Die Anzahl der Reviere der meisten Singvogelarten lag im Mittel der letzten Jahre, erwähnenswert sind allerdings zwei Zwergschnäpperreviere. Die größte Überraschung aber bereitete wohl der Nachweis von gleich 4 Wasserrallenpaaren! Diese Nachweise stellen die ersten Brutnachweise der Art seit Betreuung der Insel durch den Verein dar! 2017 gab es leider nur einen revierhaltenden Wachtelkönig auf der Oie.

#### Die detaillierte Aufstellung in Tabellenform

Die vorliegende Zusammenstellung der Brutvögel aus dem Jahr 2017 in den von uns betreuten Schutz- und Zählgebieten ist keine wissenschaftliche Veröffentlichung: Alle Angaben sind vorbehaltlich einer endgültigen Auswertung. Ein Teil der Angaben beruht aus Schutzgründen auf Schätzungen, die zwar so sorgfältig wie möglich gemacht wurden, trotzdem aber Fehler aufweisen können. Die Sicherheit der Angaben schwankt von Vogelart zu Vogelart. Die genaue Bestandserfassung ist auch aufgrund unterschiedlicher Struktur der Schutzgebiete von unterschiedlicher Genauigkeit. Hier sind nicht alle erfassten Brutvogelarten aufgeführt, die Aufstellung beschränkt sich auf ausgewählte Arten.

Wir danken allen Zählerinnen und Zählern, die bei den Brutvogelerfassungen 2017 in unseren Betreuungsgebieten mitgemacht haben, besonders bei dem Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Helgoland, die uns freundlicherweise die Daten für Helgoland zur Verfügung stellten.

#### Abkürzungen:

BZF = Brutzeitfeststellung

BV = Brutverdacht

Brutvogelart Wissenschaftl. Name	Amrum Odde	Greifswalder Oie	Gröde	Habel	Hauke-Haien-Koog	Helgoland Düne	Helgoland Hauptinsel	Hoisdorfer Teiche	Kniepsand-Vordüne	Möwenberg	Neuwerk	Nieghörn	Norderoog	Norderoogsand	Osewoldter Vorland	Rantumbecken	Scharhörn	Schleimündung	Schwarztonnensand	Südfall
Höckerschwan <i>Cygnus olor</i>		6			4			3								2		3		
Kanadagans <i>Branta canadensis</i>										1								3		
Nonnengans <i>Branta leucopsis</i>				1														BV		
Graugans <i>Anser anser</i>	16	2	64	23	209	6			6	15	3	4	48	15	5	17	1	7		X
Nilgans <i>Alephochen aegyptiaca</i>	2		BZF					1	2	1		1				1				1
Brandgans <i>Tadorna tadorna</i>	14	3	32	2 BV	5	1			1		107	16	2		15	X	48	29 +BV	2	5
Schnatterente <i>Anas strepera</i>		3	4		5			7			4+ 3BZF		1		2	> 1		BV		3
Krickente <i>Anas crecca</i>			2																	
Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	5	20	13	7	34	8	2			3	13+ 8 BZF		7		7	X	1	1+BV	2	20
Tafelente <i>Aythya ferina</i>					3			2												
Löffelente <i>Anas clypeata</i>			3		11						5+ 2 BZF			2						2
Reihente <i>Aythya fuligula</i>			4	2	5					5	3+ 3 BZF					> 1		BV		
Eiderente <i>Somateria mollissima</i>	42	≥30	2	3		71			3		3	30	20	3		>18	6			4
Gänsesäger <i>Mergus merganser</i>								3												
Mittelsäger <i>Mergus serrator</i>		4																	5	
Haubentaucher <i>Podiceps cristatus</i>	3	3											1						BV	
Zwergtaucher <i>Tachybaptus ruficollis</i>								1												
Eissturmvogel <i>Fulmarus glacialis</i>							53													
Basstölpel <i>Sula bassana</i>							1071													
Kormoran <i>Phalacrocorax carbo</i>												203								
Löffler <i>Platalea leucorodia</i>	2		2									5								100
Rohrdommel <i>Botaurus stellaris</i>					2															
Rohrweihe <i>Circus aeruginosus</i>					3										1	2				
Rotmilan <i>Milvus milvus</i>								1												
Wanderfalke <i>Falco peregrinus</i>										1	1		1							
Wasserralle <i>Rallus aquaticus</i>		≥4				3														1
Wachtelkönig <i>Crex crex</i>		1																		
Teichralle <i>Gallinula chloropus</i>		1	1			4					4					1				
Bläsralle <i>Fulica atra</i>					15						6+ 2BZF					>2				



Brutvogelart <i>Wissenschaftl. Name</i>	Amrum Odde	Greifswalder Oie	Gröde	Habel	Hauke-Haien-Koog	Helgoland Düne	Helgoland Hauptinsel	Hoisodfrer Teiche	Kniepsand-Vordüne	Möwenberg	Neuwerk	Nigehörn	Norderoog	Norderoogsand	Osewoldter Vorland	Rantumbecken	Scharhörn	Schleimündung	Schwarztonnensand	Südfall
Austernfischer <i>Haematopus ostralegus</i>	13		454	37	21	15	6		5	1	661	32	95	9	35	6	57	3		150
Säbelschnäbler <i>Recurvirostra avosetta</i>			105		164						38									
Kiebitz <i>Vanellus vanellus</i>			6		71						20				2			5		
Sandregenpfeifer <i>Charadrius hiaticula</i>	3		5		2	2	2		1		3			4				7		4
Uferschnepfe <i>Limosa limosa</i>					2BZF															
Rotschenkel <i>Tringa totanus</i>	1		97	7	10						13	2	9		95		5	7		10
Tordalk <i>Alca torda</i>							55													
Trottellumme <i>Uria aalge</i>							3178													
Dreizehenmöwe <i>Rissa tridactyla</i>							5201													
Lachmöwe <i>Larus ridibundus</i>			1239	586	4						5806		1984			3				2900
Sturmmöwe <i>Larus canus</i>	34	10	175						5		27		2			2	4	65		15
Mantelmöwe <i>Larus marinus</i>	15		3			1	2		3			1	2	1		3				4
Silbermöwe <i>Larus argentatus</i>	439	106	277			40	47		25	418	331	655	43	145		10	221	1+BV		600
Mittelmeermöwe <i>Larus michahellis</i>						1														
Heringsmöwe <i>Larus fuscus</i>	2646		336			397	52		301	139	31	708	27	296		1	273			60
Zwergseeschwalbe <i>Sternula albifrons</i>	46		4		2				9					2				2		
Brandseeschwalbe <i>Sterna sandvicensis</i>											216		2832							
Flusseeschwalbe <i>Sterna hirundo</i>			97								717		14			3				30
Küstenseeschwalbe <i>Sterna paradisaea</i>	2		252		2						264		47			16		1		120
Hohltaube <i>Columba oenas</i>	12	1							2											
Sumpfohreule <i>Asio flammeus</i>	2											1					1	BV	BZF	
Uferschwalbe <i>Riparia riparia</i>		99																		
Bartmeise <i>Panurus biarmicus</i>					24											X				BZF
Schilfrohrsänger <i>Acroce.schoenobaenus</i>					153						1					X				
Blaukehlchen <i>Luscinia svecica</i>					2															2
Steinschmätzer <i>Oenanthe oenanthe</i>	3		BZF																	
Wiesenschafstelze <i>Motacilla flava</i>			2		11										16			14		
Karmingimpel <i>Carpodacus erythrinus</i>		3																		5
Rohrhammer <i>Emberiza schoeniclus</i>		1			165		1								22	X		26	21	

# Rückblick auf das Jahr 2017 auf der Greifswalder Oie

Von STELLA KLASAN

Nachdem es im Jahr 2016 eine Vielzahl an Veränderungen auf der Station auf der Greifswalder Oie gegeben hatte, ging es 2017 wieder verhältnismäßig ruhig vonstatten. Das heißt aber natürlich nicht, dass nichts passiert wäre!

## Die Vogelwelt im Jahresverlauf

Wie in den Vorjahren wurde auch 2017 in enger Zusammenarbeit mit der Beringungszentrale Hiddensee die Registrierfangstation auf der Greifswalder Oie während der Kernzugzeiten vieler Singvögel vom 15.03. bis 09.06. und vom 01.08. bis 06.11. betrieben. Seit 1994 wurden somit mit Hilfe etlicher freiwilliger und ehrenamtlicher Helfer\*innen des Vereins Jordsand auf der Greifswalder Oie 458.228 Vögel aus 194 Arten gefangen und beringt.

Das Jahr 2017 schlug dabei mit 17.714 beringten Vögeln aus 96 Arten zu Buche. Dieser Wert liegt unter dem Durchschnitt der letzten 17 Jahre (bei 84%), die Reihe der sehr fangstarken Jahre 2014, 2015 und 2016 fand somit zunächst ein Ende. Die drei meistgefangenen Vogelarten waren Rotkehlchen, Wintergoldhähnchen und Fitis, deren Fangzahlen zusammen knapp 60% aller Beringungen ausmachten.

Neben der gewohnten, langjährigen und systematischen Beringungsarbeit sowie der Brutvogelkartierung wurden im letzten Jahr zusätzlich weitere intensive Feldarbeiten und Erfassungen durchgeführt. Neben nun wöchentlich stattfindenden Wasservogelzählungen waren dies die intensivere Erfassung des sichtbaren Tagzuges sowie gelegentliche akustische Auswertungen des Nachtzuges der Vögel.

## Frühjahr

Bereits in der zweiten Februarhälfte wurde bei den ersten Zugplanzählungen viel Bewegung in der Vogelwelt über der Oie registriert. Auffallend waren hierbei vor allem verhältnismäßig hohe Durchzugszahlen von Heidelerchen und Gebirgsstelzen. Noch vor Beginn der Beringungssaison passierten zudem tausende Kohl- und Blaumeisen die Insel.

Die Frühjahrsberingungssaison startete dann planmäßig am 15.03.2017. Der erste Fangtag sah mit 120 Erstfängen recht vielversprechend aus, während sich der weitere

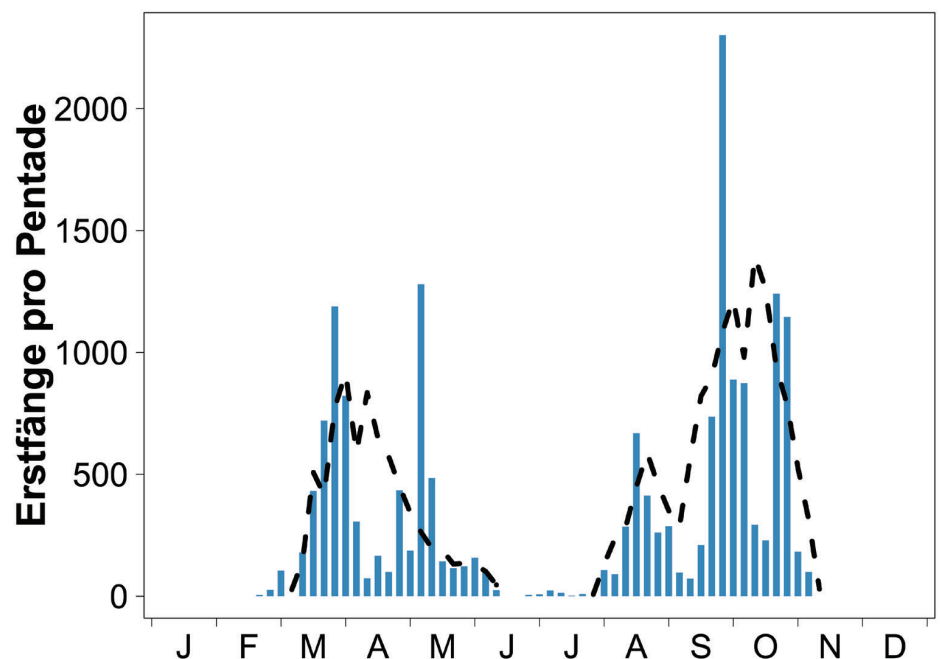


Im Herbst ein sehr seltener Gast, im Frühjahr eine Rarität – Der Goldhähnchen-Laubsänger, 06.05.2017. Foto: Bernhard Paces

Saisonverlauf als recht ungewöhnlich erwies. Lagen die Beringungszahlen im März im normalen Bereich, fiel der April ungewöhnlich schwach aus – niedrige Temperaturen, zahlreiche Regentage sowie starke West- und Südwestwinde führten dazu, dass die Netze leer oder auch oft geschlossen blieben. Mitte April brachte dann endlich der mit Orkanböen gespickte Westwind das erste Highlight, einen Basstölpel, in den näheren Inselbereich. Basstölpel werden in der deut-

schon Ostsee recht selten nachgewiesen. Außerdem ist der Nachweis einer Steppenweihe (2. Inselnachweis) am 26.04.2017 zu erwähnen.

Alles in allem war der April 2017 jedoch einer der drei fangschwächsten Vergleichsmonate seit Beginn der Beringungsarbeit durch den Verein 1995. Auf der Litauischen Beringungsstation Ventes Ragas hingegen wurden im April 2017 Rekordwerte erreicht – der April 2017 war dort der mit Abstand fang-



Durchschnittliche Fangzahlen seit 2000 (gestrichelte Linie) sowie Anzahl der Erstfänge 2017 (blaue Balken), jeweils pro Dekade.

stärkste April dieser Station seit 1984! Dies unterstützt die Vermutung, dass sich zahlreiche skandinavische und baltische Kurzstreckenzieher ob der ungünstigen Windbedingungen (starker Gegenwind aus Nordosten) nicht auf See gewagt haben und es vorgezogen, den sichereren, aber wesentlich längeren Weg entlang der Küstenlinie zu wählen. Der zeitige Durchzug sowie die später ungünstigen Wetterverhältnisse erklären die niedrigen Fangzahlen vieler Kurzstreckenzieher (s. Zusammenfassung d. Frühjahrsaison weiter unten).

In der zweiten Maidekade schief der Wind endlich ein und drehte zusätzlich auf eine für den Frühjahrsfang günstige Richtung (Süd-West). So wurden am 06.05. insgesamt 718 Vögel auf der Greifswalder Oie gefangen und beringt. Kurz-, Mittel- und Langstreckenzieher rasteten in recht ungewöhnlichen Artzusammenstellungen und hohen Anzahlen auf der Insel, sodass an einigen Tagen beispielsweise ähnlich viele Rotkehlchen wie Fitis gefangen wurden. Neben der Beobachtung eines im Frühjahr noch recht selten in Deutschland anzutreffenden Gelbbrauen-Laubsängers wurde ein Goldhähnchen-Laubsänger gefangen und beringt. Dies stellt den 2. Frühjahrsnachweis dieser Art für das Schutzgebiet dar (Erstnachweis Frühjahr 1997). Weitere „Bonbons“ im Netz stellten Wiedehopf und Turteltaube (jeweils 3. Beringung für die Station) sowie gleich 5 Blaukehlchen dar, davon 4 rotsternige.

Insgesamt wurde der Mai zu einem so ungewöhnlich fangstarken Monat, dass die schlechten Fangzahlen aus dem April nahezu ausgeglichen wurden. Interessanter Weise wurden auffällig zahlreich Langstreckenzieher gefangen (s. Überblick unten).

Im Juni endete die Saison dann recht ruhig und entspannt.

Mit 93% der Beringungen des Durchschnitts seit 2000 fiel die Frühjahrsaison insgesamt durchschnittlich aus.

**Die Frühjahrsaison im Überblick:**

Die folgende Zusammenfassung zeigt die Anzahl der Erstfänge ausgewählter Arten. Zusätzlich wurden Arten ausgewählt, deren Fangergebnis besonders stark von dem Mittelwert der letzten 16 Jahre abwich.

Mit 7.015 Erstfängen fiel die Frühjahrsberingungssaison 2017 recht durchschnittlich aus. (93% seit 2000).

· Häufigste Arten: Rotkehlchen (2.107), Win-



Wiedehopf, dritte Beringung für die Station, 13.05.2017.

Foto: Bernhard Paces

tergoldhähnchen (847), Fitis (564), Sommergoldhähnchen (408), Zaunkönig (347)  
 · Fangzahlen überdurchschnittlich (>120% vom Mittelwert) u.a. bei: Sommergoldhähnchen (274%) (bisher mit Abstand höchste Frühjahrsanzahl dieser Art), Gartenrotschwanz (162%), Zilpzalp (156%), Klappergrasmücke (135%), Trauerschnäpper (126%) sowie Fitis (123%)  
 · Fangzahlen unterdurchschnittlich (<80% vom Mittelwert) u.a. bei: Kohlmeise (33%), Blaumeise (46%), Amsel (56%) und Buchfink (70%)

· „besondere“ Fänge: u.a. 1 Turteltaube, 1 Wiedehopf, 5 Blaukehlchen (davon 4 „rotsternige“), 1 Schlag- und 1 Rohrschwirl, 1 Grünlaubsänger, 1 Goldhähnchen-Laubsänger

Bemerkenswert ist die Anzahl der im Frühjahr gefangenen Sommergoldhähnchen. Seit vielen Jahren steigen die Fangzahlen dieser Art an, wobei die Häufigkeit in den letzten Jahren immer auffälliger wird. Sommergoldhähnchen sind in Deutschland häufige Brutvögel, zudem hat Deutschland eine besondere Verantwortung für diese Art, da etwa ein Viertel des Weltbestandes in Deutschland brütet! Nördlich von Deutschland existiert lediglich eine kleine aber wachsende Population in Südschweden. Ob die stetig steigenden Fangzahlen des Sommergoldhähnchens auf eine Arealausweitung der schwedischen Population oder auf regelmäßig „übers Ziel hinausschießende“ deutsche Brutvögel hinweist, ist bisher nicht geklärt.



Auch 2017 brüteten wieder Karmingimpel auf der Insel. Hier ein adultes Männchen, 17.05.2017. Foto: Thiemo Karwinkel

**Sommer**

Während der Beringungspause im Sommer, von Mitte Juni bis Ende Juli, blieb es auf der Oie gewohnt ruhig. Im Gegensatz zu 5 besetzten Wachtelkönigrevieren im Vorjahr sang im Sommer 2017 leider nur ein Männchen durch die milden Sommernächte. Erfreulich hingegen war die Zahl von zwei Zwergschnäpperrevieren im Altwald und die erneut recht hohe Anzahl nestjung beringter Rauchschwalben. Hinzu kommen gleich drei

Brutnachweise der Wasserralle – diese stellen die ersten Bruten dieser Art seit dem Beringungsbeginn der Insel durch den Verein Jordsand dar!

### Herbst

Auch die am 01. August startende Herbstberingungssaison begann gewohnt ruhig. Zur Freude aller Helfer\*innen sowie der neuen Beringerin wurden in den ersten sieben Fangtagen jedoch gleich drei Eulen (eine Sumpfsowie zwei Waldohreulen) gefangen. Am 28.08. ging dann ein Grünlaubsänger ins Netz – im späten Frühjahr mittlerweile fast alljährlich gefangen, stellte dies die 4. Herbstberingung dieser Art für die Insel dar.

Dem Grünlaubsänger schloss sich dann der jährlich auf der Oie stattfindende, durch die Beringungszentrale Hiddensee und die Beringungsstation in Kooperation durchgeführte Beringerkurs an.

Die nächsten Wochen verliefen ruhig. Mit dem ersten rufenden Gelbbräuen-Laubsänger der Saison startete am 17.09. dann endlich der heiß ersehnte Herbst, der auch in diesem Jahr einige Seltenheiten auf die Insel bringen sollte. Es folgten recht zugstarke Tage, an denen binnen weniger Stunden beispielsweise sieben durchziehende Greifvogelarten mit 27 Individuen oder auch knapp 2.000 Rauchschwalben binnen 60 Minuten erfasst wurden. Die gewohnt hohen Durchzugszahlen von Baumpiepern und Schafstelzen hingegen blieben aus. Auch die Netze blieben, von wenigen Ausnahmetagen abgesehen, verhältnismäßig leer. Wie schon im Frühjahr kam der Wind aus der – aus Beringer- und vielleicht auch Vogelsicht – falschen Richtung. Das erste wirkliche Highlight wurde dann am 09.10. dokumentiert: Mit dem Kiefernkreuzschnabel (zunächst 4 Ind.) wurde eine neue Art für die Insel nachgewiesen! Im Herbst 2017 fand ein verstärkter Einflug Richtung Nord- und Ostseeküste dieser nah mit dem hiesigen Fichtenkreuzschnabel verwandten, jedoch nicht in Deutschland (sondern in Skandinavien und dem Baltikum) brütenden Finkenart statt. Weitere Nachweise sollten dem starken Einflug zufolge zu erwarten sein. Und genau so kam es auch: Bis zum Monatsende wurden auf der Oie nicht weniger als 39 Kiefernkreuzschnäbel (fast alle mit Tonbeleg) nachgewiesen. Ab Mitte Oktober folgten einige wenige Massenzugtage, an denen jeweils weit mehr als 15.000 (hauptsächlich) Singvögel auf der In-



Grünlaubsänger werden im Herbst recht selten gefangen, 28.08.2017.

Foto: Mona Kiepert

sel rasteten oder diese passierten. Hierbei waren die für das Gebiet sehr hohen Zahlen von Girlitzen, Stieglitzen, Birkenzeisigen und Berghänflingen auffällig, an zwei Tagen wurden zudem über 40 Sperber erfasst. Herausragende Zahlen wurden außerdem beim Tordalk, der um die Greifswalder Oie häufigsten Alken-Art, festgestellt: Am 27.10. wurden binnen 120 Minuten über 1.000 durchziehende Tordalken erfasst!



Wie schon im Vorjahr wurden auch 2017 überdurchschnittlich viele Ziegenmelker gefangen. Hier zwei adulte Männchen nach der Beringung, 12.08.2017.  
Foto: Mona Kiepert

Weitere erwähnenswerte Oktobergäste waren ein Pallassschwarzkehlchen, ein Taigazilpzalp, eine Skua, eine Spatelraubmöwe sowie ein Wanderfalke der nördlichen Unterart *calidus*. Hinzu kommen einige recht späte Erfassungsdaten von einzelnen Langstreckenziehern: Ein Baumpieper am 13.10., ein Schilfrohrsänger am 19.10., ein Grauschnäpper am 20.10., zwei Rauchschwalben am 03.11. sowie ein Gartenrotschwanz am 07.11.

Mitte Oktober wurde zusätzlich ein Kleiber, eine auf dem Festland recht häufige Art, die auf der Insel jedoch nur äußerst selten anzutreffen ist, beobachtet. Im November wurde der Vogel auch gefangen und beringt und hielt sich dann bis zum Jahresende auf der Insel auf.

### Die Herbstsaison im Überblick:

- Anzahl Erstfänge: 10.474 (78% vom Mittelwert seit 2000)
- Häufigste Arten: Rotkehlchen (4.214), Wintergoldhähnchen (1.562), Fitis (1.255), Singdrossel (366), Amsel (346), Zilpzalp (321)
- Fangzahlen überdurchschnittlich (>120% vom Mittelwert) ausschließlich bei Amsel (120%)
- Fangzahlen unterdurchschnittlich (<80% vom Mittelwert) u.a. bei: Erlenzeisig (4%), Blaumeise (14%), Kohlmeise (25%), Trauerschnäpper (25%), Waldlaubsänger (26%), Gartengrasmücke (34%), Neuntöter (39%), Buchfink (42%), Gartenrotschwanz (52%), Wintergoldhähnchen (56%) und Heckenbraunelle (75%)



Ruhende Kegelrobben in der Ostbucht der Insel, 24.03.2017.

Foto: Thiemo Karwinkel.

„besondere“ Fänge: u.a. 3 Habichte, 1 Baumfalke, 2 Wasserrallen, 1 Sturmmöwe, 10 Ziegenmelker, 1 Grünlaubsänger, 1 Gelbrauen-Laubsänger, 1 Kleiber

**Winter**

Zum perfekten Jahresausklang wurde am 28.11. dann ein diesjähriger Polarbirkenzeisig (erster Inselnachweis seit Oktober 2013) beobachtet.

Im Dezember begleiteten Beobachtungen von Singschwänen, Seidenschwänen, den langsam eintreffenden Meereseenten (im Dezember noch hauptsächlich Trauer- und Samtenten) sowie einer etwas späten Mönchsgrasmücke (11.12.) die Winterbesat-

zung der Station ins neue, ornithologisch sicherlich wieder spannende Jahr.

**Verschiedene Tiergruppen im Jahresverlauf**

Zu Jahresbeginn verließ der Fischotter, welcher sich seit Oktober 2016 auf der Insel aufgehalten hatte, das Gebiet. Und auch das darauf folgende Frühjahr war auf der Oie nicht nur von ornithologischer Bedeutung. Mit dem Hering kamen zahlreiche Kegelrobben in die Flachwasserbereiche um die Insel. Nachdem die Zahlen dieser Meeressäuger in den letzten Jahren stetig stiegen, konnte im März 2017 ein erneuter Rekord erreicht werden. Bereits am 11.03. wurden 65 Kegelrobben um die Oie gezählt, am 26.03. stieg die Zahl dann auf unglaubliche 127 Individuen! Am 09.04. konnten noch einmal 101 Kegelrobben gezählt werden, bis die Zahlen über den Verlauf des Frühjahres sowie den Sommer langsam abnahmen. Damit beherbergt die Greifswalder Oie die größten Ansammlungen von Kegelrobben an der gesamten deutschen Ostseeküste!

An mehreren Terminen im März, April, Mai und September besuchten außerdem Fledermaus-Spezialisten die Insel. Im Rahmen eines Projektes des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) fanden mehrere Fangaktionen mit Puppenhaarnetzen statt. Von April bis September wurden zudem die Rufe durchziehender Fledermäuse von einer an der Ostkante der Insel installierten Horchbox aufgezeichnet. Zusätzlich wurden mehrere Dutzend Kästen und Unterschlupfe, welche den

Fledermäusen als Tageseinstand während des Zuges dienen sollen, aufgehängt.

Während des Frühjahrs und Sommers wurde gezielt nach verschiedenen Insektenarten (vor allem Libellen, Tagfalter sowie Heuschrecken) gesucht. Etliche zum Teil seltene (Rote Liste-) Arten wurden nachgewiesen.

Mitte August konnten dann überraschender Weise Wildschweinspuren auf der Insel festgestellt werden. Zunächst fiel eine mehrere Quadratmeter große, komplett umgebrogene Fläche im Bereich der Brackwasserlagune hinter dem nordwestlichen Steinwall auf. Später konnte neben Trittsiegeln auch die dazugehörige Losung gefunden werden. Das Tier wurde nie beobachtet. Möglicherweise hielt es sich tagsüber in den breiten, schlecht einsehbaren Schilfgürteln auf. Wie lange das Wildschwein auf der Insel war, ist unklar.

**Dank**

An dieser Stelle sei allen Helferinnen und Helfern herzlich gedankt, die 2017 die Arbeit des Vereins auf der Oie unterstützten. Ohne Euch hätten wir die vielfältigen Aufgaben (auch abseits der Beringung) nie geschafft. Mit Helfer\*innen wie euch möchte die Station alt werden! Danke fürs dabei sein, Mitmachen und die vielen schönen Momente. Bis hoffentlich bald!

Stella Klasan ist seit 2016 Leiterin der Inselstation Greifswalder Oie.



Rastendes Pallasschwarzkehlchen, 19.10.2017. Foto: Georg Ruppel

## Neues vom Rantumbecken 2017

Das Rantumbecken ist ein wichtiges Hochwasserrastgebiet und eines der wenigen Brutgebiete für See- und Küstenvögel auf Sylt. Die Betreuung erfolgte 2017 durch eine Bundesfreiwillige, die im ADS-Landschulheim Gerd-Lausen-Haus in Rantum untergebracht war, mit direktem Blick auf das Schutzgebiet. Die Zusammenarbeit mit dem Landschulheim und der Schutzstation Wattenmeer auf Sylt läuft prima. Wir bieten hier verschiedene Schulklassenveranstaltungen rund um das Thema Vögel an.

Von April bis Oktober stand auch wieder unser Wohnwagen auf dem Rantumer Campingplatz, belegt mit Ehrenamtlichen, die unsere Vogelwärterin bei der Betreuungsarbeit unterstützten. Dadurch konnten mehr Führungen angeboten werden, so auch unsere neue Wasser- und Wiesenvogelführung, die den Nordteil des Gebietes umfasst und ganz neue Einblicke in die Vogelwelt des Rantumbeckens ermöglicht. Wir wünschen uns weiterhin eine betreute Beobachtungsstation an der Schleusenhalbinsel, mit der wir die Besucher des Rantumbeckens für das Gebiet begeistern und ihnen die Vogelwelt und die Natur näher bringen können.

Durch ein intensiviertes Wasserstandsmanagement waren die Brutinseln zu Beginn des Jahres nicht so stark verkrautet wie in den Vorjahren, allerdings mussten wir bei Brutinsel 6 deutliche Materialverluste feststellen. Der jährliche Arbeitseinsatz, um die Vegetation auf den Inseln zu beseitigen, konnte von den Vogelwärtern vor Ort geleistet werden.

Die Brutzeit begann ganz vielversprechend. Aber im weiteren Verlauf mussten wir immer wieder feststellen, dass auf den Brutinseln Gelege verschwanden und die Vögel, v.a. Eiderenten, Austernfischer, Säbelschnäbler und Seeschwalben sich immer wieder umsiedelten. So verließen die Säbelschnäbler schon vor einer Brut das Gebiet wieder. Immerhin brüteten 16 Paare Küsten- und 3 Paare Flusseeeschwalben auf den Inseln. Der Bestand der Austernfischer und Eiderenten lag mit 6 bzw. min. 18 Brutpaaren im Bereich der Vorjahre. Anfang Juni gab es dann eine stürmische, regnerische und kalte Wetterlage, die dazu führte, dass die Brutinseln z.T. überflutet wurden. Vor allem Brutinsel 6 wurde in Mitleidenschaft gezogen. Dieses Wetterereignis und der hohe Präda-



Der Schwarzbrauenalbatros zusammen mit Eiderenten auf einer der Brutinseln.

Foto: Martin Kühn

torendruck im Gebiet ließen den Bruterfolg bei vielen Arten sehr schlecht ausfallen.

Bereits Anfang 2017 hatten die Planungen für die Sanierung der Brutinseln begonnen. Da unklar war, wie tragbar der Gewässergrund des Großen Beckens ist und wie gut die schweren Maschinen vom Rantumdamm in das Becken gelangen können, war im letzten Jahr nur die Sanierung der am stärksten erodierten Brutinsel 6 geplant. Die Arbeiten gingen gut voran und schon nach kurzer Zeit lag die neue Insel vor uns. An einer Seite wurde eine Senke eingebaut, so wie sie auch auf der alten Insel war, die von den Säbelschnäblern bevorzugt wurde.

Im Oktober gab es dann eine gemeinsame Begehung mit dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR). Dabei wurde die neue Insel begutachtet und die Sanierung der anderen Brutinseln geplant. Insgesamt sollen die Inseln ihre ungefähre Ausdehnung behalten, sie sollen jedoch alle deutlich höher werden, so dass der Wasserstand während der Brutzeit höher gefahren werden kann, ohne Überflutungsgefahr bei nordwestlichen Stürmen. Im August 2018, nach der Brutzeit, sollen die Arbeiten durchgeführt werden.

Die Artenvielfalt der Vogelwelt im Rantumbecken ist riesig. So wurden 2017 insgesamt 198 Arten im Gebiet oder angrenzend beobachtet. Das Highlight war zweifelsohne wieder der Schwarzbrauen-Albatros, der jetzt schon im zweiten Jahr das Rantumbecken

besucht. Im letzten Jahr wurde er jedoch schon 10 Tage früher (10.04.) gesichtet und war bis zum 23.08. regelmäßig im Gebiet zu beobachten. In der letzten Ausgabe der SEEVÖGEL haben wir ausführlich über die Beobachtungen des Schwarzbrauenalbatrosses berichtet (S. CONRADT & A. KELLER: Der Flug des Albatros - Beobachtungen von Schwarzbrauenalbatrossen in der Westpaläarkt 2014-2017, SEEVÖGEL 4/2017). Das tolle war, dass der Vogel nicht übermäßig scheu war. Mit ein wenig Glück konnte man dieses schöne Tier auch ganz aus der Nähe und manchmal stundenlang beobachten. Vielleicht schaut er ja auch in diesem Jahr wieder vorbei.

Christel Grave  
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

## Neues von der Amrum Odde 2017



Löffler erobern die Amrum-Odde.

Foto: Sebastian Conradt

Wir schauen auf ein abwechslungsreiches Jahr 2017 zurück und freuen uns über die erste Löfflerbrut auf der Amrumer Odde!

Mit der Jahrtausendwende brüteten die ersten Löffler im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer. Seitdem steigt der Brutbestand kontinuierlich an und nach der Besiedlung von Trischen, Südfall, Oland und Föhr haben 2017 die ersten Löffler nun auch im Naturschutzgebiet (NSG) Amrum Odde gebrütet: ein Brutpaar im Fischertal sowie ein weiteres Paar im Langtal. Leider hatten die Löffler keinen Bruterfolg. Das Tief Rasmus verursachte zur Brutzeit starken und lang anhaltenden Dauerregen, der bei einigen Brutarten zur Brutaufgabe führte. Wir sind gespannt, ob in der nächsten Brutsaison erneut Löffler im NSG brüten und sich eine

Brutkolonie in den Dünen etablieren kann.

Im Rahmen eines Pilotprojektes der Nationalparkverwaltung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer wurde auf Amrum und Trischen 2017 zum ersten Mal eine Drohne zur Brutvogelerfassung eingesetzt. Ziel war es, diese neue Methode mit bisherigen Erfassungsmethoden zu vergleichen sowie einen potentiellen Störungseffekt auf anwesende Brut- und Rastvögel zu dokumentieren. Im Fokus standen hierbei vor allem die Großmöwen sowie auf Trischen Kormoran und Löffler.

Die Befliegung auf Amrum dauerte ca. 30 Minuten und wurde von der Firma BioConsult SH durchgeführt. Wir haben das Projekt begleitet und waren positiv überrascht – sowohl von der Datengenauigkeit als auch von der geringen Störwirkung. Mit der hochauflösenden Fototechnik war es möglich auf den Bildern Silber- und Heringsmöwen zu unterscheiden und so artspezifische Brutbestände zu berechnen. Die Drohne flog dabei auf einer Höhe von ca. 70 Metern. Besonders erfreulich war hierbei, dass die Brutvögel kaum bis gar nicht auf das Flugobjekt reagierten. Nur vereinzelt wurden Warnrufe abgegeben, ein durch die Drohne verursachtes Auffliegen der Vögel konnte in den Brutkolonien nicht beobachtet werden.

Zusätzlich wurden die Großmöwen wie jedes Jahr vom Boden aus gezählt. Insgesamt konnten u.a. 2.646 Brutpaare Heringsmöwen und 439 Silbermöwen festgestellt werden. Auf Amrum sind die Großmöwen nur schwer zu erfassen, da diese in der teilweise hohen Vegetation in den Dünen brüten. Bisher wurden die Bestände durch Aufscheuchen und anschließendes Auszählen der Altvögel ermittelt. Eine Befliegung mittels Drohne würde daher die Möglichkeit bieten, die Großmöwen bedeutend störungsärmer zu erfassen. Um diese Methode besser bewerten zu können, soll 2018 möglichst eine erneute Erfassung der Amrum Odde per Drohne erfolgen.

Neben der Brutvogelerfassung lagen die Schwerpunkte auf der Amrumer Odde auf Pflege- und Instandsetzungsarbeiten im Gebiet sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Neben den öffentlichen Führungen haben wieder einmal viele Schulklassen das Gebiet besucht und Einblicke in den Naturschutz erhalten. Ein großer Dank gebührt den vielen ehrenamtlich tätigen VogelwärterInnen, die sich mit großem Engagement für den Erhalt und Schutz der Odde einsetzen!

Dieter Kalisch und Leonie Enners  
Schutzgebietsreferenten

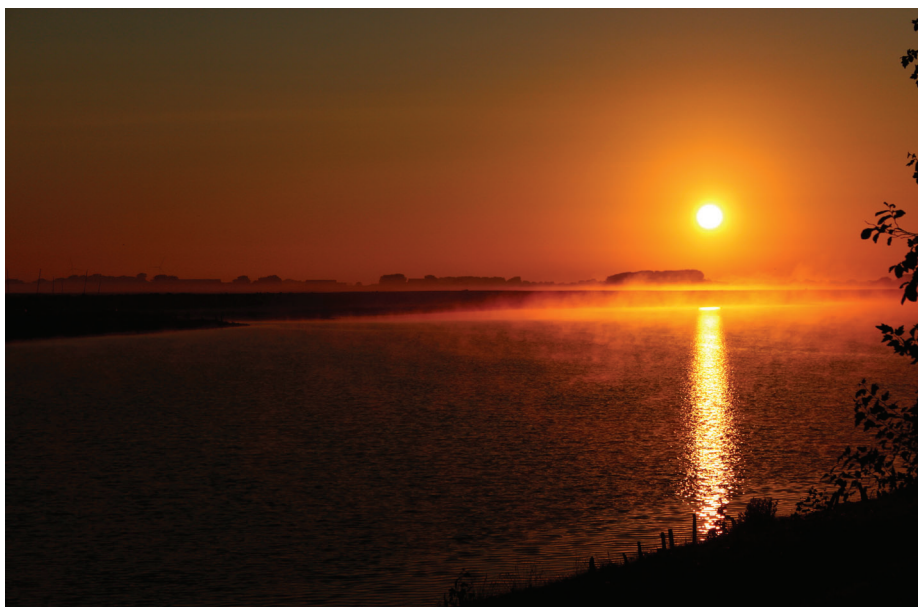


Mit dieser Hi-Tech Drohne wurden die Möwenkolonien befliegen. Foto: Leonie Enners

## Neues aus dem Hauke-Haien-Koog 2017

Der Hauke-Haien-Koog mit seinen Speicherbecken, ausgedehnten Grünländern und Schilfbereichen beherbergt eine riesige Artenvielfalt typischer Brut- und Rastvögel sowie viele Seltenheiten. Die Nähe zum Wattenmeer macht das Gebiet zu einem wichtigen Hochwasserrastplatz, als Mausegebiet für die Graugans hat es internationale Bedeutung. Vom Deich und von den drei Parkbuchten an der Westseite des Gebietes aus kann man sehr gut die Vögel beobachten, ohne dabei zu stören. Insgesamt 197 Vogelarten wurden hier 2017 gesichtet, darunter Beobachtungen von Sumpf- und Grasläufer sowie Mornellregenpfeifer und Eismöwe, aber auch Arten, die man nicht gerade hier erwartet, wie Schwarzstorch, Wiedehopf oder Gelbbraunlaubsänger. Beeindruckend sind auch die Zahlen von 14.632 Graugänsen während der Mauser im Juni, 750 Kampfläufer Ende Juli oder mehr als 5.000 Pfeifenten im Herbst.

Im Frühjahr wurden die Wasserstände in den beiden Speicherbecken hoch aufgestaut, so dass sich im Nordbecken eine große Wasserfläche mit zahlreichen flachen Inseln bildete. Dazu kam die im Winter frisch aufgeschobene Brutinsel, die sogenannte Säblerinsel. Insgesamt 164 Säbelschnäbler-Paare brüteten hier sowie 2 Paare Küstenseeschwalben und 4 Paare Lachmöwen. Die Insel wurde also gut angenommen und wir hoffen, dass sie auch in den nächsten Jahren



Sonnenaufgang über dem Nordbecken.

Foto: F. Göcke

ein wichtiger Brutplatz sein wird.

Der Brutbestand des Austernfischers hingegen war mit 21 Brutpaaren niedrig, der des Rotschenkels ging stark zurück auf nur noch 10 Paare. Die Uferschnepfe brütete in diesem Jahr wahrscheinlich nicht im Gebiet. Es gab lediglich zwei Brutzeitfeststellungen. Der Graugansbestand war mit 209 Brutpaaren wieder sehr hoch, und ab Mitte April kamen noch weitere Familien von den Halligen dazu, um hier ihre Küken aufzuziehen. Unser Seevogel des Jahres – der Sandregenpfeifer – ist zwar ein regelmäßiger aber sel-

tener Brutvogel im Hauke-Haien-Koog: zwei Paare brüteten im letzten Jahr im Gebiet.

Neben seinem ornithologischen Wert liegt der Hauke-Haien-Koog auch betreuungstechnisch an einem wichtigen Knotenpunkt. Die zentrale Lage unserer Vereinsstation in Schlüttsiel ist wichtig für die umfassende und gute Betreuung des Vogelschutzgebietes selbst. Außerdem ist hier unsere Festlandsbasis für die Betreuung der Halligen Norderoog und Habel. Und wir betreiben hier die Ausstellung im Turm „Watt'n Blick“ und bieten ornithologische Führungen in das Gebiet an. Neben unseren öffentlichen Führungen gab es im Rahmen der „Ringelgans-tage“ eine gemeinsame Veranstaltung im Hauke-Haien-Koog mit den anderen Partnern und abends ein Konzert mit Lesung auf der MS Seeadler im Hafen Schlüttsiel. Und im Herbst wurde im Rahmen des „Westküstenvogelkieks“ eine Beobachtungstour rund um das Nordbecken durchgeführt.

Für 2018 sind einige Neuerungen geplant. So soll im Südbecken ein Beobachtungs-Hide gebaut werden, um die Vögel noch besser beobachten zu können. Und zum zusätzlichen Schutz unserer Brutvögel sollen in diesem Jahr Lebendfallen für den Fuchs installiert werden. So soll der Prädationsdruck auf die Gelege und Küken verringert werden.



Der Mornellregenpfeifer war eine der Seltenheiten, die den Hauke-Haien-Koog besuchten.

Foto: Felix Timmermann

Christel Grave  
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland

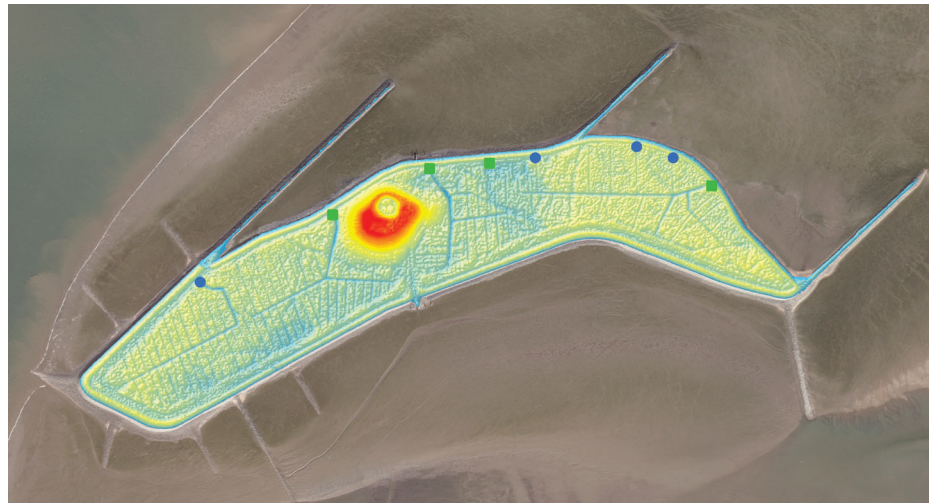


# Neues von der Hallig Habel 2017

Die Hallig war von unserem Team von Ehrenamtlichen vom 31.3. bis 18.10.2017 durchgehend besetzt. Es gab wie immer Schlechtwettertage und gutes Wetter. Jeder Vogelwart hat da so seine eigenen Erfahrungen gemacht. Die Monate August und September waren jedenfalls kälter als im Vorjahr. Die Stürme „Sebastian“ am 13.9. und „Xavier“ am 5.10. verursachten glücklicherweise keine Schäden auf der Hallig. Am 13.9. stand das Wasser bis knapp unter die Solarpaneele, lief in den Fething und brachte Unmengen von Treibsel. Am 5.10. war alles bedeutend weniger. Zur Brutzeit blieb die Hallig von beeinträchtigenden Landunter verschont. Die Brutzahlen haben sich insgesamt dennoch nicht verbessert.

Im letzten Jahr konnten elf Arten auf Habel als Brutvögel festgestellt werden, davon neun Wasservogelarten. Durch die sich verändernde Vegetation (Überhandnahme der Quecke) sind die Flächen für z.B. Möwen und Austernfischer sehr reduziert. Küstenseeschwalben und Regenpfeifer finden keine Brutplätze mehr. Insgesamt wurden 75 Vogelarten registriert.

Das Hauptproblem der Hallig Habel, der inzwischen fast vollständige Bewuchs mit Quecke, ist inzwischen angegangen worden. Am 5. April 2017 fand eine gemeinsame Begehung mit der Nationalparkverwaltung auf Habel statt, um einen Überblick über den Vegetations-Zustand und die Küstenschutzbauwerke der Hallig zu erhalten (vergl. SEEVÖGEL 2/2017). Ziel war es zu überlegen, wie man unter Abwägung der jeweiligen Schutzziele auch die Situation bestimmter



Die nunmehr verschlossenen (blau) und mit Überlauf versehenen (grün) Abläufe der Halligpriele.

Brutvogelarten verbessern kann.

Ein weiterer Begehungstermin zur konkreten Besprechung des Vorhabens fand am 29.11. statt. Es wurde vereinbart, noch vor Ablauf des Jahres die Ausfluss-Rohre der vier Hauptgruppen landseitig zu verschließen, um den o.g. Effekt zu erreichen. So fuhr am 12.12. 2017 der Baubetrieb nach Habel und verschloss die Abläufe. Auf dem beigefügten Foto sind die komplett verschlossenen Abläufe blau dargestellt, an den grün markierten Abläufen wurde ein Überlauf auf Höhe der Grabenoberkante installiert. Der Baubetrieb hat sich für die Variante mit Überläufen entschieden, weil zunächst beobachtet werden sollte, wie sich die Wasserstände in den Gräben und auf der Hallig über den Winter entwickeln.

Am 13.8. wanderte einer unserer Vogelwarter, der bereits 2005 und 2007 auf Ha-

bel war, auf eigenen Wunsch und gegen dringendes Abraten (seiner eigenen Frau, des Referenten und dessen Frau) zu Fuß über das Watt zum Festland. Zwar hatte er Vorkehrungen getroffen, unsere Mitarbeiter in Schlüttsiel informiert, die ihn vom Deich abholen sollten, aber nach einer gewissen Strecke steckte er bis zu den Knien in einem Matschloch, aus dem er sich mit schwerem Rucksack trotz Stocks nicht befreien konnte. Per Handy setzte er einen Notruf ab und wurde nach einer Weile per Hubschrauber gerettet. Er wurde ins Krankenhaus Niebüll gebracht, am nächsten Morgen ins Herzzentrum nach Husum, wo man ihm einen Stent setzte. Nach wenigen Tagen schon war er wieder so fit, dass er sein übliches Langstrecken-Laufpensum wieder aufnahm. Sein eigener ausführlicher Bericht geht an alle Habelianer zur Information und Warnung!

Am 27.8. kam im Wissen um das zuvor Geschilderte Roland Suikat, Käferexperte aus Preetz, durchs Watt zur Hallig, um hier Untersuchungen zum Vorkommen des „Halligflieder-Spitzmausrüsselkäfers“ durchzuführen. Trotz eigentlich zu weit fortgeschrittener Vegetationsphase fand er vier Exemplare und reichlich Fraßspuren.

Großer Dank gilt allen, die mit viel Engagement zum Erhalt der Hallig Habel beigetragen haben. Möge uns dieses schöne, arbeitsintensive und Kraft spendende Fleckchen Erde lange erhalten bleiben!

Helene und Bernd-Dieter Drost  
Schutzgebietsreferenten



Die ODIN liefert Trinkwasser für die Vogelwarter.

Foto: Bernd-Dieter Drost

## Neues von der Hallig Norderoog und vom Norderoogsand 2017



Nur noch das Klohäuschen und der hohe Spülsaum der Ostwarft ragen bei einem Pegelstand von 8,10 Meter aus dem Wasser.

Foto: Christel Grave

Norderoog ist unser ältestes Schutzgebiet und auch eines der arbeitsintensivsten. Dies war besonders 2017 so. Im Winter hatten wir auf hohe Sturmfluten gehofft, damit wir zu Brutbeginn eine sicher rattenfreie Hallig vorfinden. Die Sturmfluten waren da, aber die Ratten leider auch noch. Und so entschlossen wir uns gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung noch vor der Brutsaison mit Jägern und speziell ausgebildeten Hunden eine Bekämpfung Anfang März durchzuführen. Das Ergebnis war gut. Wir konnten auf der Hallig und auch auf dem Norderoogsand mehrere Ratten fangen und beseitigen, aber eine hundertprozentige Sicherheit gab es nicht. Als wir Ende März mit unserer Vogelwärterin die Hallig besetzten, konnten wir erfreulicherweise keine neuen Spuren finden. Auch auf dem Norderoogsand waren nur noch wenige Spuren festzustellen. Dies blieb während der gesamten Saison so, und ab Sommer gab es auch keine Hinweise mehr auf dem Sand.

Und so konnte die Brutzeit – ungestört von Bodenprädatoren – starten. Die Brandseeschwalben bildeten wieder traditionsge-

mäß die größten Kolonien mit insgesamt 2.832 Paaren. Direkt angrenzend brüteten die Lachmöwen mit insgesamt 1.984 Paaren. Die Küsten- und Flusseeeschwalben brüteten mit 47 bzw. 14 Paaren auf der Hallig. Bei diesen Arten hatte der Bestand im Vergleich zum Vorjahr deutlich abgenommen, was möglicherweise auf die Rattenbestände des Vorjahres zurückzuführen war, denn diese Arten hatten 2016 die größten Verluste erfahren.

Auch die Großmöwenkolonie war 2017 deutlich kleiner. Der Silbermöwenbestand halbierte sich auf 43 Paare. Der Bestand von Herings- und Mantelmöwe blieb gleich. Nachdem wir im letzten Jahr zwei erfolgreiche Bruten der Schwarzkopfmöwe hatten, ließen sich in diesem Jahr nur einzelne Individuen für ein paar Tage auf der Hallig blicken. Auch die Löffler flogen nur vorbei. Austernfischer und Rotschenkel hielten sich mit 95 bzw. 9 Paaren in etwa auf dem Vorjahresbestand. Erfreulich war die Brut des Starres, der den neuen Nistkasten am Pegel zügig angenommen hatte.

Bis Anfang Juni verlief die Brutzeit weit-

gehend störungsfrei. Dann gab es eine extreme Schlechtwetterphase mit einem Teillandunter, kalten Temperaturen und zwei Tagen Dauerregen. Der Niederschlag führte vor allem bei den Brandseeschwalben- und Lachmöwenküken zu hohen Verlusten. Dies wurde besonders auch bei der Beringung und den Untersuchungen zum Bruterfolgsmonitoring deutlich. Auch bei den Großmöwen, Austernfischern und Eiderenten auf der Westhälfte gab es durch das Teillandunter Verluste. Die rotfüßigen Seeschwalben, bei denen der Schlupf der Küken noch nicht begonnen hatte, hatten erfreulicherweise einen sehr guten Bruterfolg.

Auf dem Norderoogsand ist nicht ganz klar, ob es zu Störungen durch Ratten kam, aber hier gab es viele positive Trends. So wuchs die Großmöwenkolonie deutlich. Mit 296 Paaren der Heringsmöwe ist der Bestand so hoch wie noch nie. Der Silbermöwenbestand sank leicht um 20 auf 145 Paare. Besonders erfreulich war die Brut des Wanderfalken. Nachdem während des gesamten Frühjahrs keine typischen Warnrufe zu hören waren, war die Überraschung Anfang Juni

umso größer, als dort ein fast flügger Jungvogel in der Düne saß. Auf der Muschelschillbank an der Südspitze ließen sich 2 Paare Zwergseeschwalben, 3 Paare Sandregenpfeifer und 3 Paare Austernfischer nieder. Wahrscheinlich hatten sie jedoch wegen zu hoher Wasserstände keinen Bruterfolg.

Die Brutzeit war gerade vorbei, da begannen schon die Workcamps. Der Zeitplan war eng gesteckt, denn in diesem Jahr mussten alle wichtigen Arbeiten innerhalb von drei Gruppen geschafft werden, da die vierte Gruppe wegen Sanierungsarbeiten an der großen Vogelwärterhütte abgesagt wurde. Die Winterschäden waren nicht zu umfangreich und die Unterstützung unserer Gruppen durch die Einarbeitung der Profi-Wasserbauer mal wieder Gold wert. Und so schafften wir in sechs Wochen alle wichtigen Reparaturarbeiten, so dass die Hallig auch für den kommenden Winter gewappnet war.

Bei unseren Arbeiten blieben wir nicht unbeobachtet. Ein Filmteam begleitete die erste Gruppe für einige Tage während des Workcamps. Herausgekommen ist eine wirklich tolle und authentische Dokumentation unseres Einsatzes auf Norderoog. Sie lief bereits mehrfach im NDR im Rahmen der Nordreportage unter dem Titel „Im Zeltlager der Halligretter“ und ist aktuell noch in der Mediathek zu sehen.

Kaum hatten die Workcamps Anfang September die Hallig verlassen, kamen die näch-



Der neue Umlauf an der großen Vogelwärterhütte.

Foto: Christel Grave

sten fünf Akteure, um sich an der großen Vogelwärterhütte abzarbeiten. Der Umlauf musste an drei Seiten komplett ausgetauscht werden. So ging es zuerst daran, alles Alte und Kaputte möglichst schnell und komplett abzureißen, um anschließend alles wieder neu und stabil aufzubauen. Dabei mussten nicht nur die Bodenbretter und der Handlauf ausgetauscht werden, auch der gesamte Unterbau mit den Trägerbalken war zu erneuern. In etwas mehr als einer Woche hatten sie alles geschafft. Gerade rechtzeitig, denn am 13.9. kam die erste Sturmflut, die die gesamte Hallig überflutete. Der Höchstwasserstand lag bei ca. 8,10 Metern (+1,75 Meter über mittlerem Tide-Hochwasser). Wir konnten es nicht genau sagen, denn unser Pegel geht nur bis 8,0 Meter. Auf jeden Fall ganz schön viel, denn nur das Klo-Häuschen und ein kleiner Teil des Spülsaums auf der Ostwarft ragten noch aus dem Wasser. Ein beeindruckendes Schauspiel, das man selten auf der Hallig erlebt, denn meist kommen so hohe Sturmfluten erst ab November, wenn keiner mehr hier ist.

Der Oktober war dann endlich wieder ruhiger und der Vogelwart konnte sich wieder voll und ganz seinen Betreuungsaufgaben und dem Beobachten der – besonders im Herbst – beeindruckenden Vogelmassen widmen.

Um den alltäglichen Wahnsinn und die vielen zusätzlichen Arbeiten und Aufgaben auf Norderoog zu bewältigen, waren auch in diesem Jahr unzählige engagierte und motivierte Menschen für und auf der Hallig tä-

tig. Angefangen bei den drei Vogelwärtern, die die gesamte Betreuungszeit abgedeckt haben, über die Beringer, die die Untersuchungen an den Brandseeschwalben durchführten, die Jäger, Hundeführer und ihre Schützlinge, die uns bei der Rattenbekämpfung unterstützt haben, unsere ehrenamtlichen Helfer, die in Windeseile den Umlauf erneuert hatten, bis hin zu allen, die zum Erfolg der Workcamps durch ihre Teilnahme oder Planung beigetragen haben. Nicht zu vergessen sind dabei die vielen Kooperationspartner beim LKN, bei der Nationalparkverwaltung, die tolle Unterstützung von den Hoogern und das Team unserer „Norderoog“-Reederei. Wir danken Euch allen für Euer unglaubliches Engagement und eure Unterstützung für unsere vereinseigenen Hallig!

Christel Grave  
Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland



Anfang März 2017 kämpfen Jäger mit Hunden gegen die Rattenplage. Foto: Martin Stock

## Neues von der Hallig Südfall 2017



Auf der Warft sehr heimlich, sind die Löffler im Watt weithin sehr auffällig, hier auf der Nahrungssuche im seichten Wasser.

Foto: Christel Grave

Hallig Südfall ist unser südlichstes Betreuungsgebiet im schleswig-holsteinischen Wattenmeer und liegt in der am stärksten geschützten Schutzzone 1 des Nationalparks und Weltnaturerbes. Die gesamte Betreuung übernimmt seit vielen Jahren Gunda Erichsen, die gleichzeitig gemeinsam mit ihrem Mann Pächter der Hallig ist.

Auch wenn im Winter die Hallig nicht ständig bewohnt ist, werden die Rastvogelzählungen ganzjährig durchgeführt, es sei denn, die Anreise durchs Watt ist wegen Eis oder schlechten Wetters nicht möglich. Im Frühjahr wurden wie immer die Brutvögel auf der gesamten Hallig erfasst. Später im Juni wurden auch einige Löffler- und Möwenküken beringt.

Insgesamt brüteten im letzten Jahr 18 Brutvogelarten auf Südfall. Neu als Brutvo-

gelart ist die Löffelente, die mit 2 Paaren auf der Hallig beobachtet wurde. Die größte Kolonie bildeten mal wieder die Lachmöwen mit 2.900 Brutpaaren. Der Bestand der Herings- und Silbermöwen blieb mit 660 Paaren stabil. Toll ist die immer weiter anwachsende Löffler-Kolonie: 2017 brüteten insgesamt 100 Paare hier, fast 40 Paare mehr als im Vorjahr. Somit beherbergt Südfall aktuell nach Trischen die zweitgrößte Löfflerkolonie an der Westküste. Auch der Bruterfolg war mit ca. 180 flüggen Küken sehr gut. Der Brutbestand der Küsten- und Flusseeeschwalben blieb leider auf dem niedrigen Niveau des Vorjahres. Der Sandregenpfeifer – der Seevogel des Jahres 2018 – brütet seit Jahren mit nur noch wenigen Paaren auf der Hallig. 2017 waren es nur 4 Brutpaare mit einem sehr schlechten Bruterfolg. Nur ein flügges Kü-

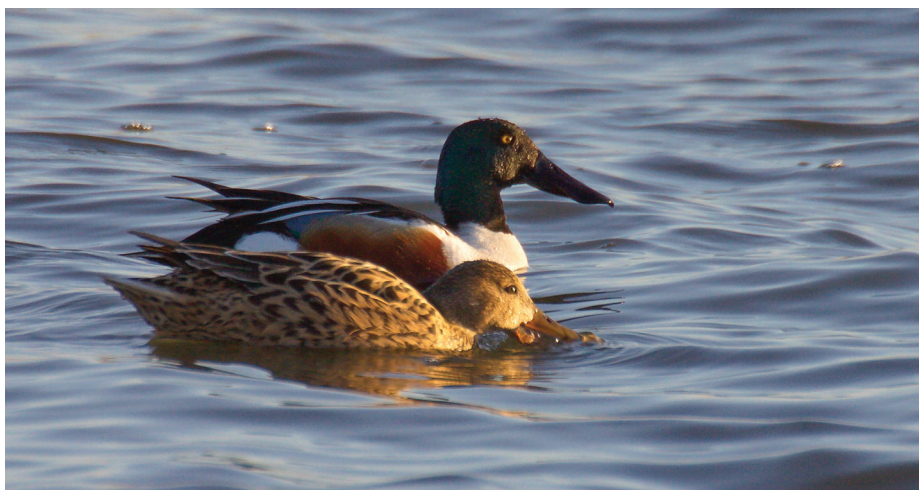
ken konnte beobachtet werden.

Der Bruterfolg im letzten Jahr war bei fast allen Arten sehr schlecht. Schuld daran war vor allem das Wetter: Es gab gleich drei Landunter während der Brutzeit, so dass auch die Nachgelege von vielen Arten erneut verloren gingen.

Im Gegensatz zur Brutsaison verlief die Touristensaison sehr positiv. Trotz des durchgewachsenen Sommers kamen fast 7.300 Gäste nach Südfall, um dieses kleine Eiland zu erleben. Mehr als 700 Wattwanderer kamen in 26 geführten Touren auf die Hallig. Fast 550 Besucher kamen mit dem Schiff. Die meisten Gäste (mehr als 6.000) nutzten die besondere Möglichkeit, mit der Kutsche durchs Watt nach Südfall zu fahren. Seit 2017 hat das neue Kutscher-Team das Angebot der Kutschfahrten deutlich erhöht. Darüber hinaus wurde viel Geld, Energie und Pflege in die Kutschen und Pferde gesteckt. Diese Qualitätssteigerung kam sehr gut bei den Besuchern an. Egal ob mit Kutsche, Schiff oder zu Fuß durchs Watt, alle Gäste haben bei ihrem Besuch etwa eine Stunde Aufenthalt auf der Warft und können von hier aus die Vögel auf der Hallig gut beobachten, ohne sie zu stören. Zusätzlich werden die Besucher von Gunda bestens betreut und über die Natur und unsere Arbeit ausgiebig informiert. Vielen Dank für die tolle Arbeit, die Gunda und die vielen Gästeführer auf unserer Hallig Südfall machen!

Christel Grave

Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland



Die Löffelente wurde 2017 zum ersten Mal als Brutvogel auf Südfall beobachtet.

Foto: Christel Grave

## Neues von Helgoland 2017



Rebecca Störmer (li.) mit den Teilnehmern der sommerlichen Kinderrallye am Nordstrand der Hauptinsel.

### Unsere Naturbildung

Das Jahr 2017 begann ruhig auf Helgoland. Im Januar veranstalteten wir unsere erste Dünenrallye gemeinsam mit der Vogelwarte, der „Bio“ (Biologische Anstalt Helgoland des Alfred-Wegener-Instituts) und unserer Dünenrangerin. Die Kinder und auch wir hatten viel Spaß, gemeinsam die Dünenatur zu erkunden. Auch wenn es zugegebenermaßen wahnsinnig kalt war! Da hatten es unsere Sommerkinder schon angenehmer, im strahlenden Sonnenschein ging es in ähnlicher Weise auf Erkundungstour auf der Hauptinsel. Insgesamt besuchten aber auch wieder viele Inselgäste unsere Führungen und auch unsere Ausstellung, die dieses Jahr sogar seit längerer Zeit mal wieder die 10.000er Marke geknackt hat.

### Unsere Seevogelkolonien und Durchzügler

Im März machten wir uns langsam bereit für die Saison. Der Frühjahrszug war in diesem

Jahr von ein paar Seltenheiten gezeichnet, unter anderem wurde ein Seidenreihler gesichtet, aber auch unsere alten Bekannten, die Papageitaucher konnten im Juni zweimal vor der Westseite der Hauptinsel gesichtet werden. Überhaupt ermöglichten einige Frühjahrsstürme das Beobachten von Hochseevögeln, die in unseren Breiten sonst seltener gesichtet werden. Unter anderem konnten die eleganten Atlantiksturmtaucher in der Gischt vor Nord stundenlang im Nieselregen verfolgt werden. Auch der Herbst hielt einige Überraschungen bereit: So wurde unter anderem der Seggenrohrsänger, ein sehr heimlicher, wie ein kleines Mäuschen im Gebüsch hopsender Artgenosse, zum ersten Mal nach 25 Jahren wieder auf Helgoland entdeckt. Ein weiterer toller Nachweis war die Wüstengrasmücke, die fast zufällig von indischen Birder-Urlaubern gemeldet wurde und sich tagelang im Nordostgelände der Insel aufhielt. Ein weiteres ornithologisches

Highlight stellte die Entdeckung einer Rostflügeldrossel durch unseren FÖJ'ler Christopher Mollmann im November dar. Diese asiatische Drosselart verhielt sich sehr heimlich und konnte nur von sehr wenigen Beobachtern an zwei Tagen gesichtet werden. Die Kartierungen unserer Brutvögel wurden, wie in jedem Jahr, von unseren Kollegen der Vogelwarte übernommen. Unsere Basstölpelkolonie hat einen neuen Rekordstand von 1.071 Brutpaaren erreicht. Die Trottellummen- und Dreizehnmöwenbestände wiesen mit 3.178 bzw. 5.201 Brutpaaren erfreulicherweise ebenfalls einen Anstieg auf. Bei den weniger häufigen Brutvögeln der Helgoländer Klippen stieg die Anzahl der Brutpaare beim Eissturmvogel auf 53, der Tordalk brütete jedoch in geringerer Anzahl als noch 2016 mit nur 55 Brutpaaren. Auch wissenschaftlich wurde weiterhin eifrig das Verhalten der Tiere und die anthropogenen Einflüsse erforscht: Das Forschungs- und Tech-



Westlich vor Helgoland schwimmt ein Papageitaucher (hinter der mittleren Trottelumme).

Foto: Elmar Ballstaedt

nologiezentrum Westküste (FTZ) besenderte unsere Schützlinge, um weitere Informationen über Aufenthaltsmuster der einzelnen Arten, auch im Bezug auf die Windparks, zu sammeln. Auch der Einfluss des Meeressmülls auf die Kolonien hat uns in diesem Jahr sehr beschäftigt. Das im Jahr 2015 begonnene Projekt mit GEO und Greenpeace (vergl. SEEVÖGEL 1/2016 u. 2/2017) wird voraussichtlich fortgesetzt: Im Herbst 2017 hat unser neuer Kollege Elmar Ballstaedt dazu einen Promotionsantrag zur Vorlage bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt angefertigt. Drücken wir ihm ganz fest die Daumen, dass das Projekt im kommenden Jahr bewilligt wird und wir weitere wichtige Erkenntnisse erlangen, wie wir mit den Auswirkungen des Plastikmülls auf Seevögel umgehen können.

### Unsere Meeressäuger

Im Februar endete die Kegelrobbenwurfzeit mit einem neuen Geburtenrekord von 354 Jungtieren. Im Frühjahr fanden sich dann zu

Spitzenzeiten über 900 Kegelrobben an unseren Stränden zum Fellwechsel ein, und auch die Seehunde kamen zurück. Der Sommer war recht wechselhaft und von einer wahren „Heulerschwemme“, wie es unser Seehundjäger ausdrücken würde, gekennzeichnet: 58 junge Seehunde wurden im Sommer, bis in den August hinein, von Helgoland in die Seehundstation nach Friedrichskoog abtransportiert. Die Tiere kamen von ihren ersten Erkundungstouren im Wattenmeer teilweise recht entkräftet auf der Düne an und konnten in der Regel von unseren Kollegen wieder erfolgreich ausgewildert werden. Vor eine Herausforderung stellt uns die naturtouristische Arbeit im Sommer auf der Düne. Immer wieder kommt es zu Interaktionen zwischen Kegelrobben und Menschen. Diese Entwicklung und unsere Herausforderung vor Ort, Tourismus und Naturschutz in Einklang zu bringen, hat uns dieses Jahr Zuspruch vom schleswig-holsteinischen Umweltministerium (MELUND) und ein von dort in Auftrag gegebenes Gutachten beschert. In diesem Gutachten sollen weitere mögliche Maßnahmen mit besonderer Berücksichtigung der Helgoländer Situation (wenig Raum für eine wachsende Kegelrobbenpopulation in einem touristisch erschlossenen Gebiet) beleuchtet werden. Es handelt sich in der Tat um eine außergewöhnliche Situation und der internationale Vergleich zeigt, dass es schwierig ist, Erfahrungen anderer zu Rate zu ziehen. Konkret bedeutet das für uns vor Ort: „Learning by doing“ und eine enge Kooperation mit der Gemeinde und den Seehundjägern. Darin



Ein Individuum des weltweit vom Aussterben bedrohten Seggenrohrsängers kam im Herbst nach Helgoland.

Foto: Elmar Ballstaedt

waren wir in den vergangenen Jahren sicherlich nicht schlecht, dennoch würden wir uns freuen, wenn wir unter anderem durch das Gutachten neue Impulse bekommen. Besonders die Sommer- und Badesaison kann für Tier und Mensch noch verträglicher gestaltet werden. Der Kegelrobbenwinter verlief, wie auch im Vorjahr, trotz eines neuen Geburtenrekords, recht entspannt. Die Hauptwurfzeit der Kegler war auch im letzten Jahr zu Dezemberbeginn. Somit war die Situation um die weihnachtliche Hochsaison ziemlich entspannt. Die Gemeinde hat den im vorvergangenen Jahr bereits angelegten Bohlenweg auf den Weißdünen ausgebaut und er wurde von Mensch – und auch von dem ein oder anderen Tier – sehr gut akzeptiert. Unsere Ehrenamtlichen waren mit hunderten von Gästen im Gespräch und haben wie immer einen super Job gemacht! Und damit will ich mich nicht nur beim Winterteam, sondern bei allen bedanken, mit denen wir auf Helgoland zusammenarbeiten und kooperieren! Ohne die Unterstützung der Ehrenamtlichen, Freiwilligen, Forschungsinstitute, der Gemeinde und nicht zuletzt der Behörden wäre unsere Arbeit nicht leistbar. Wenngleich ich an dieser Stelle auch einmal loswerden möchte, dass sie uns teilweise vor große Herausforderungen stellt!



Die Herbststürme verdrifteten außergewöhnlich viele Schwalbenmöwen nach Helgoland. Dieser Jungvogel (K1) hielt sich vom 23.-30.10. auf der Insel auf.

Foto: Elmar Ballstaedt

Rebecca Störmer  
Leiterin der Außenstelle Helgoland

## Neues aus dem Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer 2017



Die Kormorankolonie auf Nigehörn.

Foto: R. Schumann

### Insel Neuwerk

Die Saison 2017 begann mit größeren Umstellungen im Team des Vereins Jordsand. Die Nationalparkhaus-Leiterin Imme Flegel verabschiedete sich Mitte März in die Elternzeit. Ihre Vertretung übernahm Carolin Rothfuß, die bereits seit September 2015 im Nationalpark als BFD'lerin tätig war.

Wie gehabt öffnete das Nationalparkhaus zu Ostern seine Pforten und informierte die Gäste der Insel über die Flora und Fauna des Nationalparks. Insgesamt besuchten 12.682 Menschen zwischen April und Oktober die Ausstellung. Es wurden 201 Führungen angeboten, an denen 2.107 Gäste teilnahmen.

Das Frühjahr stand dabei erneut ganz unter dem Zeichen der „Gänsewochen“. Tausende von Weißwangen- und Ringelgänsen fütterten sich auf den Neuwerker Wiesen Speck für den Weiterflug in ihre arktischen Brutgebiete an. Oftmals wurden sie dabei von interessierten Gästen und den jungen Bundesfreiwilligen des Vereins Jordsand beobachtet. Diese informierten die Besucher über die Unterscheidungsmerkmale und weitere Besonderheiten der Gänse. Für weniger wetterfest ausgerüstete Gäste wurden fachkundige Vorträge zum Thema angeboten. Gemeinsam mit der Inselfschule nahm das

Team des Vereins Jordsand bei der Aktion „Hamburg räumt auf“ teil. Gemeinsam mit den Schulkindern, der Lehrerin, sowie den Familienangehörigen wurde der Müll im Neuwerker Innengroden eingesammelt.

Mitte April wurde die Kunstaussstellung „Gezeichnetes Wattenmeer“ mit Aquarellen der Hamburger Künstlerin Christine Stecker feierlich eröffnet. Steckers Landschaftsaquarelle und Zeichnungen stellen die Schönheit der Natur in den Mittelpunkt. Ein Teil des Erlöses durch den Verkauf der Bilder spendete die Künstlerin dem Verein Jordsand. Dafür möchten wir Christine Stecker nochmals herzlichst danken.

Abgelöst wurde die Ausstellung im Juli von den Fotoaufnahmen von Martin Stock und Pieter de Vries. „Unser Weltnaturerbe Wattenmeer – grenzenlose Schönheit“ zeigte Luftbildaufnahmen des gesamten Wattenmeeres von den Niederlanden bis nach Dänemark. Alte Siedlungsreste im Wattboden waren ebenso zu bewundern wie nahezu unnatürlich wirkende Farben des Meeres. Bei der Ausstellungseröffnung kamen die anwesenden Gäste in den Genuss, den Schilderungen Martin Stocks zu lauschen.

Unter keinem guten Stern standen die Sternengucker-Abende in Zusammenarbeit mit der Sternwarte Cuxhaven. Nach einem

interessanten Vortrag über die Größe des Weltalls und andere Themen hieß es Daumen drücken für freie Sicht auf den Sternenhimmel. Leider spielte 2017 das Wetter nicht mit, so dass ein Blick mit dem Teleskop ausfallen musste.

Die niedersächsischen Zugvogeltage boten auch im letzten Jahr eine Ganztagesexkursion nach Neuwerk an. Nach einer Wattwagenfahrt von Cuxhaven aus wurde die erste Schlechtwetterfront mit einem kleinen Vortrag überbrückt. Danach wurde dem Wetter getrotzt und den Zugvögeln einen Besuch abgestattet. Der Verein Jordsand führte durch die Neuwerker Vorländer und zeigte die besten Beobachtungspunkte.

Ornithologisch hieß es sich in Geduld zu üben. Das erste Highlight stellte ein weiblicher Bindenkreuzschnabel am 4.7.2017 dar. Der Oktober brachte dann mehr seltene Gäste mit sich. Am 9.10. konnten in einem gemischten Trupp von Kreuzschnäbeln mindestens acht Kiefernkreuzschnäbel entdeckt werden. Am selben Tag hielt sich ein Taigazilpzalp auf Neuwerk auf. Nur wenige Tage später ließen sich gleich zwei Waldpieper für zwei Tage auf der Insel nieder. Ende November konnte dann noch ein Goldhähnchen-Laubsänger entdeckt werden. Inse-



Bald eine historische Aufnahme: Die alte Vogelwärterhütte mit dem Wohncontainer auf Scharhörn.

Foto: R. Schumann

samt wurden im letzten Jahr 196 Arten auf Neuwerk nachgewiesen.

Die Brutvogelsaison fiel im Ergebnis sehr unterschiedlich aus. Besonders negativ wirkten sich die Bearbeitungen der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Innengroden auf den Bruterfolg der Wiesenvogelarten aus. Besonders Kiebitze mussten schwere Verluste hinnehmen. Ähnlich schlechten Erfolg hatten auch die rotfüßigen Seeschwalben im Nordvorland. Ihr Nachwuchs fiel wie bereits 2016 starken Niederschlägen zum Opfer. Für die restlichen Brutvogelarten verlief das Jahr

2017 ähnlich wie das Vorjahr.

Der Herbst brachte nicht nur etliche Stürme mit sich, sondern zerstörte auch einen Brutplatz: Sturm „Herwart“ brachte die Nordbake zum Einstürzen. Jahrelang diente ein dort angebrachter Nistkasten als Heimstätte für Wanderfalken, die dort auch erfolgreich ihre Jungen groß zogen. Wir hoffen, dass die Wanderfalken einen adäquaten Ersatz finden.

#### Vogelschutzinseln Scharhörn und Nigehörn

Auch letztes Jahr konnten zahlreiche Gäste einen Einblick in das Leben auf Scharhörn erhalten. Besonders zur Brutzeit konnte gestaunt werden, beispielsweise beim Beobachten junger Sumpfohreulen oder hunderter Herings- und Silbermöwen. Erfreulicherweise schritten gleich fünf Löfflerpaare zur Brut auf Nigehörn. Auch die Kormorane blieben ihrer Kolonie treu und saßen wie Soldaten auf den Zinnen auf einem Dünenkamm. Insgesamt konnten 110 Arten auf den beiden Schwesterninseln nachgewiesen werden.

Ansonsten stand das Jahr ganz im Zeichen des Neubaus. Im Spätsommer sollte die neue Vogelwärterhütte gebaut werden. Doch das Wetter machte den Planungen einen Strich durch die Rechnung. So standen bis zum Herbst lediglich die Stützpfeiler des Pfahlbaus. Dieses Jahr soll ab Mitte März weiter gebaut werden, so dass wir diese Saison die Gäste Scharhörns auf dem Umlauf der neuen Hütte mit einem traumhaften Blick über die Insel und die Elbe begrüßen können.

Scharhörn und Neuwerk sind immer eine Reise wert. Informationen und Tipps erhalten Sie bei uns im Nationalpark-Haus Neuwerk. Melden Sie sich gern unter Tel. 04721-395349 oder [neuwerk@jordsand.de](mailto:neuwerk@jordsand.de).



Ende November rastete ein Goldhähnchen-Laubsänger auf Neuwerk.

Foto: Werner Flegel

Carolin Rothfuß  
Stellv. Leiterin der Außenstelle  
Hamburgisches Wattenmeer



## Neues vom Schwarztonnensand 2017

Die 16 ehrenamtlichen Vogel- und NaturschutzwärterInnen von 2017 trugen wieder dazu bei, dass die Insel Schwarztonnensand (STS) ein wichtiges vorzeigbares Naturschutzgebiet (NSG) bleibt und nicht zu einem touristischen Rummelplatz wird. Sie kümmerten sich wieder um die Bootsfahrer an der Nordspitze, um biologische Aufzeichnungen und um Pflegemaßnahmen im Gelände nach Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) und an der Hütte, die für die Naturschutzarbeit vor Ort erforderlich ist. Zur „Besucherkontrolle“ gab es eine positive Überraschung für den Naturschutz: Am Nordspitzenstrand kontrollierte ebenfalls die Wasserschutzpolizei Hamburg die Bootsfahrer. Dank unserer treuen Handwerker ist der alte Schuppen „verschwunden“ und zu Feuerholz verarbeitet.

Bei den „Aufzeichnungen“ sind lobend zu erwähnen: Die umfangreiche aufwendige Brutvogelkartierung (B. Weißenborn), die botanische Bestandserfassung (R. Aumann) und die Praktikumsarbeit über Schnecken auf STS (M. Baumberger; vergl. SEEVÖGEL 4/2017). Die Situation der Vogelwelt, des Prädatorendrucks von Fuchs, Marderhund und Dachs und der Sukzession ist unverändert. Erfreulich sind das vermehrte Auftreten der



Brandgänse über der Südinsel – willkommene Seevögel!

Foto: Reiner Jochims

Brandgänse in der Brutzeit, was zu fördern sein wird, sowie die Vorkommen von Schleiereulen und Sumpfohreulen. Aber der Umgang mit den Prädatoren ist genauso schwierig wie die Eindämmung der Sukzession. Wir dürften allerdings die Ausbreitung des Japanischen Staudenknöterichs durch Ausgraben und Abdecken mit Planen gestoppt haben.

Wichtig ist z.Zt. mal wieder die Situation der Wildbienen und Hummeln, wie wir in den Medien – Fernsehen, Tagungen, Fachzeitschriften, Vereinsflyern u.a. – hören und sehen können. Passend dazu wollen wir in 2018 auf STS eine Bestandsaufnahme durchführen, zumal schon eine Arbeit über Schwebfliegen und Hummeln von 1991 vorliegt. **Wer möchte im Sommer 2018 dafür zum STS kommen?** „Kostenlos“ dazu gibt es ein Wohnen mit Elbblick im komfortablen Blockhaus, das eine der besten Unterkünfte in den Schutzgebieten des Vereins Jordsand sein soll. Dieses Blockhaus wurde 1989 von Zivildienstleistenden des Vereins bei einer Firma in Schleswig-Holstein selbständig angefertigt und dann von den Zivis und einigen Jordsandern auf der Insel STS selbständig errichtet.

Aber auch die erforderlichen Aktivitäten beim Wassersport-Verein-Barnkrug e.V. durch zwei Jordsander sind zu erwähnen; denn „Ohne Boot nichts los!“ Unsere „Fährverbindung“ Barnkrug-STs mit der „MS Barsch“ muss erhalten werden. Zurzeit baut der W.S.V. dafür einen neuen Bootsschlingel im Hafen Barnkrug unter Mithilfe von zwei Jordsandern. Leider hat unser Boot ein Dichtigkeitsproblem.

Es liegt wieder ein umfangreicher Jahresbericht mit vielfältigen Informationen, Fotos und Artenlisten vor.

Gert Dahms  
Schutzgebietsreferent



Dachs an der Hütte – ein nicht willkommenes Säugetier?

Foto:  
Wildkamera  
Bernd Schmidt

## Neues von der Schleimündung 2017

Das Naturschutzgebiet (NSG) Schleimündung ist eines der ältesten und vielfältigsten Betreuungsgebiete des Vereins Jordsand. Die abwechslungsreiche Strandwalllandschaft des NSG, das sich nach der Erweiterung mittlerweile auf beiden Seiten der Schleimündung erstreckt, bietet Lebensraum für verschiedenste Pflanzen- und Tierarten. So wurde im letzten Jahr bei einer Expertenbegehung am 13.10.2017, die im Rahmen der 43. Pilzkundlichen Arbeitstagung der Mykologischen AG Schleswig-Holstein stattfand, die Eignung des Gebietes als Lebensraum für einige Großpilzarten festgestellt. Die Funde dieser nur einmaligen Kartierung und deren (vorläufige) Auswertung ergaben u.a. acht nationale Verantwortungsarten (davon vier Arten, für die Deutschland in besonders hohem Maße verantwortlich ist, und zwei Arten, für die Deutschland in hohem Maße verantwortlich ist). Somit ist das Gesamtgebiet aus mykologischer Sicht ein Hotspot der Biodiversität.

Leider sieht es in Bezug auf die brütenden Seevögel nach wie vor deutlich weniger erfreulich aus. Immer noch führen regelmäßige Störungen durch Boden- und Luftprädatoren sowie durch unerlaubte Frequentierung der Land- und Wasserflächen (letztere durch Bootfahrer und Kitesurfer) zu massiven Brutaussfällen bei fast allen Seevogelarten. Entweder es kommt aufgrund der Störungen erst gar nicht zur Eiablage, die Nes-



Der Leuchtturm Schleimünde erstrahlt in neuen Farben.

Foto: Benjamin Burkhard

ter werden geplündert oder die geschlüpften Jungvögel fallen den Prädatoren zum Opfer. Der neue massive Prädatorenschutzzaun aus dem Jahr 2016 im südlichen Gebietsteil Halbinsel Olpenitz wurde durch schwere Oststürme unmittelbar vor der Brutzeit im Frühjahr wasserseitig leider bereits stark geschädigt. Dadurch konnten ein Eindringen von Bodenprädatoren und ein unerlaubtes Betreten des Gebietes leider nicht effizient verhindert werden. Des Weiteren wirkt es sich nach wie extrem ungünstig aus, dass die geplante Vogelwartstation in Olpenitz auch nach Jahren der Planung, abgesehen vom im Jahr 2016 bereits gegossenem Fundament, noch immer nicht fertiggestellt wurde.

Hier sind alle Beteiligten und insbesondere der Verein Jordsand nach wie vor dringend gefordert, eine entsprechende Lösung zu finden, die eine angemessene Betreuung dieses wichtigen NSG-Bereiches ermöglicht. Ähnliche Probleme können im Bereich Lotseninsel am Südrand des nördlichen NSG-Teils ausgemacht werden, da der Verein Jordsand hier nach der Kündigung der Wohnung im Lotsenhaus durch die Lighthouse Foundation nach wie vor keine feste Station und damit keinen Betreuenden direkt vor Ort hat. Ein vermehrtes Betreten des NSG von dieser Seite aus konnte bereits wiederholt beobachtet werden.

Interessante Vogelbeobachtungen des letzten Jahres schließen die erstmalige Beobachtung einer größeren Anzahl Kraniche (bis zu 21 Exemplare), die vom 19.8.-16.9.2017 im Gebiet rasteten, eine Lachseeschwalbe (am 17.6.2017) sowie eine Schmarotzerraubmöwe (am 9.9.2017) ein. Erfreulich ist ebenfalls das nach wie vor hohe Besucherinteresse im NSG, so kamen im letzten Jahr insgesamt 12.891 Besucher (an der Hütte in Oehe 8.743 sowie 4.148 auf der Lotseninsel), die an insgesamt 138 (Hütte Oehe) bzw. 445 (Lotseninsel) Führungen unserer Freiwilligen vor Ort teilnahmen. Herzlichen Dank an alle freiwilligen und hauptamtlichen Helferinnen und Helfer, an die Herren Franzen und Klinzing vom Förderverein NEZ Maasholm sowie an Nils Kobarg von der Integrierten Station Geltinger Birk.



Sturmmöwengelege innerhalb des elektroumzäunten Brutbereiches „Artemisiahaken“ auf der Halbinsel Olpenitz.

Foto: Benjamin Burkhard

Benjamin Burkhard und Dieter Wilhelm  
Schutzgebietsreferenten

## Neues von der Fährinsel 2017



Der „Arbeitsweg“ von Hiddensee durch die Bäk zur Fährinsel.

Foto: Kirsten Zornig

Die Fährinsel hatte es im letzten Jahr aufgrund der Veränderungen des Vereins nicht leicht. Dafür verstanden sich die Heidschnucken und die BFD'lerin ausgesprochen gut, sofern letztere genügend Hafer und trockenes Brot für das Verstehen mit auf die Insel brachte. Die 73 Tiere – an manchen Tagen veränderte sich die Anzahl auf wundersame Weise nach unten oder oben oder tendierte auch mal gen Null, je nachdem

welche Versteckmöglichkeiten im Schilf oder im Wacholder aufgesucht wurden – lebten frei umherziehend und erledigten ihre Aufgabe als Landschaftspfleger verantwortungsvoll. Zweimalig mussten sie gepfercht und dabei einmal geschoren werden und zweimal aufgrund des starken Humpehlns (Moderhinke) Klauenpflege und tierärztliche Behandlung über sich ergehen lassen, was große Angst beim Einfangen und

heitere Himmelsprünge beim Freilassen auslöste. Beim zweiten Treiben im Spätsommer durch den Wacholder zum Pferch zeigten die TreiberInnen große Tapferkeit beim Durchpflügen tausender Spinnenweben auch in Gesichtshöhe. Vielen Dank dafür!

Neben der fünfmaligen Brutvogelkartierung im Frühling durch einen Biologen des Vereins wurden täglich mit der ornitho-App alle brütenden, rastenden oder fliegende Vögel erfasst. Überall sangen im Frühjahr Teichrohrsänger und Klappergrasmücke, Neuntöter und Sperbergrasmücke brüteten, Wiesenpieper und Feldlerche besangen den Himmel, Kranich und Kuckuck schauten immer wieder vorbei. Täglich waren Seeadler zu sehen. An Limikolen zeigten sich Rotschenkel als Brutvogel, zudem Bekassinen, Waldwasserläufer, Regenbrachvogel, Dunkler Wasserläufer, Grünschenkel, Kiebitz, Flussuferläufer, Großer Brachvogel, Goldregenpfeifer, Austernfischer, Pfuhlschnepfe sowie Alpenstrandläufer. Der Wechsel zwischen der Fährinsel und den Duntwiesen der Insel Hiddensee sowie den Windwatten konnte insbesondere vom Nordteil der Fährinsel gut beobachtet werden.



Die eingepferchten Heidschnucken sind die Attraktion des kleinen Naturfreundes.

Foto: Kirsten Zornig

Raubseeschwalben und Brandsee-

schwalben jagten täglich in den flachen Bodengewässern. Manchmal gesellten sich Flusseeeschwalben dazu. Ein Sandregenpfeiferpaar suchte längere Zeit auf den Feuersteinfeldern offensichtlich nach einem geeignetem Brutplatz, war dann aber verschwunden. Möglicherweise war die Anwesenheit des Fuchses auf der Insel dafür verantwortlich.

Je nach Jahreszeit waren zudem u.a. zu sehen: Grauschnäpper, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Singdrossel, Pirol, Rohrweihe, Turmfalke, Sperber, Wespenbussard, Fischadler. Krickente, Eisente, Knäkenente, Löffelente, Schnatterente sowie verschiedene Gänse nutzten die Gewässer der Insel. Steinschmätzer waren auf den Wiesen, Rohrammern und Bartmeisen im Schilf. Und dann war leise einmal auch die Wachtel zu hören und zweimal zischte auf dem Weg durch die Bäk ein schillernder Eisvogel vorbei.

Für mehrere Tage war eine externe Botanikerin aus Greifswald auf der Insel, welche nach FFH-Richtlinie die botanische Kartierung vorgenommen hat. Inmitten von apokalyptischen Wolken von Stechmücken konnten kleine hübsche Wunder gesehen werden, so u.a. Tausendgüldenkräuter (*Centaurium littorale* und *Centaurium pulchellum*), Salz-Hasenohr (*Bupleurum tenuissimum*) und auf der vorliegenden Kuhinsel Sellerie (*Apium graveolens*). Die Insel bietet den Heidschnucken also durchaus ein vielfältiges Kräuterbuffet gewürzt mit unendlichem Wacholder. Im Spätherbst boten sich dann Parasol-Pilze an – für die BFD'lerin.

Wie mittlerweile überall am und im Meer war sehr viel Plastik am Spülsaum zu finden, von großen angespülten Fischerkisten über



Auch Alpenstrandläufer besuchten im letzten Jahr die Fährinsel.

Foto: Felix Timmermann

Boots- und Badeartikeln bis hin zu unzähligen Stückchen Mikroplastik. Dem Wunsch, die Fährinsel plastikfrei im Herbst zu übergeben, wurde sich mit zahlreichen Tüten und Taschen gesammelten Mülls angenähert. Zudem wurden weiter Glassplitter aufgelesen, welche von den früher dort stehenden Häusern stammten und für die Schnuckenfüße sicher nicht angenehm wären. Nun sind sie (fast) alle weg. Der Plastikmüll jedoch wird wiederkommen.

Immer wieder waren Gäste auf der Insel, entweder erlaubte wie Praktikantinnen des Nationalparkhauses oder unerlaubte wie Hiddensee-Urlauber, welche sich durch die Bäk auf die Fährinsel geschlichen hatten. Einmalig bei Niedrigwasser schoben sogar Radfahrer ihre Räder über die Insel. Immerhin fuhren sie nicht – und die Glassplitter waren auch schon aufgesammelt...

Im August gab es neue Seezeichen, da standen die Bauwagen des Wasser- und Schifffahrtsamtes Stralsund auf der Fährinsel, ein merkwürdiger Anblick dort, wo sonst freie Sicht war. Danach kehrte wieder Ruhe ein, die Angler angelten in erlaubter Entfernung auf dem Bodden, die Fähren zogen vorbei, die Stechmücken tobten um ihre Beute.

Im Spätsommer gab es dann Pflaumernte von den alten Bäumen der früheren Bewohner. Immer mit dem Blick Richtung Bäk, wo die Raubseeschwalben mittlerweile mit dem Nachwuchs jagten. Sie sollten ja erfasst werden. Und dann kamen die ersten Kraniche...

Großer Dank für alle guten Worte, Unterstützung und überaus freundliche Aufnahme ist unbedingt den MitarbeiterInnen des Nationalparkhauses und der Biologischen Station auszusprechen. Markus für seinen Einsatz und das unermüdlich He- und Ho beim Treiben und das kräftezehrende Rodeo bei der Behandlung der Schnuckenbande.

Nach Ende der BFD-Zeit mussten die Heidschnucken ihre Freiheit aufgeben, sie wurde von der Fährinsel gebracht und bekamen dafür eine unbedingt notwendige gründliche Fußpflege auf dem Festland. Mögen sie weitere Himmelsprünge machen können, sich im Schilf und Wacholder verstecken und die neue Hafer- und Brotverwaltung gierig begrüßen, wenn sie im Frühjahr zurück auf der Fährinsel sind.



Goldregenpfeifer im Schlichtkleid.

Foto: Felix Timmermann

Kirsten Zornig  
BFD'lerin

## Neues vom Ruden 2017

„Ich mache ein BFD auf dem Ruden“, erzähle ich einem Freund am Telefon. Stille am anderen Ende der Leitung und dann zögernd: „Wo bitte steckst du?“ Die Insel Ruden ist eine etwa 26 Hektar kleine, zwischenzeitlich unbewohnte Insel im Greifswalder Bodden nordwestlich von Usedom. Von Oktober 2016 bis März 2017 war Anna Walentowitz die erste Langzeitvertretung des Vereins auf der Insel. Ich habe sie dann im April 2017 abgelöst.

Dieses zweite Betreuungsjahr war insgesamt turbulent und aufregend. Im Laufe der Saison hörte neben dem Gebietsreferenten auch der Logistiker auf. Die beiden hinterließen eine große Lücke, die erst im Herbst teilweise von Markus Kirchhof geschlossen werden konnte.

Die Arbeiten 2017 konzentrierten sich auf den praktischen Naturschutz: Der südliche Teil der Insel wurde u.a. von Bauschutt, Pappelaufwuchs, Schilf und Rosengewächsen befreit um Seevögeln wieder attraktive Brutmöglichkeiten zu bieten. Auch die kleine Schafherde (23 rauwollige Pommersche Landschafts- und Heidschnucken) hielt den Aufwuchs kurz; zukünftig sollte jedoch die Anzahl der Tiere erhöht werden, um den Beweidungsdruck zu intensivieren.

Kleine Reparatur- und Renovierungsarbeiten fanden am Wohngebäude statt, es wurde viel Holz gehackt, Schafzäune repariert, Besucherwege und die Hafenanlage gemäht und gepflegt.

Durch das ornithologische Monitoring seit Ende Dezember 2015 konnten auf dem Ruden etwas mehr als 190 Arten (ohne Hybride und Unterarten) nachgewiesen werden, dabei allein während der intensiven Zugplanbeobachtungen im Herbst 179 verschiedene Arten. Die Highlights 2017 waren u.a. ein Bartlaubsänger, mehrere Gelbbraunlaubsänger, Kiefernkreuzschnäbel, Spornammern und Rotkehlpieper. Aber auch die Beobachtung u.a. abertausender Bergenten, zahlreicher Eisenten, Kormorane, Höcker- und Singschwäne und diverser Limikolen wurde nie langweilig.

Im Frühjahr und Sommer 2017 hielten sich 36 Brutvogelarten (2016 waren es sogar 42 Arten) auf der Insel auf. Sichere Brutnachweise liegen für Rauch- und Mehlschwalben sowie für Stare und mindestens ein Gänsesägerpaar vor. Zwei Sturmmöwen-



Viele Limikolen wie dieser Flussuferläufer rasteten auf dem Ruden.

Foto: Yannick Ruhbaum

bruten und eine Höckerschwanbrut waren nicht erfolgreich, und Kolkkrabe und Seeadler brüteten letztes Jahr gar nicht auf dem Ruden.

Im März und April konnten die zuständigen Jäger insgesamt drei Füchse erlegen. Mindestens ein Fuchs befindet sich aber noch auf der Insel. Ein Wildschwein hielt sich im Herbst für wenige Stunden auf der Insel auf. Im Frühjahr und Herbst konnten wir Fischotter auf der Insel beobachten. Spuren an den kleinen Strandbereichen deuten darauf hin, dass der Fischotter ganzjährig anwesend ist. Einzelne Kegelrobben konnten ebenfalls ganzjährig schwimmend im Bodden und ruhend auf der Südmole entdeckt werden.

Die Hafensperrung hat weiterhin Bestand, sodass offiziell kein Besucherverkehr statt-

findet. Hier muss möglichst zeitnah eine Lösung gefunden werden, da gerade in den Sommermonaten zahlreiche Wassersportler den Ruden trotz Verbots anfahren.

Bedanken möchte ich mich ganz herzlich bei allen ehrenamtlichen Helfern, die mit ihren tollen Naturbeobachtungen und ihrem Arbeitsfleiß im Naturschutzgebiet das Jahr erfolgreich gestaltet haben. Ein Dank auch an die Jäger Frank Joisten und Ronald Abraham, den Freester Fischern, der Apollo Reederei und den übrigen Menschen, die die Naturschutzarbeit des Vereins Jordsand unterstützt haben. Ich freue mich auf ein weiteres spannendes Jahr 2018 mit vielen motivierten Freiwilligen.

Yannick Ruhbaum  
BFD'ler



Blick von der Südmole auf den Beobachtungsturm.

Foto: Yannick Ruhbaum

## Neues vom Haus der Natur 2017

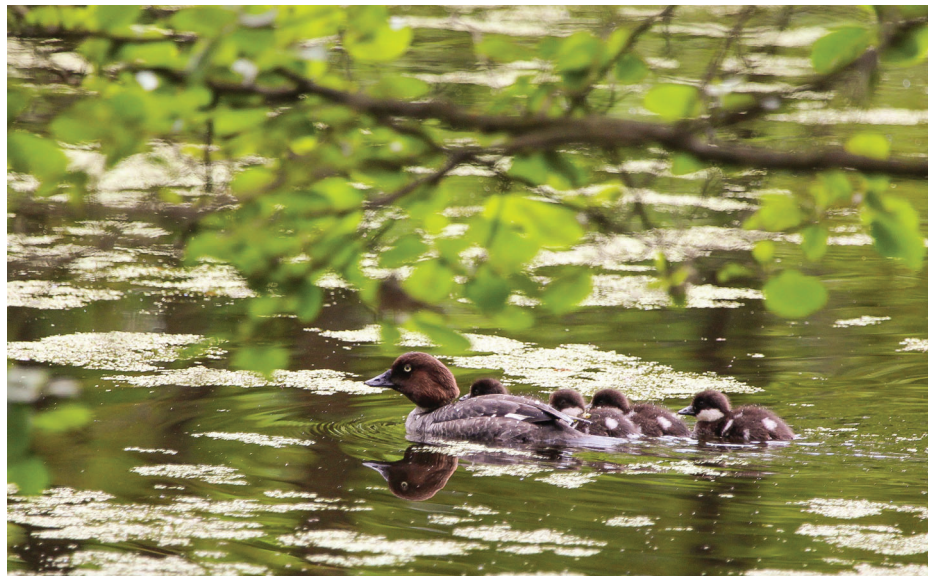
Das Haus der Natur liegt inmitten eines großen Parkgeländes in Ahrensburg. Die Parkanlage mit altem Baumbestand, Teichen und verschlungenen Wegen bietet einen Naturerlebnisraum, in dem man das ganze Jahr Erholung findet. Zu allen Jahreszeiten suchen Menschen aus der Umgebung bei uns im Park den Kontakt zur Natur. Dieser Naturerlebnisraum ist auch für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten von wichtiger Bedeutung.

Im Frühjahr und Herbst gibt es hier diverse Vogelarten, die den Park mit seinen Teichen als Brut- und Rastgelegenheit nutzen. Auf dem großen Teich brüteten Stockenten und Blässrallen, ein Zwergtaucherpaar hatte 2017 sogar zwei Brutten. Sogar die Schellenten haben hier gebrütet. Die Singschwäne konnten auch in diesem Jahr wieder erfolgreich ihren Nachwuchs aufziehen. Zwei Eisvögel sind regelmäßige Gäste. Zu den Zugzeiten konnten hier wieder zahlreiche Durchzügler beobachtet werden, wie Stieglitze, verschiedene Drosseln und zahlreiche Gimpel. Im Herbst und Winter halten sich hier auch Silberreiher, Nilgänse und Waldwasserläufer auf. Regelmäßige Wintergäste waren Eichelhäher, Buchfinken, Rotkehlchen, verschiedene Meisenarten und Kernbeißer.

Im letzten Jahr wurde im Park der Fokus auf den alten Baumbestand gelegt. Zum einen fanden Verkehrssicherungsmaßnahmen statt, um dafür zu sorgen, dass tote Äste nicht auf die Wege fallen und Besucher gefährden. Zum anderen haben die alten Bäume im letzten Jahr leider sehr gelitten. Aufgrund der starken Stürme und des anhaltenden Regens wurden leider mehrere von ihnen entwurzelt und sind umgestürzt. Vielleicht können die Wurzelteller der umgestürzten Bäume aber nun als Brutplatz für die Eisvögel dienen.

2017 war zudem ein Jahr voller Sanierungs-, Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten. Neben den Pflegemaßnahmen im Park gab es auch diverse Reparaturen am Haus. Es mussten die Hebeanlage erneuert, ein Wasserrohrbruch geflickt und die Regenrinnen gesäubert werden. Es gab einige Instandhaltungsarbeiten im Elektrik-Bereich, und die Reparatur des Daches steht noch aus.

Das Haus beherbergt neben der Geschäftsstelle auch ein Infozentrum mit einer



Die Schellente brütete wieder erfolgreich am Teich.

Foto: Anne Rottenau

naturkundlichen Ausstellung, die in Grundzügen über das Engagement des Vereins und



Ein Kletterer bereitet sich für Baumarbeiten in luftiger Höhe vor.

Foto: Markus Kirchhof

die Aktivitäten in den Schutzgebieten informiert. Zusätzlich werden hier unmittelbare Naturerlebnisse, naturkundliches Forschen und praktische Naturschutzarbeit in Programmen für Schulen, Kindertagesstätten und Gruppen angeboten. Im letzten Jahr gab es 223 Veranstaltungen, und ca. 5.800 Besucher kamen ins Haus. Zusätzlich gab es zahlreiche Besucher des Parkgeländes, die Anzahl kann hier nur geschätzt werden. Der Verein Jordsand bot in den Ferienprogrammen „Ahrensburger Ferientrübels“ und „Hamburger Ferienpass“ und darüber hinaus offene Freizeitveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu jahreszeitlich aktuellen naturkundlichen Themen an. Zusätzlich fanden Führungen und Vorträge in Haus und Park statt. Eine lebendige Verbindung zwischen Kultur und Natur wurde zum Beispiel durch wechselnde Fotoausstellungen geschaffen.

An dieser Stelle möchten wir die Gelegenheit nutzen, uns auch wieder bei den fleißigen Helfern zu bedanken, die uns das Jahr über tatkräftig unterstützt haben. Dazu zählen besonders die Bewohner der Pape2 e.V., die die Parkanlage pflegen und instand halten und uns bei der Tierhaltung und -pflege unterstützen, Herman Kramp der uns bei der Pflege des Hauses tatkräftig unterstützt und Herr Zeuner, der sich erfolgreich um die Teiche im Park kümmert.

Anne Rottenau  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

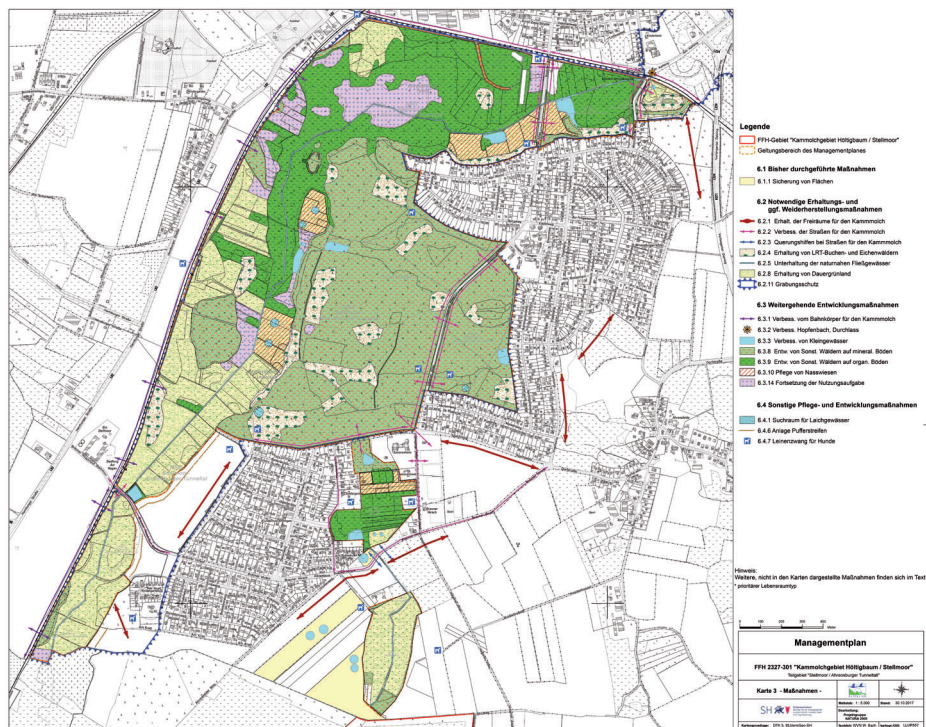
# Neues aus dem Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal 2017

Das Gebiet befand sich auch im Jahr 2017 im allgemeinen Interesse. Es sind vier Bereiche, die dieses Interesse begründen: Geologie, Archäologie, Geschichte sowie Natur und Landschaft. Neben dem Bestreben, das Gebiet als einen wichtigen Baustein touristischer Aktivitäten zu entwickeln, standen natürlich der Schutz und die ökologische Verbesserung des Gebietes im Mittelpunkt aller unserer Tätigkeiten.

Im Laufe des Jahres wurde durch eine externe Biologin und nach Beauftragung durch das Land Schleswig-Holstein (LLUR – Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume als obere Naturschutzbehörde) der Managementplan für den auf Ahrensburger Stadtgebiet liegenden Teil des FFH-Gebietes „Kammolchgebiet Höltigbaum/Stellmoor“ erstellt. Das Gebiet genießt diesen hohen Schutzstatus durch das Vorhandensein von vier Lebensraumtypen: Hainsimsen- und Waldmeister-Buchenwald, alte bodensaure Eichenwälder auf Sandebene und natürliche eutrophe Seen. Mit dem Schlammpeitzler (*Misgurnus fossilis*) und dem Kammolch (*Triturus cristatus*) sind zwei besonders schützenswerte Arten nachgewiesen.

Im Rahmen der Erarbeitung fanden neben zwei öffentlichen Anhörungen mit den Betroffenen diverse Gespräche und Ortsbegehungen statt. Der nun vorliegende Entwurf des FFH-Managementplans enthält eine große Anzahl von Maßnahmen, die in der Zukunft umgesetzt werden müssen. Der Plan ist nach seiner Genehmigung durch die Landesregierung für Behörden in der Zukunft verbindlich und für die betroffenen privaten Eigentümer nur für Maßnahmen über die gesetzlichen Auflagen hinaus freiwillig. Insbesondere die Maßnahmen zur Verbesserung der Situation des Kammolches sind notwendig, die Population ist in den letzten Jahren leider rückläufig. Dazu zählen sowohl Aktivitäten der Forstwirtschaft als auch Baumaßnahmen an den Grenzen des FFH-Gebietes. Der Entwurf des Managementplans liegt in schriftlicher Form mit einer ausführlichen Maßnahmen-Karte vor, die als Abbildung beigefügt ist. Nach der Verabschiedung stehen die Unterlagen im Internet zur Verfügung.

Durch die Initiative des Kulturausschusses des Kreises Stormarn ist die touristische



Entwurf der Maßnahmenkarte.

Quelle: LLUR 2017

Bedeutung des Gebietes insbesondere aufgrund der überragenden archäologischen Funde und Fundstätten in die öffentliche Diskussion gekommen. Der Kreis hat eine Studie vergeben, die zum Ziel hat zu untersuchen, ob das Gebiet mit Hilfe digitaler Technik für Interessierte zu erschließen ist. Dabei sind die archäologischen und naturschutzrechtlichen Aspekte zu berücksichtigen. Es fanden dazu Besprechungen und Begehungen vor Ort statt. Das Ergebnis wird zum Ende des Jahres erwartet und ist die Grundlage für weitere Aktivitäten.

Auch die Planungen der Deutschen Bahn zum Ausbau der S-Bahn Strecke S4 wurden im Jahr 2017 vorangetrieben. Dazu fanden Besprechungen und Begehungen statt, um den Umfang des Eingriffes in das Gebiet und seine Natur zu bestimmen und nach geeigneten Ausgleichsmaßnahmen zu suchen, die den Eingriff naturschutzverträglich gestalten. Verbunden sind damit auch geplante archäologische Grabungen im Rahmen der vorgesehenen Brücken-Baumaßnahmen zur Querung der Bahnstrecke im Bereich der Straßenführung „Brauner Hirsch“.

Für den vorgesehenen Neubau des Moorwanderweges liegt jetzt ein neuer Realisierungsplan vor. Wenn die Finanzierung sichergestellt ist, wird es zu einer öffentlichen

Ausschreibung kommen. Die Baumaßnahmen könnten dann im Herbst/Winter dieses Jahres in einem sehr engen Zeitraum erfolgen. Der technisch bedingte Neubau ist auch aus touristischen Gründen unbedingt erforderlich.

Eine Bürgerinitiative hat in Ahrensburg den Gedanken anlässlich einer Informationsveranstaltung der Stadt in die Diskussion eingebracht, das Tunneltal als „UNESCO Welt-Erbe“ ausweisen zu lassen. Der Antrag liegt derzeit dem Kulturausschuss der Stadt zur Beratung und Beschlussfassung vor. Der Antrag auf Ausweisung müsste dann vom Land Schleswig-Holstein international auf den Weg gebracht werden.

Insgesamt beweisen alle Aktivitäten die immense Bedeutung unseres Betreuungsgebietes am Standort des Vereins Jordsand.

Rolf de Vries  
Schutzgebietsreferent und  
Naturschutzbeauftragter  
der Stadt Ahrensburg

## Neues von den Hoisdorfer Teichen 2017

Zum Schutzgebiet der Hoisdorfer Teiche gehört neben den Gewässern auch eine Streuobstwiese und damit ein besonders wertvolles Ökosystem. Aufgrund der Nähe zum Neubaugebiet Moorweg ist es jedoch unwahrscheinlich, dass sich Wiesenbrüter auf dieser Streuobstwiese ansiedeln, da der Prädatorendruck durch Katzen zu hoch ist.

Umso schwerer wiegt die ökologische Bedeutung der Wiese als Lebensraum für Insekten und Amphibien aus den nahegelegenen Teichen. Moorfrösche, von denen im letzten Jahr ca. 200 männliche Tiere bei der Balz beobachtet wurden, besuchten 2017 die Streuobstwiese. Auch an Insekten mangelte es dort nicht. Der mittlerweile in Niedersachsen als gefährdet eingestufte Blutbär, ein Nachtfalter aus der Unterfamilie der Bärenspinner, wurde im vergangenen Jahr auf einem kleinen Bestand Jakobskreuzkraut entdeckt. Durch sein vermehrtes Auftauchen könnte das Jakobskreuzkraut ganz von der Wiese verschwinden, da dieses dem Schmetterling als Nahrung dient. Die Vorkommen des Jakobskreuzkrauts werden regelmäßig überwacht und ggf. mechanisch bekämpft. Bei den Obstbäumen ist davon auszugehen, dass sie sowohl Habitat, als auch Nahrungsquelle vor allem für Insekten sind. Die Streuobstwiese dient somit als Refugium der stark gefährdeten Tiere, die in den letzten 27 Jahren um 75% zurückgegangen sind. Um die Streuobstwiese zu erhalten, wurden bereits im Herbst/Winter 2016/2017 umfangreiche Pflegemaßnahmen durchgeführt. Diese wurden im Herbst 2017 mit der Wiesen-



Deutschland beherbergt mehr als die Hälfte des weltweiten Brutbestands des Rotmilans und trägt damit eine herausragende internationale Verantwortung für den Erhalt der Art. Foto: Ulrich Bolm-Audorff

mahd fortgesetzt. Im November konnten dann die Norderstedter Werkstätten für Fällarbeiten gewonnen werden, um einen Pflaumenbaum von der Beschattung durch benachbarte Bäume zu befreien. Es handelte sich dabei um aufkommende Erlen und Pappeln.

An und im Umfeld der Teiche selbst können ca. 90 verschiedene Vogelarten regelmäßig beobachtet werden. Beim Brutgeschehen ist hervorzuheben, dass sowohl für den Rotmilan, als auch für den Zwergtaucher eine erfolgreiche Brut verzeichnet werden konnte. Eisvogel und Teichrohrsänger hatten ebenfalls Nachwuchs. Als Ausnahmegast wurde am Jungfernstieg im Som-

mer ein Sprosser gehört und beobachtet.

Zur Pflege der Kopfweiden auf dem Hauptdamm des großen Teichs konnte die Friedrich-Junge-Schule aus Großhansdorf begeistert werden. Der regelmäßige Schnitt der Weiden ist nötig, um sie als Brutvogelhabitat zu erhalten. Diesen Kontakt hat Bernd Freitag geknüpft, der im Sommer 2017 aus persönlichen Gründen die Betreuer Tätigkeit aufgab. Der Verein Jordsand bedankt sich an dieser Stelle für die von ihm geleistete Arbeit. Die Schutzgebietsbetreuung wird nun durch Katja Nicklaus allein weitergeführt. Sie besucht das Naturschutzgebiet, auch zum Monitoring der Vögel, regelmäßig.

Im Herbst/Winter 2017/2018 wurden die Teiche durch den Fischpächter das erste Mal nicht abgelassen. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf Pionierpflanzen, die das Trockenfallen der Teiche benötigen. Für den kommenden Herbst/Winter wird der Kontakt zum Fischer erneut gesucht und mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Gemeinde Hoisdorf werden Schritte diskutiert, die eingeleitet werden könnten, wenn die Teiche wiederholt nicht abgelassen werden.

Die Überarbeitung der Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen durch das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) steht noch aus und wird voraussichtlich 2019 begonnen.



Pflegeinsatz an den Hoisdorfer Teichen mit den FÖJ'ern vom Haus der Natur und mit Schülern der Friedrich-Junge-Schule. Foto: Markus Kirchhof

Katja Nicklaus  
Schutzgebietsreferentin



## Zum Gedenken an Ronald Abraham



Ronald Abraham bei einer Besucherführung auf der Insel Koos.

Foto: Rainer Bendt

Ronald Abraham wurde am 1. September 1967 in Neuenkirchen bei Greifswald geboren. Schon als Kind durchstreifte er die Küstenlandschaft des südlichen Greifswalder Boddens, insbesondere an der Dänischen Wiek, und beobachtete Vögel. Mit etwa zehn Jahren fand er Kontakt zu Ornithologen der Fachgruppe Ornithologie Greifswald, welcher er in den kommenden 40 Jahren die Treue hielt und in der er sich am Fachgruppenleben durch Vorträge und regelmäßige Beobachtungsmeldungen beteiligte. Nach der politischen Wende absolvierte Ronald seine Zivildienstzeit in der damaligen Naturschutzverwaltung in Greifswald, woraus sein Wunsch entstand, auch beruflich im Naturschutz tätig zu werden. Ab 1991 war Ronald im Staatlichen Amt für Umwelt und Natur mit wechselnden Dienstsitzen, zunächst in Greifswald, später in Ueckermünde und zuletzt in Stralsund, tätig. Der Küstenvogelschutz war für ihn fortan sowohl Hobby als auch Teil seiner beruflichen Aufgaben. An der Umsetzung der Ausdeichung der Karrendorfer Wiesen vor den Toren Greifswalds in den Jahren 1992/93 – dem ersten großen Renaturierungsprojekt für ein Küstenüber-

flutungsgebiet in Mecklenburg-Vorpommern – nahm Ronald aktiv teil. Sein Engagement beschränkte sich dabei nicht nur auf die unmittelbaren dienstlichen Aufgaben. Als z.B. die Zufahrtstraße zur Insel Koos durch eine Sturmflut im November 1995 schwer beschädigt wurde, kümmerte er sich um die Versorgung der Bewohner der mit Fahrzeugen nun nicht mehr erreichbaren Insel.

Ein erfolgreicher Küstenvogelschutz war in Mecklenburg-Vorpommern schon in den 1990er Jahren ohne Raubsäugerbejagung undenkbar. Nicht zuletzt auch aus diesem Grunde wurde Ronald Jäger und widmete fortan einen großen Teil seiner Freizeit der Jagd auf Fuchs, Dachs, Marderhund und Wildschwein in den Küstenvogelbrutgebieten.

Die Küstenlandschaft des südlichen Greifswalder Boddens mit ihren Buchten, Inseln und Salzwiesen hat Ronald zweifelsohne geprägt. Im Jahr 1999 zog er auf die Insel Koos und übernahm damit gleichzeitig die Verantwortung für die Betreuung der Insel und der angrenzenden Karrendorfer Wiesen (vergl. SEEVÖGEL 4/2012). Oft führte er Besuchergruppen durch das Salzgrünland, denen er kenntnisreich und anschaulich die

Zusammenhänge von Schutz und Nutzung erklären konnte. Auch für die Küstenvogelbrutgebiete Großer Wotig und Vogelhaken Zudar war Ronald als Betreuer tätig. Im Rahmen der „AG Raubsäugermanagement“ kümmerte er sich in weiteren Gebieten um die Raubsäugerbejagung. Auf den Inseln Böhmke und Werder war er mehrfach als Vogelwart tätig.

Unter den vielseitigen Interessen und Hobbies, die Ronald mit seiner ihm eigenen Intensität und Rastlosigkeit betrieb, nahm die Fotografie einen breiten Raum ein. Von seinem Können und Geschick auf diesem Gebiet zeugen brillante Bilder, die auch in verschiedenen Publikationen, u.a. in den „Seevögeln“, Verwendung fanden.

Am 3. Dezember 2017 kam Ronald bei einem Jagdunfall ums Leben. Die AG Küstenvogelschutz verliert mit ihm einen engagierten, immer freundlichen und hilfsbereiten Mitstreiter. Wir werden sein Andenken bewahren.

Christof Herrmann  
Leiter der AG Küstenvogelschutz MV

# Mahd als Managementmaßnahme für die Brandseeschwalbe auf Hallig Norderoog

Von CHRISTEL GRAVE & MARTIN STOCK

## Norderoog – die Insel der Brandseeschwalben

Schon die Gründer unseres Vereins waren von den Brandseeschwalben so fasziniert, dass sie die kleine Hallig 1909 für die stolze Summe von 12.000 Goldmark kauften. Aufgrund ihrer großen Bedeutung wurde die Hallig schon früh als Naturschutzgebiet ausgewiesen und ist seit 1985 Zone 1 des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Die Schutzmaßnahmen für die Brandseeschwalben und andere Seevögel auf Norderoog waren von Beginn an immens. So mussten auf der einen Seite die Vögel und ihre Brutstätten vor Verfolgung und Störungen durch den Menschen geschützt werden. Auf der anderen Seite galt es, die Hallig in ihrer Substanz zu erhalten. Jahr für Jahr gab es neue Abbrüche an den Halligkanten. Zu Beginn kämpfte der Vogelwart allein gegen die Fluten, indem er entstandene Löcher flickte. Später wurden immer mehr und aufwändigere Küstenschutzmaßnahmen durchgeführt. Heute, fast 110 Jahre später, ist die Fläche der Hallig mit einem dreifachen Lahnungsring sowie einer Steinkante und einer Steinbuhne im Westen gesichert. Viele engagierte Menschen arbeiten jedes Jahr in den Uferschutz-Workcamps dafür, dass diese Schutzbarriere erhalten bleibt. Damit soll die Hallig in ihrer bestehenden Größe und als wichtige Brutstätte für Brandseeschwalben und andere Küstenvögel erhalten werden. Gleichzeitig ist durch diesen Schutz aber auch die natürliche Dynamik in diesem Lebensraum eingeschränkt. Dies hat Folgen für die Natur und ihre Entwicklung. Ein Beispiel ist die fortschreitende Sukzession und Alterung der Vegetation auf der Hallig.

Und die Brandseeschwalbe? Wie reagiert sie auf die Veränderungen ihres Lebensraumes? Diese als räumlich unstedt geltende Art brütet nachweislich seit mehr als 110 Jahren auf Norderoog. Ihre Brutbestände variieren von Jahr zu Jahr stark (Abb. 1). In den 1920er und 1930er Jahren schwankten sie zwischen 2.500 und 4.000 Paaren, in den 1960er Jahren lag der Bestand meist unter 1.000 Brutpaaren. Zu Beginn der 1990er Jahre lag der Höchstbestand bei 4.700. Als 2003 die Brut-

kolonie auf Trischen erlosch, brüteten auf Norderoog sogar 5.500 Paare. Danach sank der Bestand erneut ab und erreichte ein Minimum im Jahr 2009, einem Jahr, in dem fast keine Spülsäume auf der Hallig vorhanden waren.

## Außergewöhnliche Brutplatzwahl

Die Brutplatzwahl der Norderooger Brandseeschwalben ist nicht gerade lehrbuchmäßig. Im Kompendium der Vögel Mitteleuropas ist zu lesen, dass diese Art in Kolonien zumeist auf mehr oder weniger vegetationslosem Boden auf Inseln, Halbinseln, auf Sand- und Kiesbänken und in Dünen brütet (BAUER et al. 2005). Unsere Brutvögel hingegen brüten auf einer Hallig und sitzen auf den höchst gelegenen sandigen strandwallartigen Bereichen auf Spülsäumen, z.T. aber auch auf den erhöhten Salzwiesen mit niederliegenden Queckenrasen und anderer hochwüchsiger Vegetation. Eine für die Art außergewöhnliche Wahl. Und dennoch ist Norderoog seit Anfang der 1820er der einzige ständig besetzte Brutplatz der Brandseeschwalbe in Deutschland. Vermutlich ist der strenge Schutz vor Störungen durch den Menschen in der heutigen Kernzone des Nationalparks ein wichtiger Grund.

Die Brandseeschwalbe steht als „vom Aussterben bedrohte“ Art in der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten (GRÜNEBERG et al. 2016). Zudem ist sie im Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie gelistet. Deutschland trägt somit eine besondere Verantwortung für ihren Erhalt und muss Maßnahmen zu

ihrem Schutz ergreifen. Damit obliegt dem Verein Jordsand und der Nationalparkverwaltung eine Verpflichtung zum Schutz dieser einzigen, über Jahrzehnte dauerhaft besiedelten Kolonie der Brandseeschwalbe im deutschen Wattenmeer.

Die Brutplatzwahl der Brandseeschwalbe auf Norderoog ist sehr gut dokumentiert. Nach KNIEF (2009) sind die „Ostdüne“ und der sich im Norden der Hallig befindende Dünenstreifen jahrzehntelang die bevorzugten Koloniestandorte. Bisweilen löste sich die große Kolonie aber in fünf bis sieben kleinere Kolonien auf und war in einzelnen Jahren auch im Zentrum der Hallig zu finden. Vegetationsveränderungen scheinen nach KNIEF (2009) nicht für die Umsiedlung verantwortlich zu sein, denn schon in den 1960er Jahren dominierten dichte Queckenrasen die Hallig, insbesondere auch die alten Koloniestandorte im Zentrum der Hallig (ERFURT 1967). Die jüngere Entwicklung der Standortwahl ist bei HANSEN (2017) zusammengefasst.

## Kleinflächige Mahd als Managementmaßnahme

Die Entwicklung der Vegetation schreitet auf der Hallig beständig fort. Gründe sind die natürliche Sukzession, die extreme Reduzierung der natürlichen Dynamik durch die Küstenschutzmaßnahmen und die durch die Möwen- und Seeschwalbenkolonien bedingte Eutrophierung der Standorte. Zudem hat sich unter dem erhöhten Dünenwall und unter der „Ostdüne“ eine Süßwasserblase gebildet, die

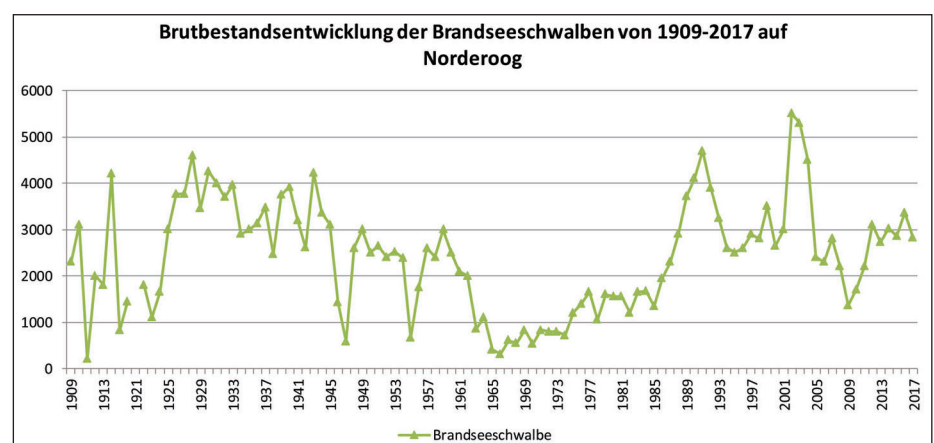


Abb. 1: Brutbestandsentwicklung der Brandseeschwalben auf Hallig Norderoog von 1909-2017.

eine Ausbreitung des Schilfes auf der Hallig zulässt. Die Folge ist, dass die zurzeit bevorzugten Koloniestandorte mit einer immer dichteren Vegetation bewachsen und die Brutmöglichkeiten für die Brandseeschwalben dort eingeschränkt sind (HANSEN 2016, 2017). Die Gründung von Teilkolonien auf tiefliegenden Spülsäumen erhöht das Risiko, dass diese durch Landunter während der Brutzeit zerstört werden.

Die Nationalparkverwaltung und der Verein Jordsand beschlossen daher bereits 2009, die bevorzugten und seit Jahren traditionell genutzten Brutplätze als gezielte Artenschutzmaßnahme auf kleiner Fläche für die Art zu optimieren. Dazu sollten die höchsten und somit sturmflutsichersten Bereiche der Hallig auf der „Ostwarft“ gemäht werden, sodass sie bei Ankunft der Brutvögel Ende März niedrigwüchsig und somit attraktiv sind und als Brutplatz angenommen werden können. Gleichzeitig sollte dadurch ein frühes Ausweichen der Brandseeschwalben in tiefer liegende Bereiche der Hallig verhindert werden, um die Gefährdung der Gelege und Küken durch Überflutung zu reduzieren.

Im Herbst 2010 erfolgte Ende Oktober die erste Mahd auf der „Ostwarft“. Eine Fläche von ca. 300 Quadratmetern wurde mit einem Freischneider gemäht. Das Mahdgut verblieb ungeordnet auf der Fläche und sollte als künstlicher Spülsaum dienen, falls die Winterstürme keine natürlichen Spülsäume bringen. Außerdem sollte durch die Streuauflage der erneute Aufwuchs der Vegetation verlangsamt werden.

Im März 2011 gab es einen großen und breiten Spülsaum auf der „Ostwarft“, angrenzend lag die Mahdfläche. Beide Bereiche wurden von den Brandseeschwalben als Brutplatz angenommen, und der Brutbestand hatte sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Eine zweite Kolonie siedelte sich in deutlich tiefer liegenden Bereichen auf einem spärlich ausgeprägten Spülsaum im Halliginneren an. Diese Kolonie ging bei einer Sturmflut Ende Mai des Jahres teilweise verloren.

Um den bevorzugten und hochwassersichereren Koloniestandort weiter zu vergrößern, wurde die Mahdfläche Ende 2011 auf der „Ostwarft“ auf ca. 500 Quadratmeter vergrößert und zusätzlich eine weitere Fläche mit ca. 250 Quadratmetern westlich der Vogelwärterhütten auf der sogenannten „Norddüne“ gemäht. Diese beiden Flächen sind

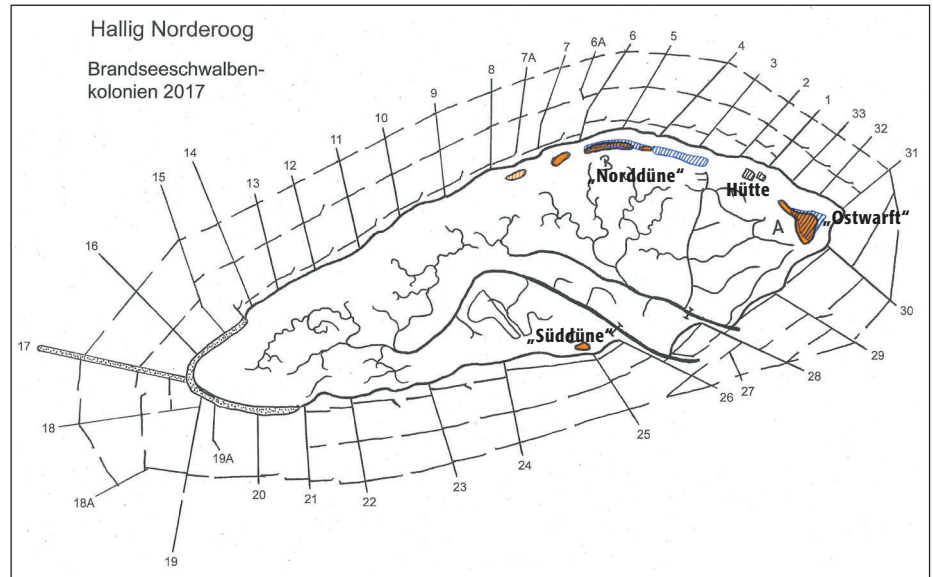


Abb. 2: Lage der Brutstandorte der Brandseeschwalbe im Jahr 2017 (orange) sowie Lage der Mahdflächen aus den Vorjahren (blau schraffiert).

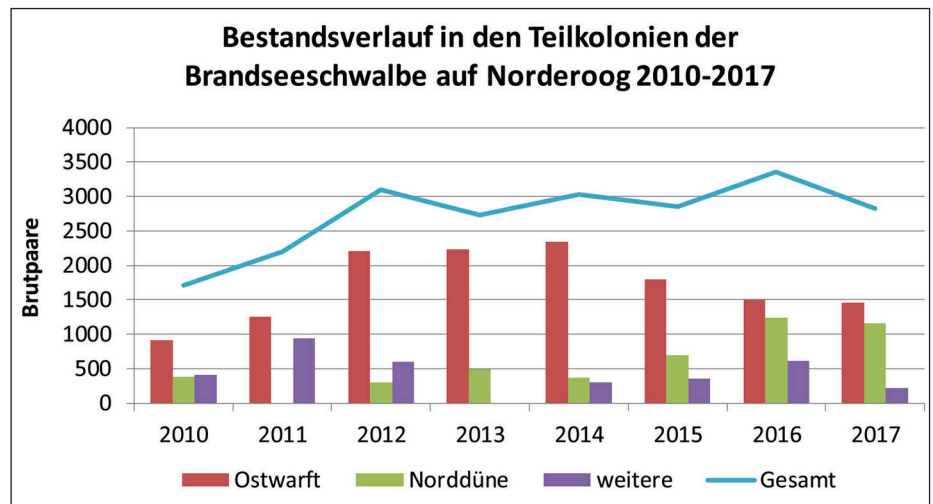


Abb. 3: Brutbestandsentwicklung der Brandseeschwalben seit 2010 und deren Verteilung auf Teilkolonien.

die am höchsten liegenden Bereiche der Hallig und werden erst ab einem Hochwasser von mehr als 1,0 Meter über Mittlerem Tidehochwasser (MTHW) überflutet. Hier lagern sich auch in den meisten Jahren ausgeprägte Spülsäume an, die von den Brandseeschwalben als Brutplatz bevorzugt werden. Die Mahd wird seitdem jährlich auf beiden Flächen im späten Herbst durchgeführt. Nach der Brutzeit erfolgt eine Evaluation und in Absprache mit der Nationalparkverwaltung wird die Mahdfläche angepasst. So wurde aufgrund der stärkeren Besiedlung der „Norddüne“ die Mahd dort auf ebenfalls ca. 500 Quadratmeter vergrößert und die schilfbewachsenen Randbereiche der letztjährigen Koloniestandorte wurden ebenfalls gemäht (Abb. 2).

Nun liegen sieben Jahre Erfahrungen vor, um die Mahd als Managementmaßnahme

für den Schutz der Brandseeschwalbe auf Norderoog zu bewerten.

Die jährliche Mahd hat zu strukturellen Veränderungen in der Vegetation geführt. Diese Bereiche sind bei Ankunft der Brutvögel im März/April niedrigwüchsiger als die umgebenen Flächen. Die Vegetation wächst später und auch lückiger auf. Besonders das Schilf wird von der Mahd geschwächt und wächst weniger stark auf. Die Brutvögel verzögern durch ihre Anwesenheit (Sitzen, Laufen, Kot) zudem zusätzlich den Aufwuchs der Vegetation. Dadurch haben auch die Küken während der Aufzuchtzeit die Möglichkeit zwischen offenen Bereichen und mit Vegetation bestandenen Bereichen zu wechseln. Diese nutzen sie als Versteck und als „Sonnenschutz“.

Der Brutbestand der Brandseeschwalben hat sich seit Einführung der Mahd 2010 sta-

bilisiert und beträgt seitdem ca. 3.000 Brutpaare. Auf der „Ostwarft“ stieg der Brutbestand dieser Teilkolonie zuerst deutlich an, auf der „Norddüne“ erhöhte er sich erst nach mehrjähriger Mahd mit deutlicher Verzögerung. Seit 2015 sinkt der Brutbestand auf der Ostwarft leicht, es kommt zu vermehrter Umsiedelung auf die „Norddüne“. Die Brutbestände in weiteren Teilkolonien („Zentrum“, „Süddüne“) sind geringer und schwanken. Hier erfolgt die Besiedlung zeitlich später im Jahr. Die bevorzugten Brutplätze sind die Spülsäume auf der „Ostwarft“ und der „Norddüne“, die zuerst besetzt werden. Danach folgt die Besiedlung der Mahdflächen (2016 ca. 30% der Gesamt-Kolonie). In den letzten zwei Jahren hat sich die Kolonie auf der „Norddüne“ weiter nach Westen auf die angrenzenden, durch Mahd kurz gehaltenen Salzwiesen ausgedehnt (Abb. 3).

Somit ist die Mahd als notwendige Management-Maßnahme zur Brutplatz-Vorbereitung für den außergewöhnlichen Brandseeschwalbenstandort und -bestand auf Hallig Norderoog erfolgreich. Die Qualität des Brutplatzes ist gestiegen und die angebotenen, sturmflutsicheren Bereiche werden gut angenommen. Der Brutbestand hat sich stabilisiert.

Entscheidend für den Fortbestand der Population ist aber auch der Bruterfolg der Art in dieser Kolonie. Dieser ist nicht nur vom Brutplatzangebot, sondern auch von weiteren Faktoren wie Nahrungsverfügbarkeit, Prädation durch andere Vogelarten und auch Überflutung abhängig. In den letzten acht Jahren war der Bruterfolg, ausgedrückt als flügge Küken pro Brutpaar, starken Schwankungen unterlegen und variierte unabhängig von dem auf der Hallig zur Verfügung stehendem Brutplatzangebot zwischen 0,1 und 0,9 Küken pro Brutpaar.

### Wie kann es weiter gehen?

Seit 2014 gab es späte Ansiedlungen Ende Mai/Anfang Juni einer Brutkolonie im Süden der Hallig auf der sogenannten „Süddüne“. Dabei ist unklar, ob es sich um eine Umsiedlung von den bereits auf der Hallig brütenden Vögeln handelt, oder ob es später auf der Hallig erscheinende Vögel sind, die in den beiden Hauptkolonien keinen Platz mehr finden. Die „Süddüne“ ist vergleichsweise klein und liegt tiefer als die beiden Hauptkolonien. Wenn Ende Mai/Anfang Juni dort die Besiedlung einsetzt, ist die Vegetation



Abb. 4: Blick von der Vogelwärterhütte auf die gemähte Fläche der „Ostwarft“: 08.11.2016 nach der Mahd (oben); 21.03.2017 nach dem Winter mit einem großen Spülsaum (Mitte); 17.05.2017 mitten in der Brutzeit, die gesamte Fläche wurde von den Brandseeschwalben angenommen (unten).  
Fotos: Christel Grave

rund um die Hauptkolonien bereits stark aufgewachsen, da nur die Koloniebereiche von den dortigen Brutvögeln niedrig gehalten werden können.

Bei der heutigen Halliggröße und den gegebenen Strukturen scheint die Kapazitätsgrenze mit ca. 3.000 Brutpaaren auf Norderoog erreicht zu sein. Können wir das Angebot an hochwassersicheren und für die Art geeigneten Brutplätzen weiter erhöhen?

Durch eine Intensivierung der Mahd auf der „Norddüne“ soll in den hohen Bereichen das sich ausbreitende Schilf nachhaltig zurückgedrängt werden. Geplant ist eine erste Mahd im August in der Hauptwachstumsphase, um die Vegetation möglichst stark zu schwächen. Eine weitere Mahd erfolgt wie gewohnt Ende Oktober. Das Mahdgut verbleibt jeweils auf den Flächen, um das Nachwachsen zu verlangsamen und um einen künstlichen Spülsaum zu simulieren. Zusätzlich werden die Randbereiche ausgemäht, um einen seichten Übergang in die angrenzende Vegetation zu erzielen. Durch diese Maßnahmen sollen die Mahdflächen möglichst lange im kommenden Frühjahr niedrigwüchsig und offen gehalten werden. Dadurch erhoffen wir uns eine Vergrößerung der potentiellen Brutplätze auf den am höchsten liegenden Bereichen und ein ausreichendes Angebot von Brutflächen auch für spät eintreffende Vögel.

Im Sommer 2017 wurde diese zweischürige Mahd erstmals durchgeführt. Die Vegetation wuchs in den gemähten Flächen deutlich schwächer auf. Die Maßnahme ist auf den ersten Blick somit vielversprechend. Abzuwarten bleibt, wie sich die Vegetation im Laufe des Frühjahrs und in der Brutsaison 2018 entwickeln wird und wie die Brandseeschwalben auf das veränderte Brutplatzangebot reagieren werden.

Die kleinflächig betriebene Mahd an den geeigneten Brutstandorten des besonderen Brandseeschwalbenvorkommens auf Hallig Norderoog ist damit eine naturschutzfachlich begründete und erfolgreiche Artenschutzmaßnahme. Gleichzeitig kann auf den überwiegenden Flächen der Hallig eine naturnahe Vegetationsentwicklung stattfinden, die für andere Arten im Nationalpark geeignete Lebensräume bietet (STOCK & MAIER 2016).

**Literatur**

BAUER, H.G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kom-



Abb. 5: Blick von der Vogelwärterhütte auf die gemähte Fläche der „Norddüne“: 08.11.2016 nach der Mahd (oben); 21.03.2017 nach dem Winter ohne natürlichem Spülsaum (Mitte); 17.05.2017 mitten in der Brutzeit, die hintere Mahdfläche wurde von den Brandseeschwalben angenommen (unten). Fotos: Christel Grave

pendium der Vögel Mitteleuropas – Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula Verlag.

ERFURT, H.-J. (1967): Die Vogelhallig Norderoog in Atlasbildern. – Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg NF 7: 173-188.

GRAVE, C. (2011-2017): Managementmaßnahme Mahd auf Hallig Norderoog im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Monitoringbericht 2010-2016. Unveröffentlichtes Gutachten.

GRÜNEBERG, C., BAUER, H.-G., HAUPT, H., HÜPPOPP, O., RYSLAVY, T., SÜDBECK, P. (2016): Rote Liste der Brutvogelarten Deutschlands, 5. Fassung, 30. November 2015. Berichte zum Vogelschutz 52, 19-57

HANSEN, S. (2016): Hallig Norderoog – Kinderstube der Brandseeschwalben. Eine Bestandsaufnahme zu den Vegetationsveränderungen und den damit verbundenen Auswirkungen auf das Brutverhalten der Brandseeschwalbe. Bachelorarbeit im Stu-

diengang Naturschutz und Landnutzungsplanung, Hochschule Neubrandenburg. 101 Seiten.

HANSEN, S. (2017): Die Vegetationsveränderungen der Hallig Norderoog und ihre Gefahren für die Brandseeschwalbe. SEEVÖGEL 38/2, 10-19.

KNIEF, U. (2009): Norderoog und seine Brandseeschwalben (*Sterna sandvicensis*). SEEVÖGEL 30, 66-80.

STOCK, M. & MAIER, M. (2016): Salzwiesenschutz im Nationalpark Wattenmeer – ein Überblick. Vogelkundliche Berichte Niedersachsen 44: 131-156.

Christel Grave ist Regionalstellenleiterin in Nordfriesland und auch für die Schutzgebietsbetreuung auf Hallig Norderoog zuständig.  
Martin Stock ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nationalparkverwaltung und für Salzwiesenmonitoring und -management zuständig.

# Massenhaftes Vogelsterben durch Stellnetzfischerei

## Emmy & Karl Kaus-Preis für Bernd Koop und Heinz Schwarze

Die Karl Kaus Stiftung für Tier und Natur hat am 8. Dezember 2017 die beiden schleswig-holsteinischen Naturschützer Bernd Koop und Heinz Schwarze für ihre langjährigen Einsätze zum Schutz freilebender Tiere und ihrer Lebensräume, speziell auch gegen die Stellnetzfischerei und gegen eine immer intensivere Landnutzung geehrt. Anke Erdmann, Staatssekretärin im Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein, begrüßte die geladenen Gäste und betonte ausdrücklich auch den Stellenwert der von Bernd Koop mitunter geäußerten kritischen Haltung gegenüber ihrem Hause: „Wir brauchen immer auch den Stachel im Fleisch“, so Erdmann. Fachvorträge hielten die Wissenschaftler Prof. Dr. Stefan Garthe, Präsident der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, und Dr. Hermann Hötker, Institutsleiter des Michael-Otto-Instituts im NABU.

Stefan Garthe hob in seinem Beitrag die Bedeutung der Ostsee für überwinterte Seevögel hervor. „Hydrografisch gesehen ist die Ostsee eine Flussmündung, ein Übergangsbereich zwischen Land und Meer“, betonte er. Insofern finde man hier kaum Hochseevögel, dafür große Bestände an Vögeln, die im Süßwasserbereich, also an Land brüten und auf dem Meer überwintern. Viele Arten von Seetauchern, Lappentauchern und insbesondere Meerestenten kommen in der kalten Jahreszeit in der Ostsee mit hohen Individuenzahlen vor. Neben Eiderente, Samtente und Trauerente rasten alljährlich rund 350.000 Eisenten – Seevogel des Jahres 2017 – in deutschen Gewässern zwischen Flensburger Förde und Pommerscher Bucht. Die Anzahl entspricht 22 Prozent der biogeografischen Population, womit Deutschland eine sehr hohe internationale Verantwortung zum Erhalt der Art zukommt. „Die Ostsee ist von enorm hoher Bedeutung“, hob Garthe hervor, gleichzeitig verzeichne er einen signifikanten Rückgang der Eisente in deutschen Gewässern um 40 Prozent in den Jahren von 2000 bis 2015. „Wir sehen bei unseren Schiffssurveys auch tatsächlich deutlich weniger Tiere als früher“, so Garthe. Das sei „beunruhigend“.

Alle vier Meerestenten-Arten nehmen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen in der



Joachim Seitz, Vorsitzender der Karl Kaus Stiftung, beglückwünscht die Preisträger Heinz Schwarze (li.) und Bernd Koop (re.).  
Foto: Henning Kunze

Ostsee ab, der Verlust an Eisenten sei allerdings „massiv“. In dem gesamten Meer sei von Anfang der 1990-er bis Mitte der 2000-er Jahre ein Rückgang um 65 Prozent zu verzeichnen gewesen, das entspricht einer Reduzierung um drei Millionen Tiere! „Neueste Zählungen, die noch nicht vollständig ausgewertet sind, bestätigen diesen Trend“, be-



Prof. Dr. Stefan Garthe lieferte zum Teil erschreckende Informationen zu den auf der Ostsee überwinternden Seevögeln.  
Foto: Sebastian Conradt

klagte Garthe. Als mögliche Ursachen nannte er verschiedene menschengemachte Einflüsse, insbesondere den zunehmenden Schiffsverkehr, den Bau von Offshore-Windparks und ganz besonders die Fischerei mit Stellnetzen.

Meerestenten und Seetaucher reagieren nach Garthes Angaben empfindlich auf den Schiffsverkehr. So seien bei Eider-, Eis-, Samt- und Trauerenten Fluchtdistanzen von im Mittel 200 bis 800 Metern festgestellt worden. Dies führe zu einem erheblichen Habitatverlust und zu hektischen Fluchtreaktionen der Vögel, die zu Lasten ihrer Kondition gingen. Der verzeichnete schwache Bruterfolg der Eisente und der resultierende geringe Jungvogelanteil unter den überwinterten Tieren können damit im Zusammenhang stehen. Eine zusätzliche Einschränkung des Lebensraums verursacht das Errichten von Offshore-Windrädern, beispielsweise auf der Oderbank. „Arten, die auf Schiffsverkehr sensitiv reagieren, tun dies meist auch gegenüber Windparks“, sagte Garthe. So flögen Meerestenten und Seetaucher überhaupt nicht zwischen die Rotoren, Seetaucher mieden sogar einen Umkreis von sieben bis acht Kilometern um die Anlagen. Man müsse hier von einem additiven Effekt ausgehen, da Schiffe nicht innerhalb von Windparks unterwegs seien.

Im Gegensatz zu den vorangehend genannten Beeinträchtigungen hat die Stellnetzerei unmittelbar tödliche Auswirkungen auf Meeresvögel. Bei ihren Tauchgängen verheddern sie sich in den fast unsichtbaren Maschen der Nylonnetze und ertrinken. In der südlichen Ostsee seien davon nach vorsichtigen Hochrechnungen jährlich mindestens 45.000 Vögel betroffen, so Garthe, in der gesamten Ostsee etwa 76.000. „Das Sterben ist qualvoll, ungewollt und unnötig, denn Fischer wollen eigentlich Fische und nicht Vögel oder Meeressäuger fangen“, sagte Joachim Seitz, Vorsitzender der Karl Kaus Stiftung, im Anschluss an den Vortrag. Und Bernd Koop, der seit Jahren auf das Problem aufmerksam macht, ergänzte: „Auch Berg- und Reiherenten verenden in den Stellnetzen. Sie fliegen nachts aufs Meer, keiner kann das sehen und kein Fischer kann das beim Stellen seiner Netze berücksichtigen.“ Vor zehn Jahren hatte Koop durchs Spektiv beobachtet, wie ein Fischer sein Netz einholte und unter den 80 gefangenen Fischen auch acht tote Vögel in den Machen hingen. Seitdem kämpft er gegen das massenhafte Sterben der Seevögel in den Stellnetzen und kritisiert die in Schleswig-Holstein mit den Fischern geschlossene freiwillige Vereinbarung scharf: „Sie fördert nicht die Entwicklung schonenderer Fangmethoden, sondern zementiert nur den Status quo.“

„Wir haben es mit Politikversagen zu tun“, stellte Seitz klar. „Umso wichtiger ist,



Auch Eiderenten sind unter den Opfern der Stellnetzerei. Foto: Axel Halley



Ein Fischer stellt seine Netze in der Ostsee.

Foto: Bernd Koop

dass wir mit Bernd Koop und Heinz Schwarze zwei herausragende Menschen für den Naturschutz in Schleswig-Holstein würdigen. Sie sehen hin, zeigen Missstände auf und handeln aktiv für Tier und Natur – fachlich, sachlich und lösungsorientiert.“ Die Karl Kaus Stiftung möchte die politische Debatte über die schwerwiegenden Mängel befördern. Sie fordert eine wirkungsvolle Änderung der Küstentischereiverordnung für Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sowie endlich Maßnahmen für eine naturverträglichere Landwirtschaft.

Sebastian Conradt

## Erste gesicherte Kegelrobbengeburt an der deutschen Ostseeküste

Am Donnerstag, 08.03.2018, wurde dem Deutschen Meeresmuseum Stralsund der Totfund eines Kegelrobbenjungtieres im Lanugofell bei Kap Arkona im Norden der Insel Rügen gemeldet. Ein Rest der frischen Nabelschur war noch vorhanden. Das Tier wurde untersucht und dabei nachgewiesen, dass die Lunge belüftet war und die kleine Robbe somit kurze Zeit gelebt hat. „Das Jungtier muss kurz nach der Geburt von der Mutter getrennt oder verlassen worden sein, denn es hatte noch keine Nahrung zu sich genommen. Ob diese Trennung durch eine Störung verursacht wurde, ist derzeit unklar“, sagt Dr. Harald Benke, Direktor des Deutschen Meeresmuseums. „Schon seit einigen Jahren warten Experten auf die erste Kegelrobbengeburt in Mecklenburg-Vorpommern – nun ist es soweit!“

Nachdem die Ostseekegelrobbe lange Zeit verfolgt wurde und in den 1980er Jahren akut vom Aussterben bedroht war, wird sie seit 2005 wieder regelmäßig an den Küsten Mecklenburg-Vorpommerns beobachtet. Besonders am Großen Stubber, einer steinigen Untiefe im Greifswalder Bodden, aber auch rund um den Ruden und die Greifswalder Oie zeigen sie sich ständig. Um eine Wiedersiedlung zu ermöglichen und den Bestand zu sichern, sind jedoch auch dauerhaft geschützte Wurfplätze erforderlich. Ob solche einsamen Orte an der deutschen Ostseeküste zu finden sind und von den Kegelrobbenweibchen angenommen werden, war bisher unklar.

Vorerfahrungen von der Helgoländer Düne zeigen, dass es notwendig ist, den Tourismus so naturverträglich wie möglich zu

gestalten. Außerdem ist es nun noch stärker als vorher erforderlich, Fischereimethoden zu etablieren, die eine Koexistenz von Robben mit der Fischerei ermöglichen. Im Herbst 2017 waren im Greifswalder Bodden 23 tote Kegelrobben gefunden worden – eine äußerst hohe Zahl und die Hälfte des gesamten lokalen Bestands (vergl. SEEVÖGEL 4/2017)! Nach der Sektion der Tiere durch das Deutsche Meeresmuseum wurde Anzeige erstattet wegen des Verdachts der vorsätzlichen Tötung und damit des Verstoßes gegen Tierschutz- und Bundesnaturschutzgesetz. Bislang liegen noch keine Ermittlungsergebnisse vor. Unterdessen fordern einzelne Fischer und Politiker offenbar „bestandsregulierende Maßnahmen“. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt...

## Ist der „DROPS“ bald gelutscht?

Seit Jahren weist der Verein Jordsand auf die verheerende Gefahr achtlos im Meer treibender „Geisternetze“ und sonstiger Schnüre aus der Fischerei, vor allem der sogenannten „Dolly Ropes“ hin. Zahllose schwimmende und tauchende Seevögel verheddern sich in dem Plastikmüll, Jahr für Jahr baumeln auf Helgoland tote Basstölpel und Trottellummen an der Klippe, erhängt in den Kunststoff-Fasern, die sie zum Nestbau an den Brutplatz getragen haben. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen sind über 90 Prozent der Brutunterlagen auf Helgoland betroffen. Ein Zusammenhang zwischen der Intensität der regionalen Fischerei und der Zahl der strangulierten Vogelopfer gilt als erwiesen.

Besonders in den Baumkurrenfischereien auf Seezunge und Nordseegarnele werden die Netze konstruktionsbedingt sehr nah am Boden geschleppt. Um das Durchscheuern der Unterblätter von Baumkurrennetzen am Meeresboden zu verringern, werden dort häufig Polyethylenseile, die berühmten Dolly Ropes angebracht. Während des Fischens fransen diese Scheuerschutz-Quasten sehr leicht aus und ein Teil des Materials reißt ab, was zum Erhalt der Netze und somit aus kommerziellen Gründen gewollt ist. Innerhalb von zwei Wochen nach Anbringung der Dolly Ropes sind bereits 10-25 Prozent des Materials verloren gegangen und verschmutzen als Plastikmüll rücksichtslos unsere Meere und Strände. Nach Angaben von Greenpeace sorgt so alleine die europäische Fischerei jährlich für hunderte Tonnen zusätzlichen Plastikmüll im Meer. Betroffene Seevögel sind neben Basstölpeln und Trottellummen auch Dreizehnmöwen, Kormorane und Löffler.

Inzwischen haben die Umwelt- bzw. Fischereiminister von Schleswig-Holstein und Niedersachsen reagiert und das Thünen-Institut für Ostseefischerei in Rostock beauftragt, alternative Fangmethoden zu entwickeln, die den Kontakt des Netzes mit dem Meeresboden verringern oder ganz vermeiden und auf Dolly Ropes verzichten. Die Finanzierung des Projektes „Dolly Rope Suspension“ (DropS) erfolgt aus Mitteln des Europäischen Meeres- und Fischereifonds (EMFF) mit einer Kofinanzierung aus Geldern der Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die Förderung beläuft sich auf



Tod eines Basstölpels auf Helgoland.

Foto: Bernd-G. Schmitz

gut 420.000 Euro. Darüber hinaus bringt das Institut für Ostseefischerei Eigenmittel in das Vorhaben ein. „Wenn das Projekt erfolgreich verläuft, verringern wir einen Teil des Meeresmülls, der sowohl ein ökologisches als auch ein ästhetisches Problem darstellt“, so die niedersächsische Fischereiministerin Barbara Otte-Kinast. „Darüber hinaus würde durch die verminderte Bodenberührung der Netze auch der Einfluss der Fischerei auf den Meeresboden sinken“, so die Ministerin. Der Schwerpunkt des Projekts DropS wird



Dolly Ropes an Deck eines Kutters.

Foto: MELV Niedersachsen

auf der deutschen Krabbenfischerei liegen, die zu ungefähr gleichen Teilen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen beheimatet ist. „Müll im Meer ist eines der gravierenden Probleme in der Natur. Ich freue mich sehr, dass es mit vereinten Kräften unserer beiden Häuser und des Johann Heinrich von Thünen-Instituts gelungen ist, das Projekt DropS auf die Beine zu stellen“, sagt Schleswig-Holsteins Umwelt- und Fischereiminister Robert Habeck. Die Laufzeit beträgt drei Jahre, Ergebnisse werden Anfang 2021 vorliegen.

Der Verein Jordsand begrüßt die Initiative der beiden norddeutschen Fischereiministerien ausdrücklich und wird das Projekt kritisch verfolgen. Entscheidend wird sein, dass sich der Eintrag von Kunststoff-Fasern in Nord- und Ostsee schnellstmöglich und merklich verringert. Da das Material, das sich wie Draht anfühlt, extrem langlebig ist, werden die bereits – und vorerst weiter – in die Meere eingebrachten Schnüre trotzdem noch lange das Leben unserer Seevögel bedrohen. Insofern ist der „Drops“ noch längst nicht gelutscht.

Sebastian Conradt



## Spannende Ringfundmeldungen erzählen Lebensgeschichten

Auf Hallig Habel konnte Marius Adrion im letzten Jahr mehrere erwähnenswerte Beobachtungen verzeichnen:

1. Vier farbberingter Knutts am 08.05.2017 in einem Trupp von etwa 3000 Vögeln

a. Li: Tibia gelbe Flagge mit schwarzer Schrift PAE; re: Tibia rot, Tarsus Metall. Dieser Knutt wurde am 26.05.2013 in Brenna im nördlichen Norwegen, 70°32N 25°44E, beringt und erneut am 20.05.2014 in Lille Porsangerfjord, Nord-Norwegen, 70°40N 26°24E, gesichtet. Hier befindet sich das Beringungsgebiet von Jim Wilson von der International Wader Study Group, der es für möglich hält, dass alle norwegischen Knutts im deutschen Wattenmeer rasten, bevor sie direkt in den Norden Norwegens ziehen.

b. Li: Tibia gelb; re: Tibia Flagge gelb mit schwarzer Schrift UVA, Tarsus Metall. Dieser Vogel wurde am 25.05.2015 in Dynjandisvogur im Nordwesten Islands, 65°44N 23°13W, beringt und am 09.04.2016 in Southport, NW England, 53°36N 03°04W, wiedergefunden. Jim Wilson ist auch an diesen beiden Orten als Beringer unterwegs.

Es gab bereits früher Hinweise darauf, dass isländische und norwegische Knutts im Mai mitunter in denselben Trupps im deutschen Wattenmeer auftauchen. Dass sich allerdings ein Vogel im April in Nordwest-England aufhält und – wenn auch in einem anderen Jahr – im Mai im Wattenmeer gesichtet wird, ist erstaunlich. Jim Wilson hat am 22. September letzten Jahres weitere 519 Knutts in Southport mit kleinen Flaggen markiert, auf die nicht nur an der britischen Westküste zu achten ist, wie diese Ringfunde beweisen. Obwohl 60-70% der Population, die Wilson untersucht, jedes Jahr im Mai das Wattenmeer passieren, bekommt er nicht viele Meldungen von hier. „So more would be welcome!“, sagt Wilson. Insgesamt hat er 1.250 adulte Knutts mit Farbringen versehen, und auch in den Niederlanden werden diese Vögel markiert, wie die folgenden Beobachtungen zeigen.



Der in Norwegen beringte Knutt PAE im Watt vor Habel.

Foto: Marius Adrion

c. Li: Tibia Metall, Tarsus grün; re: Tarsus (v.o.n.u.) gelb, grün, schwarze Flagge. Dieser Knutt stammt aus dem niederländischen Beringungsprojekt von Job ten Horn vom Royal Netherlands Institute for Sea Research (NIOZ) und wurde am 26.08.2014 auf der Sandbank De Richel nahe der Insel Vlieland, 53°17N 05°08E, beringt. Von Benjamin Gnep wurde er seitdem mehrfach auf oder um die Insel Griend beobachtet, aber sonst niemals an einem anderen Ort.

d. Li: Tibia Metall, Tarsus grün; re: Tarsus gelb, limettengrüne Flagge. An diesem Vogel sind nach Angabe von Job ten Horn offensichtlich zwei Ringe verloren gegangen, sodass eine Zuordnung leider nicht mehr möglich ist. Da die Beine des Vogels sehr mit Schlick bedeckt waren, ist auch eine fehlerhafte Ablesung möglich.

Seit 1998 markiert die auf der Insel Texel ansässige Küstenvogel-Gruppe des NIOZ tausende Knutts mit Farbringen. Im Rahmen dieses Projekts sind mit Stand November 2017 insgesamt 8.270 Knutts im niederländischen Wattenmeer, 3.330 Vögel in der Banc d'Arguin in Westafrika (Mauretanien), 133 im schleswig-holsteinischen Wattenmeer, 645 an der französischen Atlantikküste und 21 Knutts im südlichen Portugal beringt worden.

2. Außerdem hat Marius Adrion am 06.05.2017 einen von Klaus Günther zwei Jahre zuvor auf der Hallig Südfall farbberingten Löffler entdeckt, nur 19 Kilometer von dem Ort entfernt, wo er aus dem Ei geschlüpft war. Im Jahr 2016 befand sich dieser Vogel allerdings rund 450 Kilometer entfernt in den Niederlanden, wo er dreimal abgelesen wurde.

3. Schließlich kam es am 08.05.2017 zu einer Begegnung mit einer Lachmöwe, die Marius unter absurdesten Umständen in die Hände bekommen hat und deren Metallring er am lebenden Vogel ablesen konnte. Die Möwe war von einer Auster (die an einem Stein festsaß) am Fuß gepackt worden und drohte bei steigender Flut zu ertrinken. Marius hat sie gerettet und konnte sie von der Auster befreien. Sie war im Oktober 2006 im Oosterpark von Amsterdam beringt worden, wie das Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ mitteilte.

Marius Adrion, Bernd-Dieter Drost  
& Sebastian Conradt

## JORDSAND aktuell

### Christel Grave verlässt den Verein Jordsand

Unsere Leiterin der Regionalstelle Nordfriesland, Christel Grave, hat sich entschieden, ihre Tätigkeit für den Verein Jordsand zu Ende März 2018 zu beenden und sich neuen beruflichen Herausforderungen zuzuwenden. Damit geht nach rund 15 Jahren unsere aktuell dienstälteste Mitarbeiterin von Bord. Lange Zeit hatte Christel, damals noch zusammen mit Katharina Hocke, ihr Büro im Haus der Natur mit Blick auf den wunderbaren Park mit seinen Teichen. Schon damals koordinierte sie die wissenschaftlichen Aktivitäten des Vereins, sammelte gewissenhaft die Bestandsdaten aus unseren Schutzgebieten und begleitete manches naturwissenschaftliche Projekt. Für mich unvergessen ist der Nachmittag auf der Halbinsel Olpenitz an der Schleimündung, an dem wir vorsichtig durch die damals noch erfreulich belebte Sturmmöwenkolonie liefen, um den Brutbestand zu ermitteln.

Vor sechs Jahren dann zog es Christel auf eigenen Wunsch und im Auftrag des damaligen Vorstands unter Eckart Schrey nach Husum, wo sie im Nationalpark-Haus die Regionalstelle aufbaute. Zahlreiche Kontakte knüpfte sie zu den übrigen im Nationalpark Wattenmeer Aktiven, machte den Verein Jordsand zum Mitveranstalter der Ringelganstage und sorgte zusammen mit den Re-

ferenten für eine reibungslose Betreuung unserer Schutzgebiete auf den Inseln und Halligen sowie am Festland. Besondere Verbundenheit entwickelte Christel zu unserer vereinseigenen Hallig Norderoog, wo sie Jahr für Jahr das Bruterfolgsmonitoring der Brandseeschwalbe begleitete und mit viel Begeisterung die Workcamps zum Erhalt der Hallig organisierte und dabei handfest mit anpackte. Mehrmals sind wir uns auf Norderoog begegnet, und ich konnte Christels Freude am praktischen Naturschutz erleben.

Bei ihren Einsätzen draußen im Feld war Christel stets auch mit ihrer Kamera unterwegs und fing unzählige Fotos für die Vereinsarbeit ein, sei es von den Arbeitseinsätzen in den Schutzgebieten, der einmaligen Landschaft im Watt oder den See- und Küstenvögeln, denen unserer Schutz gilt. Als langjährige Schriftleiterin der SEEVÖGEL hat sie nicht nur das regelmäßige Erscheinen der Zeitschrift bewerkstelligt, sie hat neben etlichen Fotos vor allem auch viele eigene Artikel für die Zeitschrift geliefert, wie auch in dieser Ausgabe noch zu erkennen ist. Als Christel 2012 Hamburg den Rücken kehrte und nach Nordfriesland zog, habe ich die Verantwortung für die SEEVÖGEL von ihr übernommen. Bis heute hat sie mich weiter in dieser Aufgabe unterstützt.



Christel Grave

Der Vorstand des Vereins Jordsand, Referenten, Mitarbeiter, Beirat und die Redaktion der SEEVÖGEL bedanken sich bei Christel für die geleistete Arbeit und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft! Wir hoffen, dass sie dem Verein auch ohne hauptamtliche Tätigkeit verbunden bleibt. Die Regionalstelle in Husum soll schnellstmöglich wieder kompetent besetzt werden.

Sebastian Conradt

### Neuer Mitarbeiter auf Helgoland

Anfang dieses Jahres hat unsere Jordsand-Familie auf Helgoland Zuwachs bekommen. Elmar Ballstaedt, gebürtiger und Wahl-Freiburger, zog im vergangenen Herbst auf die Insel. Seit Januar 2018 ist er nun in unserem dortigen Team tätig. Um ihn ein wenig näher vorzustellen, haben wir ein kleines Interview mit ihm geführt:

*Lieber Elmar, wir freuen uns, dass Du seit Januar fest bei uns im Team bist! Sag mal, wie kommt man auf die Idee vom schönen Freiburg mit seiner tollen Natur nach Helgoland zu ziehen?*

Nach knapp sieben Jahren Freiburg war es für mich Zeit für ein wenig Veränderung. Nachdem ich ein super lehrreiches Praktikum während meines Masterstudiums an der Vogelwarte auf Helgoland absolviert sowie

meine Master-Arbeit im Bereich der Vogelzugforschung ebenfalls auf der Insel geschrieben hatte, war für mich klar, dass die Natur vor allem für jemand mit ornithologischem Interesse vielleicht hier doch noch ein wenig interessanter ist als im Süden Deutschlands. Auch die Möglichkeit, die Schutzgebiete auf Helgoland nun aus ornithologischer Sicht für den Verein Jordsand zu betreuen, war ein ausschlaggebender Punkt für den Standortwechsel von ganz im Süden hier in den rauen Norden.

*Das Leben auf Helgoland bedeutet sicherlich eine ganz schöne Veränderung in Deinem Leben, wie waren die ersten Monate auf der Insel für Dich?*

Durch das dreimonatige Praktikum und das Schreiben meiner Masterarbeit hier auf

der Insel hatte ich schon eine gewisse Vorstellung, was mich im Inselleben erwartet. Trotzdem ist es eine ganz neue Erfahrung, alles fußläufig zu erreichen, kein Auto mehr zu besitzen, mit dem man am Wochenende z. B. in die Berge fährt, und einfach innerhalb von fünf Minuten eigentlich alles in Reichweite zu haben, was man für das tägliche Leben benötigt. Ich genieße das Leben hier jedoch sehr und vermisse nur selten die wöchentlichen Ausflüge oder die Besuche in der Stadt, wo man dann doch ein größeres Angebot hat als teilweise hier auf der kleinen Insel!

*Sicherlich gab es auch ein Leben vor dem Jordsand. Was hast Du denn in Freiburg gemacht?*

Wie gesagt habe ich in Freiburg studiert.

## JORDSAND aktuell

2011 habe ich mit dem Bachelorstudium „Umwelt- und Naturwissenschaften“ angefangen und anschließend noch meinen Master ebenfalls im Bereich Umwelt- und Naturwissenschaften dort absolviert. Der Fokus lag dabei vor allem im Bereich der Bodenkunde und der Ornithologie. Nebenbei ging ich viel raus und genoss die abwechslungsreiche Natur rund um Freiburg. Der Mix aus Rheinebene, Bodensee, Schwarzwald war auf seine Art genau so reizvoll wie die Natur hier auf Helgoland.

*Was reizt Dich an der Arbeit für den Verein Jordsand am meisten?*

Einer der Gründe für meine Studienwahl war es, dass ich später im Naturschutz arbeiten wollte. Einen konkreten Plan, wie das dann aussehen sollte, hatte ich zum damaligen Zeitpunkt natürlich noch nicht. Im Laufe des Studiums und einem besseren Gefühl sowie Kenntnisstand im Bereich Naturschutz und Umweltschutz reifte jedoch auch immer mehr eine Vorstellung davon, was man im Anschluss vielleicht machen möchte. Die Kombination aus Schutzgebietsbetreuung und Ornithologie ist letztendlich eine Sache, die ich mir sehr gut vorstellen konnte, und die mir sehr viel Spaß bereitet.

*Bisher hat Rebecca Störmer die Koordination der Inselstation Helgoland über-*



Elmar Ballstaedt

*nommen. Was wird sich denn durch Deine Arbeit zukünftig ändern?*

Rebecca hatte, auch auf Grund der hohen Präsenz in der Öffentlichkeit, einen sehr hohen Aufwand auf der Düne. Durch meine Einstellung im Januar 2018 erhoffen wir uns, dass wir uns anderen Themen ebenfalls intensiver widmen können und unsere jeweiligen Kompetenzen sich dabei optimal ergänzen. Letztendlich wird es durch mich ein erhöhtes Angebot an Vogelkundlichen Führungen geben, sowie einen Ansprechpartner für alle in den Schutzgebieten relevanten ornithologischen Themen, Probleme, Fragen etc. Ein weiterer Punkt ist der Stationsablauf, wo wir uns viele der täglichen Abläufe aufgeteilt haben, um effizienter arbeiten zu kön-

nen, was eine zusätzliche Entlastung für Rebecca und ihre Stelle darstellt.

*Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, dass Rebecca und Du nicht nur den Schreibtisch teilen. Ist es nicht eine ziemliche Herausforderung zusammen zu leben und zu arbeiten? Und dann noch auf einer kleinen Insel wie Helgoland?*

Natürlich war, neben der schönen Natur und der einzigartigen Möglichkeit der Vogelbeobachtung sowie dem inhaltlich interessanten Job beim Jordsand, Rebecca der ausschlaggebendste Punkt um hier auf die Insel zu ziehen. Dadurch, dass wir uns, wie gesagt, inhaltlich aufgeteilt haben sowie viele der jeweiligen Aufgaben im Stationsablauf recht autark bearbeiten können, gibt es nicht die ganze Zeit ein „Aufeinanderhocken“ während des Arbeitsalltags. Aber natürlich ist es schon eine Umstellung, erst hier auf der kleinen Insel zusammenzuziehen und dann auch noch zusammen zu arbeiten. Da ich jedoch in meiner Freizeit auch gerne mal Vögel beobachten gehe, haben wir, glaube ich, beide einen guten Weg gefunden, um Arbeit und Freizeit gut voneinander zu trennen! Abends kümmern wir uns dann auch lieber um unser privates Leben, und lassen den Jordsand bis zum nächsten Morgen ruhen!

### Spendenbescheinigungen und Zahlung der Mitgliederbeiträge

Der Verein investiert derzeit erheblichen Aufwand und Kosten seiner Geschäftsstelle in unnötige Arbeit. Das ist aus Sicht des Vorstands in Anbetracht der laufenden Arbeitsbelastung nicht mehr vertretbar, und wir haben dazu einige Entscheidungen gefällt.

Viele Mitglieder nehmen weiterhin an, dass bei der jährlichen Steuererklärung für Spenden grundsätzlich Spendenbescheinigungen vorzulegen sind. Dem ist schon lange nicht mehr so, erst ab einem Spendenbetrag von € 200 verlangt das Finanzamt einen Nachweis, unterhalb dieser Grenze reicht eine Fotokopie der betreffenden Zeile des Kontoauszuges. Der Vorstand hat daher entschieden, dass wir grundsätzlich erst ab einer Spendenhöhe von € 100 eine Spendenbescheinigung ausstellen werden. Wir bitten für diese Maßnahme um das Verständnis der Mitglieder.

Der weitaus größte Teil unserer Mitglieder lässt den Mitgliedsbeitrag per Bankeinzug abbuchen. Dieses Verfahren ist unkompliziert und einfach für alle Beteiligten. Einige Mitglieder lassen sich Rechnungen für ihren Mitgliedsbeitrag ausstellen und zahlen per Banküberweisung nach Aufforderung. Dieses Verfahren ist sehr aufwendig und erzeugt signifikante Kosten und Mahnaufwände – allein aus dem letzten Jahr sind mehrere tausend Euro Mitgliedsbeiträge noch nicht gezahlt. Der Vorstand hat daher entschieden, dass es ab dem Jahr 2018 grundsätzlich nur noch möglich ist, die Mitgliedsbeiträge per Bankeinzug zu zahlen. Daher sind alle Mitglieder, die früher nach Aufforderung und Rechnung gezahlt haben, per Schreiben gebeten worden, ihrem Verein eine Abbuchungsgenehmigung zu erteilen, wie es (fast) alle anderen bereits gemacht haben. Wir bit-

ten alle Mitglieder darum, dieses neue Verfahren zu akzeptieren.

Wir sind überzeugt, dass es im Sinne aller Mitglieder des Vereins ist, wenn wir unsere ganze Aufmerksamkeit den Themen des eigentlichen Naturschutzes zufließen lassen, und auf bürokratischen Mehraufwand soweit wie irgend möglich verzichten. Danke für Euer Verständnis.

Herzliche Grüße,  
Mathias W. Vaagt  
1. Vorsitzender des Vorstands

## JORDSAND aktuell

### „Faszination Vogelzug“ – Ein neues Führungsangebot auf Helgoland

Der Vogelzug ist seit jeher ein erstaunliches und gleichzeitig faszinierendes Naturspektakel. Noch bis ins 19. Jahrhundert wusste man nichts darüber, wo unsere Vögel im Winter verblieben. Erst 1822 wurde durch den Abschuss des sogenannten „Pfeilstorches“ (der Storch hatte einen afrikanischen Pfeil im Hals stecken) in Deutschland bekannt, dass viele Vögel aus Deutschland und Mitteleuropa in Afrika überwintern. Inzwischen gibt es viele und aufschlussreiche Erkenntnisse über Zugverhalten, Zugzeit und Zugstrategien sowie über die Orientierung der Tiere während des Zugs. Klarer ist heute auch, warum Vögel überhaupt solch lange und beschwerliche Reisen zwischen Brut- und Überwinterungsgebieten auf sich nehmen.

Helgoland bietet für die Beobachtung des Vogelzugs einmalige Bedingungen und gehört zu den besten Beobachtungspunkten in Europa mit über 400 nachgewiesenen Vogelarten. Ausschlaggebend dafür ist die exklusive Lage in der Deutschen Bucht. Die meisten Arten, welche während des Frühjahrzuges in die Brutgebiete und auf dem Herbstzug in die Überwinterungsgebiete die Insel passieren, brüten in Skandinavien. Verschlechtern sich die Zugbedingungen, stellt Helgoland innerhalb der Deutschen Bucht



Als typischer Langstreckenzieher erscheint der Grauschnäpper meist im Mai sowie im August und September auf Helgoland.

den einzigen Rastplatz dar. Das führt dazu, dass sowohl im Frühjahr als auch im Herbst – teilweise in großen Ansammlungen – Zugvögel auf der Insel einen Zwischenstopp einlegen oder einlegen müssen. Neben den häufigen Zugvogelarten bietet Helgoland in beiden Jahreszeiten für Deutschland einzig-

artige Möglichkeiten seltene Vogelarten, welche über ihr eigentliches Zugziel hinaus-schießen oder falsche Zugrouten einschlagen, zu beobachten. Auch hier spielt die exklusive Lage als einziger Flecken Land innerhalb der Deutschen Bucht eine wichtige Rolle, da die Tiere häufig dringend einen Rastplatz benötigen, wenn sie schon weit von ihrem eigentlichen Flugziel entfernt sind. Viele Singvogelarten sind Nachtzieher. Deshalb lohnt sich vor allem eine Erkundungstour in den frühen Morgenstunden, um die Tiere bei der Nahrungssuche oder dem Aufbruch ans Festland zu beobachten.

Die Artenzusammensetzung wechselt sowohl während des Frühjahr- als auch während des Herbstzugs ständig. Gleichzeitig ziehen jedoch im Frühjahr durchaus andere Arten über die Insel als im Herbst. Die Hauptzugzeit im Frühling (mit den meisten Individuen und Arten) liegt dabei meist zwischen Ende März und Anfang Mai. Im Herbst können die ersten größeren Ansammlungen von Zugvögeln schon Anfang September beobachtet werden, der spektakulärste Monat ist jedoch der Oktober.

Ab März 2018 lädt der Verein Jordsand zu einem neuen Bildungsangebot auf Helgoland ein: Bei einer morgendlichen Erkun-



Ein seltener Gast auf Helgoland ist die Zwerгамmer. In letzter Zeit kommen jedoch alljährlich Einzelvögel im September und Oktober auf die Insel.  
Foto: Elmar Ballstaedt

## JORDSAND aktuell

dingstour können Interessierte mehr über die Insel Helgoland als Zugvogelmagnet und die häufigen Zugvogelarten erfahren, um einen Einstieg in die faszinierende Welt der Vögel sowie das Phänomen des Vogelzugs zu erlangen.

Auf den neuen Führungen bekommt Ihr die Möglichkeit, unter einmaligen Bedingungen eine schöne Erinnerung an den Vo-

### Neue Klohäuser für Norderoog

Die Hallig Norderoog bietet für die insgesamt circa 80 Teilnehmer der vier Workcamps im Sommer etliche außergewöhnliche Herausforderungen: Geschirrspülen und Zähneputzen erfolgt mit Nordseewasser, die Lebensmittel werden in einem Erdloch gekühlt und bei Landunter werden die Zelte abgebaut und es wird in den beiden Pfahlhütten übernachtet. Und wenn die Grube unter dem Plumpsklo voll ist, und das passiert öfter, muss das stille Örtchen auf ein neues stilles Plätzchen umziehen.

In den letzten Jahren war für den Umzug neben einer gesunden Portion Überwindung vor allem jede Menge Muskelkraft von Nöten. Die bisherigen Klohäuser waren wegen ihrer massiven Holzbauweise sehr schwer und nur mit vier kräftigen Personen – unter ständigen Attacken von Bremsen und Fliegen – an eine neue Stelle umzusetzen.

### Traumjob zu vergeben

Seit 2003 betreuen Helene und Bernd-Dieter Drost die Hallig Habel. Sie tun das mit Herzblut und vollem Einsatz in allen Belangen. Nun haben sie sich entschlossen, ihr Engagement zum Ende der Saison 2018 aus Altersgründen zu beenden. Helene wird 75 in 2019 (Bernd-Dieter dann schon 77), das ist aus ihrer Sicht ein passendes Datum für eine Zäsur. Helene und Bernd-Dieter gehen diesen Schritt mit dem bekannten lachenden und weinenden Auge, wollen sich aber für die Restlebenszeit ein wenig mehr Unabhängigkeit und Freiraum für ihre anderen Aktivitäten, vor allem Reisen, verschaffen.

Wir hoffen sehr, dass wir Nachfolger für diesen Traumjob finden können! Ein Wohnort in Küstennähe wäre hilfreich. Es kann auch eine Einzelperson sein, da für Aufbau

gelzug und seine Hauptakteure mitzunehmen. Neben allgemeinen Informationen zum Vogelzug erhaltet Ihr einen Einblick, wie wichtig Helgoland als Rastplatz für Zugvögel ist und welchen Einfluss sich ändernde Wetterbedingungen auf das Zugverhalten haben. Ebenso werden die saisonalen Aspekte des Zuges als auch Grundlagen des Zugverhaltens und die Verbreitungsgebiete der häufigen

Dank einer Spende von Harald Glaser und Erik Meier-Dinkel wurde dieses alte Konzept nun abgelöst durch zwei neue Klohäuschen. Die beiden Tüftler haben die Häuschen zuhause in Bayern konstruiert, gebaut und mit ihrem VW-Bus 900 Kilometer weit nach Schlüttsiel transportiert. Sie sind durch ein ideenreiches Stecksystem und die Verwendung von Wellblechplatten sehr einfach ab- und aufzubauen und können in wenigen Minuten versetzt werden. Ausgetüftelte Lüftungsschlitze sorgen für einen Kamineffekt, was zu einer deutlich geringeren Geruchsbelastung auf diesem Örtchen führt, wenn die Klotüre bei Wind und Regen geschlossen werden muss.

Denn sind wir mal ehrlich – wo gibt es eine schönere Aussicht vom stillen Örtchen als auf Norderoog? Da können alltägliche Bedürfnisse schon auch mal zum Erlebnis

und Abbau in Frühjahr und Herbst Hilfe aus Schlüttsiel hinzukommen kann.

Bernd-Dieter hat eine „Arbeitsplatzbeschreibung Referent Hallig Habel“ erstellt,



„Arbeitsplatz“ Hallig Habel.

Vogelarten vermittelt.

Wir freuen uns über ein reges Interesse und Eure Teilnahme an unseren Führungen! Mehr Informationen erhaltet Ihr direkt in der Hummerbude oder aber telefonisch bzw. per Mail (+494725/7787; [helgoland@jordsand.de](mailto:helgoland@jordsand.de)).

Elmar Ballstaedt



Örtchen mit Aussicht. Manchmal sind es die vermeintlich nebensächlichen Dinge, die unseren Naturschutz am Laufen halten. Foto: Linda Pössler

werden und wer weiß – vielleicht schafft es Norderoog bei so vielen Neuerungen auch irgendwann mal bis zu einer richtigen Klospülung?

Clarissa Glaser

die bei Interesse entweder bei ihm (Bernd-Dieter.Drost@gmx.net) oder dem Vorstand (Vorstand@jordsand.de) abgefragt werden kann.

Foto: Sebastian Conrath

# ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

## Ringelganstage in der Biosphäre Halligen vom 21. April bis 13. Mai 2018

Jedes Jahr im Frühjahr schallt ein vielstimmiges „Rott-rott-rrroott“ über die Halligen. Dann wissen alle: die Ringelgänse sind da! Die kleinen dunkelbraunen Meeressäuger mit dem weißen Ring am Hals sitzen zu Tausenden auf den Salzwiesen der Halligen, zupfen die schmackhaften Kräuter und legen sich Reserven für den langen Flug in die sibirischen Brutgebiete an.

Die Ringelganstage feiern den Besuch der Gänse im Biosphärengebiet Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen mit einem bunten Veranstaltungsprogramm. Auch der Verein Jordsand ist dabei!

### 21. April 2018

**Feierliche Eröffnung der 21. Ringelganstage** mit der Auszeichnung der Gewinner des Malwettbewerbs. Musikalischer Rahmen durch die Akkordeongruppe der Hallig Langeneß. Beginn um 14:15 Uhr auf der Hanswarft, Hallig Hooge.



22., 24. & 29. April, 1., 6., 8. & 13. Mai 2018

**Aus dem Leben einer Gänsefamilie.** Deichspaziergang mit Gänsebeobachtungen und Informationen zum Leben der Gänse am Hauke-Haien-Koog mit dem Verein Jordsand. Beginn um jeweils 16 Uhr am Info-Turm „Watt'n Blick“, Schlüttsiel.

Veranstalter der Ringelganstage sind neben dem Verein Jordsand die Biosphäre Halligen, der NABU Schleswig-Holstein, die Nationalparkverwaltung, die Schutzstation Wattenmeer und das WWF Wattenmeerbüro. Das komplette Programm finden Sie unter <https://rgtage.hooge.de>

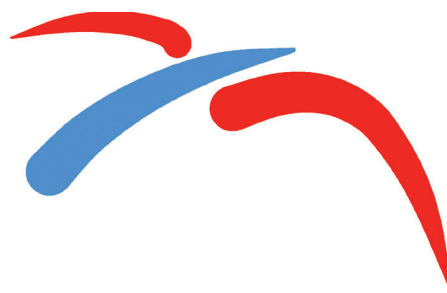
## 12. Deutsches See- und Küstenvogelkolloquium der AG Seevogelschutz vom 9. – 11. November 2018 in Greifswald

Seit 1996 veranstaltet die AG Seevogelschutz in zweijährigem Abstand das Deutsche See- und Küstenvogelkolloquium. Das nunmehr 12. Kolloquium wird gemeinsam von der AG Seevogelschutz (Vorsitzender: Rolf de Vries, Verein Jordsand), dem Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern (LUNG) und der Michael-Succow-Stiftung organisiert. Es findet vom 9. bis 11. November 2018 in Greifswald statt.

Die See- und Küstenvogelkolloquien sollen insbesondere auch jungen Referenten ein Forum bieten, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen und aktuelle Erfahrungsberichte aus den Schutzgebieten auszutauschen. Das Themenspektrum umfasst die See- und Küstenvögel an Nord- und Ostsee.

Thematische Schwerpunkte des Kolloquiums sind:

- Bestandsentwicklungen von Brut- und Rastbeständen von See- und Küstenvögeln und ihre Ursachen
- Neue Forschungsergebnisse zur Ökologie



- der See- und Küstenvogel
- Betreuung von Schutzgebieten
- Schutzbemühungen und ihre Erfolge

Auch Vorträge zu freien Themen sind willkommen.

Zu allen Themen können Vorträge (ca. 20 Minuten) angemeldet werden. Jeder Vortragsanmeldung ist eine kurze Inhaltsangabe (ca. 10 – 20 Schreibmaschinenzeilen) beizufügen.

Anmeldungen von Vorträgen und Postern bitte bis spätestens 31. Mai 2018 an:

Christof Herrmann

Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern  
Goldberger Str. 12  
18273 Güstrow  
(E-Mail: [Christof.Herrmann@lung.mv-regierung.de](mailto:Christof.Herrmann@lung.mv-regierung.de))

Es wird ein Tagungsbeitrag von 25 € erhoben. Dieser Beitrag schließt den Tagungsband, der als Sonderheft des „Ornithologischen Rundbriefes MV“ erscheinen soll, sowie die Kosten für das Abendbuffet am 10.11.2018 ein.

Das vorläufige Programm und die Anmeldeformulare werden im Juli 2018 versandt.

Aktuelle Informationen zur Tagung werden auch auf der Website der AG Seevogelschutz veröffentlicht: <http://seevogelschutz.jimdo.com/>

## ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

### „Zu Hause im Weltnaturerbe Nationalpark Wattenmeer“ Neue Foto-Ausstellung im Nationalpark-Haus Neuwerk

Das Wattenmeer bildet das größte zusammenhängende Sand- und Schlickwattsystem der Welt, in dem dynamische Prozesse in einem weitgehend ungestörten Naturzustand ablaufen können. Es erstreckt sich über 500 Kilometer entlang der niederländischen, deutschen und dänischen Küste. 2009 wurde das Wattenmeer aufgrund seiner globalen geologischen und ökologischen Bedeutung in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen. Nirgendwo hat sich unter dem Einfluss der Gezeiten eine vielfältigere Landschaft entwickelt, die sich noch heute ständig verändert.

Das Wattenmeer stellt aber auch die Heimat unzähliger Menschen dar. Schon seit Jahrhunderten ist der Küstenstreifen der Nordsee besiedelt, etliche große Städte sind dort zu finden. Einer der Bewohner der Nordseeküste, Wilfried Dunckel, zeigt mit seinen Fotoaufnahmen seinen ganz persönlichen

Blick auf diese einmalige Naturlandschaft.

Lange Zeit war Wilfried Dunckel in Hamburg zuhause, mittlerweile lebt und arbeitet er auf Eiderstedt. Früh schon erkundete er mit dem Seekajak die Halligwelt im Wattenmeer und war begeistert von der Schönheit und Einzigartigkeit dieser Landschaft und der Menschen, die dort wohnen. Schon damals



Mittlerweile eine historische Aufnahme: Die Nordbake auf Neuwerk, die im letzten Herbst einem Sturm zum Opfer fiel.  
Foto: Wilfried Dunckel

war die Kamera immer dabei – in den frühen Jahren noch die analoge, später dann die digitale Ausrüstung.

Einige seiner schönsten Aufnahmen zeigt er nun im Nationalpark-Haus Neuwerk.

Die Ausstellung „Zu Hause im Weltnaturerbe Nationalpark Wattenmeer“ wird am Freitag, 30. März 2018 im Beisein des Künstlers eröffnet. Danach ist sie noch bis Ende Oktober täglich im Rahmen der Öffnungszeiten des Nationalpark-Hauses zu sehen.

## Buchbesprechung

Claudia Utecht

### WattwanderWegweiser Nordsee – Schleswig Holstein (Bd. 1) und Niedersachsen mit Hamburg (Bd. 2)

Isensee Verlag Oldenburg, 2017

Bd. 1: 144 Seiten; 14,95 Euro

Bd. 2: 112 Seiten; 12,95 Euro

Beim Betrachten dieser beiden Büchlein kamen im ersten Moment Zweifel auf: Ein Wanderführer für das Wattenmeer? Sollen die Leser hier etwa angeregt werden, Touren über den trockengefallenen Meeresboden auf eigene Faust zu unternehmen? Für jeden Kenner der deutschen Nordseeküste ist klar: Das ist gefährlich! Doch bereits auf den ersten Seiten beider Bände findet sich die eindeutige Warnung: „Nur mit erfahrener Wattführer das Weltnaturerbe Wattenmeer entdecken!“, und am Ende der Büchlein folgt ein Kapitel zu den Gefahren im Watt. So sind die Wattwanderwegweiser von Claudia Utecht vielmehr sehr persönliche Erlebnisberichte einer großen Anzahl geführter Wattwanderungen mit detaillierten Informatio-

nen zu Entfernung, Dauer und Schwierigkeitsgrad. Mit ihrer farbenfrohen Gestaltung ermuntern sie, der Autorin nachzueifern und die fantastische Naturlandschaft des Wattenmeeres auf diese einzigartige Weise zu erleben. Interessant ist die Bandbreite der vorgestellten Touren, beispielsweise die Nachtwanderung im Hamburgischen Wattenmeer, die Eroberung einsamer Sandbänke, Inseln und Halligen, das Bernsteinsuchen im Watt oder Angebote für mobilitätseingeschränkte Naturfreunde. Übersichtskarten erleichtern die Lokalisation der insgesamt 31 Wanderungen zwischen Norderney und Amrum (elf im niedersächsischen und hamburgischen Wattenmeer, fünf in Dithmarschen und 15 in Nordfriesland). Die einführenden und abschließenden Kapitel sind in beiden Büchlein fast identisch. Auch ein kleines Kapitel zu Fauna und Flora des Wattenmeeres mit Hinweisen auf entweder die Ringelganstage in Schleswig-Holstein oder die Zugvogeltage in Niedersachsen fehlt nicht. Verwunderung löst aus, dass die Erlebnisberichte zum Wattwandern aus Hundesicht in



beiden Bänden ebenfalls fast gleichlautend sind, aber je nach geografischem Bezug entweder nach Niedersachsen oder Schleswig-Holstein verlegt wurden. Ebenso irritierend ist, dass die gegebenen Ausrüstungstipps mit Werbeanzeigen garniert sind, zumal sie die Büchlein offenbar nicht entscheidend günstiger machen. Insgesamt jedoch überzeugen die Tourenbeschreibungen, die einen guten Eindruck der abwechslungsreichen Facetten des Wattwanderns im deutschen Wattenmeer geben.

Sebastian Conrath

## Warum sie trotz Flügeln nicht fliegen kann: die Galapagosscharbe

Zusammengestellt von EIKE HARTWIG

Der Verlust der Flugfähigkeit resultiert aus einer der am häufigsten auftretenden Veränderungen der Extremitäten in der Natur (ROFF 1994). Darwin benutzte das Vorkommen flugunfähiger Vögel als Argument für seine Theorie der natürlichen Selektion (DARWIN 1859). Er schlug zwei Wege für den Verlust des Fliegens vor: in einigen Fällen könnten Veränderungen, die zu Flugunfähigkeit führen, Vögeln helfen zu überleben, weil sie gleichzeitig ihre Fähigkeit verbessern, etwas anderes zu tun, wie z.B. schwimmen – die sogenannte positive Selektion; alternativ könnten die Vögel ihre Fähigkeit zu fliegen verloren haben, einfach weil sie nicht migrieren oder vor Fressfeinden entkommen mussten, d.h. dass ein veränderter evolutionärer Druck zum Verlust der Flugfähigkeit bei Vögeln führte.

Der Flugverlust hat sich wiederholt entwickelt und findet sich bei 26 Vogelfamilien in 17 verschiedenen Ordnungen (ROFF 1994). Darüber hinaus legen neuere Studien nahe, dass die Gruppe der flugunfähigen Laufvögel/Ratiten (z.B. Strauße, Emus, Nandus, Kasuare und Kiwis), von denen lange angenommen wurde, dass sie von einem einzigen flugunfähigen Vorfahren stammen, eine polyphyletische Gruppe darstellen, die durch mehrere unabhängige Fälle von Flugverlust und konvergenter Evolution gekennzeichnet ist. Trotz der ubiquitären und evolutionären Bedeutung des Flugverlustes (WRIGHT et al. 2016) bleiben die zugrunde liegenden genetischen und molekularen Mechanismen unbekannt.

Um die genetischen und molekularen Mechanismen der Veränderungen der Gliedmaßen (Reduktion von Flügelgröße und Brustskelett) bei flugunfähigen Vögeln besser zu verstehen, hat ein Forscherteam um Alejandro Burga vom Howard Hughes Medical Institute der University of California (Los Angeles/USA) den klassischen Fall eines „kürzlichen“, d.h. vor etwa zwei Millionen Jahren erfolgten Flugverlustes der Galapagosscharbe *Phalacrocorax harrisi* untersucht (BURGA et al. 2017).

Die Galapagosscharbe ist der einzige flugunfähige Kormoran unter etwa 40 vorhandenen Arten der Familie der Kormorane *Phalacrocoracidae*. Ihre gesamte Population mit etwas mehr als 1000 Individuen ist ent-



Früher wurde die Galapagosscharbe „Stummelkormoran“ genannt, im Englischen heißt sie einfach „Flightless Cormorant“.  
Foto: Harro H. Müller

lang der Küsten der Isabela und Fernandina Inseln im Galapagos Archipel verteilt. Von ihr und ihren flugfähigen Verwandten wird im Gegensatz zu den seit mehr als 50 Millionen Jahren flugunfähigen Ratiten und Pinguinen (MITCHELL et al. 2014) angenommen, dass sie seit rund zwei Millionen Jahren sich einen gemeinsamen Vorfahren teilen (KENNEDY et al. 2009).

Dieser Kormoran ist größer und doppelt so schwer wie seine flugfähigen Verwandten, ein starker Schwimmer, der für seine „Mahlzeiten“ nach Fischen taucht, und er weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die seine Morphologie aber auch seine individuelle Entwicklung betreffen. Er hat ein Paar kurzer Flügel, die kleiner sind als die ei-

nes anderen Kormorans. Die Unterarmknochen Elle und Speiche sind im Verhältnis zum Oberarmknochen unverhältnismäßig klein, aber im Gegensatz zu einigen Laufvögeln sind keine Zehen verschmolzen oder verloren gegangen. Ferner unterscheidet er sich von seinen flugfähigen Verwandten durch eine Verzögerung des Beginns mehrerer homologer Entwicklungsereignisse nach dem Schlüpfen (LIVEZEY 1992): verkürzte Schwingen/Flugfedern, unterentwickelte Brustmuskeln, einen schmalen Schädel und schmales Becken, einen überproportional langen Unterschenkelknochen und ein stark reduziertes Brustbein, der Befestigungsfläche für Flugmuskulatur. Als eine Besonderheit gegenüber der Ohrenscharbe *Phalacrocorax*



*auritus* vom amerikanischen Festland treten das Abfallen des Eizahnes und die Unabhängigkeit von der elterlichen Fürsorge stufenweise später auf.

Das Forscherteam um Alejandro Burga (BURGA et al. 2017) hoffte im Vergleich des Erbguts der flugunfähigen Galapagosscharbe und dreier flugfähiger verwandter Kormoranarten, der Ohrenscharbe *Phalacrocorax auritus*, der Olivenscharbe *Phalacrocorax brasilianus* und der Meerscharbe *Phalacrocorax pelagicus*, genetische Varianten zu identifizieren, die zur Entwicklung von Flugunfähigkeit beigetragen haben.

Die Analyse des Erbguts der Galapagosscharbe zeigte nun, dass in den Genen Veränderungen stattgefunden haben. Als nächstes verwendeten die Forscher ein Programm, das in der Lage war zu bestimmen, ob die genetischen Veränderungen, die sie identifizierten, wahrscheinlich die Proteinstruktur und Proteinfunktion beeinflussen. Ihre Analysen führten zu einem Gen namens CUX1, das zuvor bei Hühnern mit verkürzten Flügeln in Verbindung gebracht wurde. Sie stellten fest, dass Galapagosscharben eine andere Version von CUX1 besaßen als ihre fliegenden Verwandten, und sahen eine Mutation in diesem Gen, die sie bei anderen Tieren noch nicht gesehen hatten.

Das Forscherteam bestätigte, dass die Änderungen am CUX1-Gen die Funktion des Proteins IFT122 veränderten, was wahrscheinlich die Flügelgröße beeinflusste, und fand heraus, dass die flugunfähigen Kormo-



Sie kann nicht fliegen, doch die Galapagosscharbe ist ein guter Schwimmer.

Foto: Putneymark

rane eine anomale Anzahl genetischer Mutation haben, die Zilien betreffen – kleine, haarähnliche Strukturen, die Ausstülpungen von Zellen sind, die etwa für die Kommunikation der Zellen untereinander notwendig sind von der normalen Entwicklung bis zur Fortpflanzung. Zilien spielen eine entscheidende Rolle beim Knochenwachstum, auch beim Menschen: so haben Menschen, die mit Skelett-Ziliopathien, sogenannte Knochenentwicklungsstörungen, geboren wurden, kürzere Gliedmaßen, überzählige Finger oder Zehen (Polydaktylie), verengte Brustkörbe und verkümmerte Rippenbögen – ebenso wie die Galapagosscharbe. Die Ergebnisse der Analyse legen nahe, dass das Gen CUX1 viele Aspekte von Zilien kontrolliert, von denen einige das Knochenwachstum beeinflussen.

Studien von KENNEDY et al. (2009) zur phylogenetischen Position der Galapagosscharbe kamen zu dem Ergebnis, dass dieser Kormoran verwandt ist mit dem Schwesterpaar des amerikanischen Festlands, der Ohrenscharbe *Phalacrocorax auritus* und der Olivenscharbe *Phalacrocorax brasilianus*. Die Galapagosscharbe ist somit ein neuer Ableger der Festlandsform, die später Flugunfähigkeit entwickelt hat. Zukünftige Studien werden untersuchen (BURGA et al. 2017), ob andere flugunfähige Vögel, wie z.B. der Strauß und der Kiwi, Mutationen mit dem Galapagos-Kormoran gemein haben und ob diese Gene Biologen helfen können, die Evolution und Gliedmaßenentwicklung besser zu verstehen.

**Literatur**

BURGA, A., W. WANG, E. BEN-DAVID, P. C. WOLF, A. M. RAMEY, C. VERDUGO, K. LYONS, P. G. PARKER & L. KRUGLYAK (2017): A genetic signature of the evolution of loss of flight in the Galapagos cormorant. – Science 356/3641.

DARWIN, C. (1859): On the Origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life. John Murray, London.

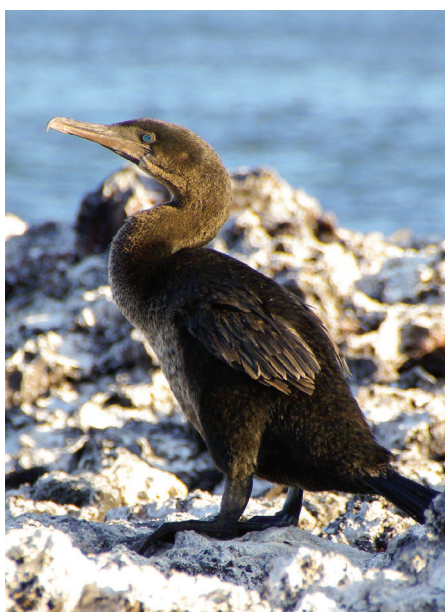
KENNEDY, M., C. A. VALLE & H. G. SPENCER (2009): The phylogenetic position of the Galápagos Cormorant. – Molecular Phylogenetics and Evolution 53/1: 94-98.

LIVEZEY, B. C. (1992): Flightlessness in the Galápagos cormorant (*Compsohalieu [Nannopterum] harrisi*): Heterochrony, gigantism, and specialization. – Zool. J. Linn. Soc. 105: 155-224.

MITCHELL, K. J., B. LLAMAS, J. SOUBRIER, N. J. RAWLENCE, T. H. WORTHY, J. WOOD, M. S. Y. LEE & A. COOPER (2014): Ancient DNA reveals elephant birds and kiwi are sister taxa and clarifies ratite bird evolution. – Science 344:898-900.

ROFF, D. A. (1994): The evolution of flightlessness: Is history important? – Evol. Ecol. 8: 639-657.

WRIGHT, N. A., D. W. STEADMAN & C. C. WITT (2016): Predictable evolution toward flightlessness in volant island birds. – Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A. 113: 4765-4770.



Die Zugehörigkeit zur Familie der Kormorane ist unverkennbar. Foto: Putneymark



Die Galapagosscharbe brütet ausschließlich auf den Inseln Isabela und Fernandina im Galapagos-Archipel. Foto: Harro H. Müller

## Schiffsverkehr stört Schweinswale bei der Nahrungssuche

Beeinflusst Schiffsverkehr das Verhalten von Schweinswalen? Unter anderem diese Frage stand am Anfang des Projektes „Auswirkungen des Unterwasserschalls der Offshore-Windenergieanlagen auf marine Säugetiere“, das ein internationales Forscherteam, gefördert unter anderem vom Bundesamt für Naturschutz, in dänischen Küstengewässern durchführt. Ergebnisse dieses Forschungsprojektes veröffentlichten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Fachmagazin „Proceedings of the Royal Society B“.

Für das Projekt stellten die Forscher sieben Schweinswale mit akustischen Datenloggern aus, indem sie sie mit Saugnäpfen auf den Tieren befestigten. Etwa zwischen 12 und 24 Stunden zeichneten die Geräte auf, wo sich die Tiere befanden, wie tief sie tauchten, welche Signale sie sendeten und empfangen, welchem Lärm sie ausgesetzt waren, wann sie sich ausruhten und wann sie jagten. Der Lärm, den Schiffe verursachen, liegt im für Schweinswale hörbaren Bereich. Anhand der Daten, die die Forscher mit den Datenloggern zusammentrug, konnten sie ablesen, dass Schweinswale etwa 17 bis 89 Prozent der gemessenen Zeit dem Lärm von Schiffen ausgesetzt waren.

Schweinswale orientieren sich im Wasser über ihr Echolotsystem. Sie senden Klickgeräusche aus und ziehen aus dem reflektierenden Echo Rückschlüsse auf ihre Umgebung. Mit Hilfe dieses Systems kommunizieren sie miteinander, orientieren sich und suchen nach Nahrung. Auf der Jagd nach Beutetieren steigern Schweinswale deutlich die Klickrate auf bis zu 500 Signale pro Sekunde. Mit diesem Wissen konnten die Forscher an den gesammelten Daten genau ablesen, wann der Schiffsverkehr die Tiere bei der Jagd störte. Das Ergebnis: Die Anzahl der Jagdversuche ging durch den Schiffsverkehr zurück.

Zeitweise maßen die Wissenschaftler besonders hohe Lärmpegel. Anhand der Navigationsdaten, die Berufsschiffe an das „Automatische Identifikationssystem AIS“ übermitteln müssen, konnten die Wissenschaftler zurückverfolgen, dass diese besonders hohe Lärmbelastung durch Schnellfahrten verursacht wird. Die Fähren fahren schneller, als Schweinswale schwimmen können. Um ihnen auszuweichen, tauchten die Tiere ab und



Die akustischen Datenlogger zeichnen auf, wo sich die Tiere befinden, wie tief sie tauchen, welche Signale sie senden und empfangen, welchem Lärm sie ausgesetzt sind, wann sie sich ausruhen und wann sie jagen.

Foto: Universität Aarhus

unterbrechen dafür ihre Nahrungssuche. Zum Teil stoppten sie ihre Echoortung.

Ursula Siebert, Leiterin des Instituts für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo) erklärt, was diese Störungen für Schweinswale bedeuten: „Als Säugetiere müssen Schweinswale im Wasser ihre Körpertemperatur aufrecht erhalten. Darum haben sie einen vergleichsweise aktiven, also energieintensiven, Stoffwechsel. Sie benötigen regelmäßig Futter, um diese Energie zuzuführen. Werden sie während der Jagd immer wieder gestört, kann auf lange Sicht die körperliche Fitness der Tiere leiden.“

Die Wissenschaftler arbeiteten für das Projekt mit dänischen Fischern zusammen. Sie benachrichtigten die Forscher, wenn ein Schweinswal in eines ihrer sogenannten Ringwadennetze geschwommen war. Die Netze sind sehr feinmaschig, sodass die Schweinswale sich nicht darin verheddern und ertrinken können. Zudem haben sie einen Boden, der es den Wissenschaftlern ermöglicht, die Netze langsam zusammenzuziehen, um an die Schweinswale zu gelangen. Sie hoben die Tiere dann kurz an Bord ihres Bootes, vermaßen und begutachteten sie und stellten sie mit den Datenloggern aus. Dafür benötigten sie nie mehr als 15 Minuten.

In dem Projekt arbeiten Wissenschaftler

der Aarhus Universität in Dänemark, der St. Andrews Universität in Schottland und dem Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der TiHo zusammen. Finanziert wurde das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz, der Carlsberg Foundation, dem Danish Council for Research, Natural Sciences (FNU), der Marine Alliance for Science and Technology Scotland und einem Marie Skłodowska-Curie Career Integration Grant.

### Die Originalpublikation

High rates of vessel noise disrupt foraging in wild harbour porpoises (*Phocoena phocoena*) Danuta Maria Wisniewska, Mark Johnson, Jonas Teilmann, Ursula Siebert, Anders Galatius, Rune Dietz und Peter Teglberg Madsen, Proceedings of the Royal Society B, DOI: [dx.doi.org/10.1098/rspb.2017.2314](https://doi.org/10.1098/rspb.2017.2314)

## Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e.V.

Hiermit erkläre ich ab \_\_\_\_\_ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 48,00 Euro/Jahr  
 Jugendliche/Studenten/Rentner 24,00 Euro/Jahr  
 beitragsfreie Mitgliedschaft für aktive Jugendliche bis zum Ende ihrer Ausbildung  
 Familienmitgliedschaft 60,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Datum, Ort

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Mitgliedes

\_\_\_\_\_  
ges. Vertreter bei Minderjährigen

- Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von \_\_\_\_\_ Euro zu zahlen, mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.  
 Ich erteile ein SEPA-Lastschriftmandat für den Beitragseinzug. (Formular folgt per Post)

## Impressum

### Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.  
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:  
Mathias Vaagt  
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,  
Bornkampsweg 35  
22926 Ahrensburg

Chefredaktion  
Sebastian Conradt  
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Schriftleitung  
Christel Grave  
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Redaktion  
Dr. Rebecca Störmer, Dr. Veit Hennig, Harro H. Müller  
E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskriptrichtlinien  
in Seevögel Bd. 28/Heft 4 (2007);  
Autoren erhalten bis zu 30 Stück ihres Beitrages kostenlos,  
auf Anfrage weitere gegen Bezahlung.

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947  
Auflage 4.000 Stück

Druck  
Möller Druck und Verlag GmbH  
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem  
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des  
Verfassers, nicht unbedingt die der Schriftleitung dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften  
bitten wir an die Schriftleitung zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag  
(derzeit mindestens 48 EURO) enthalten.

### Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender  
Mathias Vaagt  
E-Mail: mathias.vaagt@jordsand.de

2. Vorsitzende  
Dr. Steffen Gruber  
E-Mail: steffen.gruber@jordsand.de

Kassenführer  
Harald Kramp  
Saseler Chaussee 90  
22391 Hamburg  
E-Mail: harald.kramp@jordsand.de

Schriftführer  
Jens Umland  
E-Mail: jens.umland@jordsand.de

Beisitzer:  
Dr. Sebastian Schmidt  
Dorfstraße 15  
17498 Groß Karrendorf  
E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

### Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.  
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg  
Tel. (0 41 02) 3 26 56  
Fax: (0 41 02) 3 19 83  
Homepage: www.jordsand.de  
E-Mail: info@jordsand.de

### Geschäftsführer

Regionalstelle Nordfriesland  
Christel Grave  
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern

Bankverbindungen:  
Sparkasse Holstein  
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70  
BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg  
IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07  
BIC: PBNKDEFF

Spenden für den Verein Jordsand  
können laut Freistellungsbe-  
scheid des Finanzamtes Stormarn  
vom 25.09.2013 steuerlich  
abgesetzt werden.

ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

FSC  
Logo



# Verein Jordsand – hier sind wir aktiv.



**HAUS DER NATUR** Geschäftsstelle Verein Jordsand  
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg  
Tel.: 04102-32656 | [info@jordsand.de](mailto:info@jordsand.de)

**HUSUM** Regionalstelle Nordfriesland  
Hafenstraße 3, 25813 Husum  
Tel.: 04841-668535

**GREIFSWALD** Regionalstelle Vorpommern  
Tel.: 04102-32656

**Helgoland** Außenstelle Helgoland  
Hummerbude 35, 27498 Helgoland  
Tel.: 04725-7787

**Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer**  
Außenstelle Hamburgisches Wattenmeer  
Nationalpark-Haus Neuwerk, 27499 Hamburg - Insel Neuwerk  
Tel.: 04721-395349

**Greifswalder Oie** Außenstelle Greifswalder Oie  
Inselhof, 17440 Greifswalder Oie  
Tel.: 038371-21678

● **Betreuungsgebiete**

● **Betreuungsgebiete mit Info-Zentrum**

Engagieren Sie sich mit uns für den Naturschutz, werden Sie Mitglied und/oder helfen Sie mit Ihrer Spende:

Verein Jordsand e.V.  
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70  
BIC: NOLADE21HOL

[www.jordsand.de](http://www.jordsand.de)



**VEREIN JORDSAND**